

N^o. 14. III. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 = 1

WIENER MOD



WIENER MODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schmitze nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgedruckten Toiletten gratis zu verlangen. — Preisungsgeldern für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Fl.

Pränumerationspreis (postfrei).

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 6.— = W. 10.—. Halbjährig fl. 3.— = W. 5.—, Vierteljährig fl. 1.50 = W. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Bret. 4.50 = Ndl. 2.— = 1 Toll.

Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.— = Bret. 4.— = Ndl. 2.— = 1 Toll. 50 Cts.

Abonnentinnen nehmen an alle Buchhandlungen, sowie die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Jugoslawien, Serbien und Italien sowie die

Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.



LANDES- u. STAAT-
BIBL. OÖ. SCHL. DORF

Correspondenz der „Wiener Mode“ und von „Im Boudoir“.

Eine arme unglückliche Abonnentin. Unsere in Heft 8 erschienene Briefkastennotiz unter vorstehendem Motto hat eine ganze Anzahl Abonnentinnen veranlaßt, uns ebenfalls ihr Leid zu sagen. Es scheint immer noch nicht bekannt zu sein, daß wir keine ärztlichen Ratschläge erteilen; so sei hier den Damen G. K. in W., Vette, auch eine unglückliche, Ermedir, die rothe Nase, u. S. in Lemberg, Trostbedürftige, Anna in Budapest, noch einmal auf das Nachdrücklichste erklärt, daß wir in Allem bemüht sein werden, zu raten, mit einziger Ausnahme in Fragen, welche den Arzt angehen. Und dies geschieht mit Vorbedacht und Ueberzeugung. Wir glauben, daß von hundert Mitteln, welche man in Hunderten von Fällen anpreist, gar manche nichts nützen, theils weil das Mittel an sich kein Heilmittel, sondern nur ein Mittel der Verleinerung für marktschreiende Quacksalber ist, theils weil überhaupt jedweder Cur eine sorgfältige Diagnose eines verständigen Arztes voraussetzen soll; denn soll jeder Fall will anders behandelt werden. Einen Arzt aber consultirt man nicht brieflich. — Einige Damen haben auch die sympathische Briefschreiberin aus Heft 8 trösten wollen, und wir werden speciell um Abdruck folgender Zeilen ersucht:

„Auch ich habe kein zierliches Näschen und bin nicht hübsch; aber deshalb gräme ich mich nicht, wenn man nur einen gesunden Leib hat. Jeder Mensch hat sein Leid — deshalb nicht verzagt! Möchte Sie gerne persönlich kennen; wenn Sie so lieb sind, wie Ihr Schreiben war, dann bin ich gewiß, daß auch Sie geliebt werden.“
Freundin der traurigen Abonnentin,
Kremš, 22. Jänner 1890.*

Abonnentin M. V. in Tokos. Wegen Einlieferung des Abonnementscheines und Verbotsbetrages von 15 Kr. können Sie einen Teilenschnitt nach Ihrem Maße erhalten.

Abonnentin in Teschen. Ein schon genähter Staubmantel läßt sich nicht mehr mit Gummi imprägniren. Sonstige Aufträge übernimmt unsere Waaren-Abtheilung.

Km. u. S. Die eleganteste Hagen für einen Anaben-Liebesleider ist: Doppelreihiger Knopfschluß und vereinfacht übereinanderfallender Fesecintzungen, den ein Umlegebogen abschließt. Ein Model dieser Hagen veranschaulicht Ihnen Abbildung Nr. 2 des Heftes 6, III. Jahrgang.

Junge Italienerin, Szeg. Wir konnten Ihre Anfrage nicht rechtzeitig beantworten, weil zur Zeit, als Sie dieselbe stellten, unser Heft schon im Druck war. Sie fanden jedoch schon Antwort auf Ihre Frage in unseren Modeberichten.

Eglantine in Dr. Reußbad. Werden Sie sich an die Firma Jgn. Klein, Wien, Mariapfellerstraße 43, die Sie gewiß zutreffen werden. Allenfalls können Sie Couturen auch durch unsere Waaren-Abtheilung bestellen. Wir können unseren Abonnentinnen nur Schmitze von den in unseren Heften abgebildeten Toiletten zukommen lassen.

M. S., Wien. Bei so dringenden Aufträgen ist es immer besser, eine Karte für die direkte Antwort beizulegen, da unsere Hefte wegen der überfüllten Postanstalt leider früher fertig gestellt werden müssen. Mittlerweile wird die Hagen wohl schon geliefert sein, und Sie sind über Ihr Dilemma im Reinen.

Karoline Sch. Es dünnte sein, daß Sie das hystographische Papier zu sehr abwäulen; auch ist die unbedeutende Manipulation ganz richtig. Bei der Prozedur ist nur zu bemerken, daß das Uebertragen der Zeichnung auf den Stoff gleich geschieht muß.

Ewig dankbar. Behalten Sie doch den Teint, den Sie haben, die Natur corrigirt man nicht gefahrlos. Wegen Ihrer rothen Nase ist es am Besten, einen Specialisten für Nasenkrankheiten zu befragen.

Abonnentin im Gartenhaus. Wenn man um einer Kleinigkeit willen eine Bette um einige Küße mit einem jungen Manne eingetht und selbe verliert, verbietet es der Anstand nicht, sie auszugeben? fragen Sie. Der Anstand darf nie so unanständig sein, zu verbieten, daß man ein gegebenes Wort einlöse. Ihnen aber würden wir empfehlen, ein andermal „einer Kleinigkeit“ wegen nicht gleich „einige“ Küße auf's Spiel zu setzen. „Einige“ ist so ein unbestimmter Begriff; der junge Mann ist im Stande, sich irgend eine Zahl zwischen 10 und 20 dabei zu denken, das wäre entsetzlich. Wenn der Betreffende übrigens auf seinen Wettpreis bis zu unserer Beantwortung im Briefkasten gewartet hat, so ist er unglücklich.

Eng. K. in Schloß M. Monogram C. K. ist im Heft 21, II. Jahrg., im Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrg., in Weißbiderlei im Schnittbogen zu Heft 15, I. Jahrg.; K. K. in Kreuzlich in Heft 10, I. Jahrg., in Heft 12, II. Jahrg., im Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrg.; K. K. in Weißbiderlei im Schnittbogen zu Heft 10, II. Jahrg.; W. K. in Kreuzlich im Schnittbogen zu Heft 10, II. Jahrg., in Weißbiderlei in Heft 10, II. Jahrg. und in Heft 6, II. Jahrg.; Monogram P. K. wird erscheinen.

Abonnentin in Stampfen. Leider können wir Ihrem Wunsch nicht gerecht werden, da die uns eingesandten Bördchen nicht mehr neu sind. Sie können sich jedoch auf Wunsch eine kleine Probe anfertigen lassen, die wir Ihnen beifügen möchten. — Unsere Zeitung geht nach allen Richtungen Oesterreichs postfrei.

Abonnentin in Purlan. Die gewünschten Strümpfe sind in dem bei Herz in Berlin erscheinenden Werke „Deutsche Zuschnitten an Hand und Veräch“ zu finden.

Wäsche u. S. Einen ganzen Kamenzug in japanischer Wasier Nennen wir so schnell nicht bringen, wir Ihnen dies höchstentwerth wäre. Wenn Sie sich den Kamenzug bestellen, so wollen wir Ihnen denselben zu unserem Selbstkostenpreise von 1 fl. berechnen. Das beste Mittel gegen Witzler ist Ausdrücken mittelst eines Heftschüssels. In den Wolkungen würden wir Ihnen nicht raten.

Abonnentin in Jungbunzlau. Ihr Wunsch wird ehebaldig Berücksichtigung finden. Theresia D. in G. Das ist gewiss eine Perle, liebes Fräulein; übrigens dürfen Sie das sehr empfinden haben, schreiben Sie doch:

„Ob Sie wohl über die ungeliebte Berje lachen? — Bitte thun Sie das nicht — sind Sie wohl schlecht, so entpringen Sie doch einem Gefühl, einer Gemüthsstimmung, der jedes Mädchen wehe thut.“

Wir lächeln nicht, Fräulein; Ihre Strapazen mühen und zwar sehr an in ihrer naiven Begierde für das Unschöne, doch wir fühlen uns nicht bereuen, dem großen Exzeß „Loben“ vorzugreifen.

Berlin. Die Lieber, in welchen Ihr „vielleicht“ 18jähriges Mädchenherz seinen Schmerz Ausdruck leiht, rühren in ihrer punktierten Ursprunglichkeit; Sie scheinen der Ausdruck wistlichen Empfindens, darum mag eines derselben hier Platz finden:

Einmal lang ich ein Liebchen
Von Lieb und Bluth und Trau!
Ich hab' das Lieb vergessen,
Die Zeit ist längst vorbei.
Nur wenn in dichten Floden
Som Himmel fällt der Schnee,
Kannst mir zu Eins das Liebchen
Und mit ihm all mein Weh'.

Hydrißmen A. Wir bedauern, von Ihrer Einlieferung keinen Gebrauch machen zu können, und bitten, nach behuht Retourirung ihre Adresse mitzutheilen.

XVI Papa Nicolaus. Für junge Mädchen in Ihrem Alter paßt am besten eine ganz einfache, ungekürzte Hüter, etwa ein englischer Knoten oder ein Nojartopf, den eine farbige oder schwarze Wolke zusammenhält. Im Frühjahr trägt man auf der Fremden überhaupt keine Hüter.

Bewundererin Clara, Wien. Der gewünschte Name lautet: Marco Brechner.

M. G. Kgram. Nur das Jenseit steht mir ein
Wo die Mutter harret mein.
Alles Irdische ist Schauspiel
In der Ewigkeit denk ich Dein.

beißt es in Ihrem „Nichtbedingte“. Bitte, denken Sie auch der „Wiener Mode“, wenn Sie in der „Ewigkeit“ angelangt sein werden. Uebrigens, die Selbstmordpläne, welche wir aus Ihrem Gedicht herauslesen, sind tabulardwerth; Sie sind zu jung zum Sterben; sammeln Sie mehr Erfahrungen, lernen Sie erst das Leben und die deutsche Rechtschreibung kennen; man soll nicht so unorthographisch aus dem Leben scheiden.

Zwei gute Freundinnen in Gr. Altsuda. Ob eine Braut beim Pünderpiel andere Herren küssen darf? — Das Pünderpiel mit Küßen ist ganz speciell für die Unverlobten erfunden worden, und zwar soll der Erländer, wie glaubwürdige Chroniken berichten, diese Unterhaltung einzig und allein zu dem Zwecke erfunden haben, daß aus dem im Spiel erlöschten Küßen andere, aus dem Scherz — Kraft werden möge. Der Erländer dieser Gesellschaftsspiele, der sich keine Erländer leider nicht patentiren ließ, war ein Petrusvermittler, weiter nichts. Und darum sollen, unseres Erachtens, Verlobte an diesem Spiel überhaupt nicht teilnehmen. — Der Schnittbogen von Heft 19 ist gegen Einlieferung von 25 Kr. mit dem genannten Heft erhältlich.

Wohl in Kgram. Wenn die Erde ebfürdig ist, so entfernen Sie den Tintenstock am Besten mit einer schwachen Lösung von chemisch reiner Silvenalkali mittelst eines Pinsels. Man betupft die trockne Stelle vorsichtig abwechselnd mit dem Pinsel und mit reinem, warmem Wasser, daß die Tinte wegschleudert.

Abonnentin in Zyegebia. Ganz hübsch, doch nicht druckreif.

Große Preisauschreibung für weibliche Handarbeiten.

Das ausführliche Programm befindet sich in Heft 13 vom 1. April. Siehe auch Seite 475 des vorliegenden Heftes.



W. 1. Jagdcostüm aus grünem Faden mit Lederbein.

Allerlei Sport-Coiffeen.

Von
Renée Francis.

Die elegante Reiterin unseres Umschlagbildes kündigt es unseren aufmerksamen Leserinnen bereits an, daß das vorliegende Heft sich ein wenig mit fräulichen Sport beschäftigt, über dessen Berechtigung wohl kein Wort mehr verloren zu werden braucht, wenn auch boshafte Leute behaupten wollen, daß die Frau, deren eigentliche Domäne das Haus ist, die Küche, die Wirthschaft zu ihrem »Sport« machen sollte. Aber diese boshaften Leute verdanken ihren Witz einem falschen Sprachgebrauche, der das Wort »Sport« dem deutlichen Begriffe »Liebhabelei« gleichstellt, und welcher es verschuldet hat, daß man selbst einem so harmlosen Dinge, wie es z. B. das Briefmarkensammeln ist, die Bezeichnung »Sport« beigelegt hat, oder dem Dilettiren in den verschiedensten Künsten, die in keinerlei Weise zusammenhängen mit dem wirklichen Sport, der alle Uebungen und Fertigkeiten zusammenfaßt, welche dazu dienen, den Leib zu stählen, ihn geschmeidig zu machen, abzuhärten, ihn zu jener Vollkommenheit auszubilden, deren er fähig ist. Und der Frau das Recht hierzu abstreifen wollen, hieße ein Unrecht begehen — dagegen darf man wohl gegen jedes Uebermaß seine Stimme erheben; ist doch dem Weibe ein so herrliches Gut zur Obhut und Pflege anvertraut: die Sittlichkeit! Nach Vorschickung dieser allgemeinen Bemerkungen dürfen wir von den Neuerungen sprechen, welche die Mode den sportliebenden Damen gebracht. Der Reiterin vor Allem — unser 18. Heft des vorigen Jahrganges enthielt einen ausführlichen Aufsatz über das Reiten, diesen Sportzweig, der von der schöneren Hälfte des Menschengeschlechtes wohl am meisten und allerorten cultivirt wird. Die neueste Aenderung bei den Amazonenkleidern bilden die hellen Westen und Jäckchen, die man zu dunklen Röcken trägt. Die Stoffe hiezu sind weiße, hellgrüne oder hellbraunfarbige englische Serges mit zartfarbigen Streifen, Punkten, Blümchen oder Goldpunkten. Die Westen werden ganz nach Art der Herrenjackets angefertigt und haben mit Büchlein versehene, englische Brustnähte, keine Uhrtäschchen und nur Vordertheile aus dem definierten Stoffe. Die übrigen, den Vordertheilen sich anschließenden Theile sind aus gestreiftem Seidenfutterstoff. Nachwärts eine Spange mit einer Schmalte; den Verschluss bilden kleine Perlmutterknöpfchen. Das Jäckchen aus gleichem Stoffe zeigt einen reverartigen Kragen; seine Vordertheile sind lose, reichen aneinander, haben Brust- und Seitentäschchen und schließen mit zwei Knöpfen oder einer Spange, die an einer Seite angenäht ist, an der anderen sich überknöpft. Die einfarbigen Reittücher werden aus dunkelblauen, dunkelbraunen oder schwarzem, englischem

Kammgarn angefertigt und auch oft in Princessform geschnitten. Ihr Verschluss geschieht dann vorne mittelst verborgen befestigter Haken und verläuft in die Naht des Kniezwiefels. Ein im vorigen Sommer in England ausgeführter Versuch, dem Amazonencostüm seinen traditionellen Charakter zu nehmen und dasselbe mit einer saccoformigen, weiten Jade aus Flanell zu versehen, dürfte sich kaum einer Wiederholung erfreuen. Dagegen verdient ein wirklich praktisches Amazonen-Toilettestück, der cover-coat, eine Art kurzen Ueberrockes, wohl erwähnt zu werden. Er ist meist aus hellem Coachmen, mit oder ohne kurze Pelzrinne (im ersten Falle etwas, im zweiten gar nicht anliegend), reicht 30 cm unterhalb des Taillenschlusses und hat offenkantige, oft mit Stoffleisichen überstepte Nähte, einen kleinen Stehmulde- oder Reverskragen und knöpft sich verdeckt oder zweireihig sichtbar. Die Amazone bedient sich im Wagen, der sie zum und vom Reitplage führt, des cover-coat, der ganz nach Art eines Herrenrockes angefertigt ist. Auch bei den Röcken ist eine Neuerung zu verzeichnen, die darin besteht, daß dieselben an ihren rückwärtigen Theile gerade, d. h. ohne die bisher üblich gewesene Schweißung, verfertigt werden. Diese neue Form ist insofern bequemer, als sich die Dame beim Auf- und Absteigen das lästige Ordnen des Kleides erspart, da sich dasselbe von selbst in die richtigen Falten legt. Die Kopfbedeckung der Amazone bilden niedrige, feise, rundköpfige Filzhütchen ohne Schleier oder schwarze Sammt-Jockeymützen. Die Reitkleider für Parforce-Jagden unterscheiden sich von den gewöhnlichen nur ganz unwesentlich. Das Beinleid soll um die Hüften und den

Sitz weit, vom Knie bis zu den Knöcheln eng sein; die Leggings, aus gleichem Stoffe wie das Kleid, liegen auch fest an und haben Knopfverschluss. Von den Knöcheln abwärts verengen sie sich

bis auf den Stiefel, an den sie sich fest schließen. — Unseren Leserinnen, welche den Ausschirpsport ausüben, sei besonders ein Rock empfohlen, der, aus wasserdichtem Boxtloth angefertigt, in allen Theilen weit ist und deshalb das Bewegen des Körpers absolut nicht hindert. Zweireihige Knöpfe; Kragen zum Umlegen und Aufstellen gerichtet; carrirtes Wollfutter.

Von den Reiterinnen zu jenen Damen, welche dem Sport nur platonisch huldigen — nämlich vom Zuschauertraume in der Freudenau aus — ist ein etwas weiter Schritt. Indes, die Turf-Toilette, die ja nicht ausschließlich für diesen einen Zweck bestimmt ist und die verschiedenartigsten Wandlungen und Veränderungen der Mode mitmachen muß, ist für die Berichterstattung ein dankbarer Stoff, als das Reitkleid, das genau den Bedingungen des praktischen Gebrauchs entsprechen muß und sich im Großen und Ganzen immer gleich bleiben wird. Der Besuch des Turfplatzes ist auch in Wien, wie überall, von Seite der Frauenwelt ein allgemeinerer als die Betheiligung am Reitsport selbst, zu dessen Ausübung ganz außerordentliche Mittel gehören. Leider hat sich beim Besuch des Turfplatzes ein Nebel herausgebildet, das schon Gegenstand vielfacher Erörterungen war, und dem auch von der zarten Weiblichkeit in ausgedehntem Maße gehuldigt wird. Wir meinen den Totalisator, der von den Damen ebenso umlagert ist wie von den ältesten Rennhabitues. Es ist mehr als bloße Neugierde, was in den Augen der Frauen brennt, wenn sie in athemloser Spannung den Start verfolgen. Und wenn die Mütter während der Rennstage für nichts Anderes Interesse zu haben scheinen, als für die Chancen ihres »Favorits«, dann kann es allerdings nicht Wunder nehmen, daß ihre Herren Buben heute ebenfalls keine edlere Beschäftigung für sich wissen, wenn sie, kaum den Kinderschuhen entwachsen, ihr Taschengeld und den Erlös ihrer Uhr zum Totalisator tragen und die Namen der Reitknechte und die Stenmbäume der Pferde besser anwendig wissen, als die Nebenflüsse der Donau und die Geschichte ihres Vaterlandes. — Es wäre viel hierüber zu schreiben, aber eine einfache Modeberichterstattung soll ja kein Auge haben für derlei Dinge, die in das Gebiet männlicher Moralphilosophie gehören, sondern nur von den Toiletten sprechen, einzig und allein von den Toiletten. Es sei also, Jedenfalls gibt es hier hübsche Dinge zu erzählen, was die eleganten Turfproben auf der Rückseite des Festumschlages und die Toilette Nr. 6 wohl zur Genüge beweisen. Unsere Informationen gehen dahin, daß die beliebteste Toilettenfaçon für den Turf Princessrock sein werden, einfach im Schnitt, einfach und kostbar im Material. Fremder Aufputz, mit Ausnahme von Sammtbais und farbigen Perlenstickereien, dürfte wohl wenig sichtbar werden; dagegen entfaltet sich um so größerer Luxus in den Schürzen, Hücher und Umhüllen. Die ersten sind nicht selten aus durchsichtigstem Gazegewebe mit Handmalerei, ganze Scenen aus dem Rennleben darstellend, andere setzen sich aus überaus feinen Spitzenemfilagen und Pändern zusammen und wehren, wie ihre Vorgänger, den zudringlichen Sonnenstrahlen nicht im Mindesten, sich in den echten Steinen der in die Haartoupees gesteckten Kämmchen zu brechen, die durch die kleinen, stark zurückgesetzten Toques vollkommen sichtbar werden. Eine reizende, zu einer einfachen, grauen Robe gehörige Toque ist aus grauem Seidentüll faltig gezogen; vorne ein aus einer

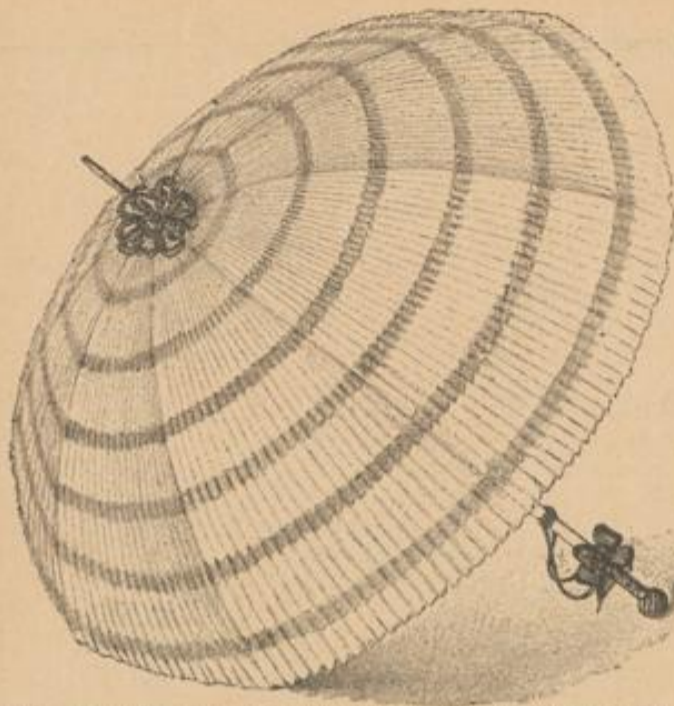


Nr. 2. Jagdcostüm mit langer Blause.



Nr. 3. Toilette aus gestreiftem Mousseline für die Sommerfrische.

Nr. 4. Sommer-Toilette aus rosafarbigem Kreide und Spitzenelafäden. (Als Schnitt zur Futterrandform der Taille verwendbar: Begrenzungsnummer 1, Vorderseite des Schnittboogens zu Heft 11, III. Jahrgang.)



Nr. 5. Sonnenschirm aus gestreiftem Crepe mit farbigen Bändern für Turf-Tolletten.

lose über dieselben fallende Blousen, die zugleich das Röckchen bilden und ziemlich weit zu schneiden sind. — Ein anderes Modell zu einem Jagdcostüm besteht aus einem glatten, kurzen, aus braunem Cheviot geschnittenen Rocke, einer Weste aus Leder und einer halbanschießenden Jacke, die ziemlich lang ist und in ihrer Façon an ein Herrenjaquet erinnert. Dazu eine Jockeymütze und Leggings aus braunem Leder. Die Patronenjacke wird vorne fest oder seitwärts lose hängend mit dem Gürtelriemen angelegt. Auch bei der Touristin spielt die Bequemlichkeit in der Gewandung eine Hauptrolle; wohl bei keinem Sport kann man seiner Eitelkeit so wenig nachgeben wie beim Bergsteigen, welches vollkommen ungehinderte Bewegungen des Körpers bedingt. Die Touristin trägt meist eine Ueberjacke aus dem Stoffe des Röckchens und eine leichtere, oft aus Seide oder Leinwand gefertigte Blouse. Der Rock kann mittelst Lederspangen oder Passementerie-Öliven aufgeschlagen werden. Als Material für Touristinnen-Costüme sind vorzugsweise Loden und rauhe Cheviots in allen dunklen Farben zu nehmen.

Für die eine Art des Wassersports, das Schwimmen, tauchen neue Modelle von Costümen auf, die aus rothem, cremefarbigem, tegethoffsblauem oder breit gestreiftem Serge angefertigt sind. Der Serge, ein für diesen Zweck neuartiger Stoff, hat den Vortheil, im Wasser nicht einzugehen und sich nicht an den Körper anzuschmiegen. Die neuesten Schwimmcostüme schmücken sich mit Sontachesaufputz oder Bias aus andersfarbigem Stoffe. Die Mäntel haben Borduren oder sind aus rajirtem oder carrirtem Frottierstoff, der in zarten Farben auftritt: Blau weiß, Blau-rosa, Blaugelb-rosa etc. Die Schwimmschuhe, die im Wasser nicht abgelegt werden, reichen über die Ferien und sind aus Hanfschnüren geflochten und mit Kreuzbändern an die Füße befestigt. — Das Rudern, das hierzulande wohl nur von wenigen Damen geübt wird, bedingt kein Costüm, doch tragen passionirte Kahnfahrerinnen gestreifte Tricotseidchen, kurze Röcke, gestreifte Strümpfe und kleine, aus Segeltuch angefertigte Mützen. Ein Flottenrock aus rothem Flanell mit eingestickten Ankern bewahrt die erhitze Ruderin vor dem Erkälten. — Das lawn-tennis und die für dasselbe geeignete Kleidung besprachen wir in unserem 20. Hefte des vorigen Jahrganges eingehend und begnügen uns für heute, unsere Leserinnen auf diesen Aufsatz zu verweisen. — Und nun sei noch des Radfahrens gedacht, dem sich allerdings bis jetzt nur ein ganz geringer Theil der sportliebenden Damenwelt widmet. Radfahrerinnen tragen gleichfalls Leggings und fußfreie Röcke; vorne auf den Sattel werden die weiten, in der Art der cover-coats angefertigten Ueberröcke angechnallt. Die Costüme tragen keinen eigentlichen, sie kennzeichnenden Charakter und werden aus Kohleinen oder anderem, staubfarbigem Stoffe hergestellt. Damit hätten wir wohl alle jene Sportzweige behandelt, deren Ausübung im Großen und Ganzen den Frauen immer gestattet — in unserem krankhaften Zeitalter aber geradezu zu empfehlen ist zur Stärkung der Nerven — denn noch immer gilt das alte Wort: »Gesunder Geist in gesundem Leibe!«

Brillanten-Nigrette aufstrebender Reiter; die Kappe des Hütchens bedecken rothe Sammtnelken, die so applicirt erscheinen, daß es aussieht, als seien sie just auf das Hütchen gefallen.

Und nun in eine reinere Luft, in die Berge, wo wir hübschen Touristinnen begegnen, in die Wälder, wo feiche Jägerinnen und weibliche »Jagdsibire« ihr Wesen treiben. Unser (14.) vorliegendes Hefte bringt sowohl für die ersten, als für die beiden Letzgenannten sehr nachahmenswerthe Modelle. Damen, denen es mit der Jägerei wirklich ernst ist, sehen weniger auf Elegance und Chic als auf Zweckmäßigkeit ihres Anzuges und wählen zumeist weite, geschloppte Beinkleider und



Nr. 6. Turf-Tollette auf glattem und schottischem Wollstoff.



Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten u. s. w.

Umschlagbild (Vorderseite): Reittleid mit Zäcken. Das Zäcken zu dem aus Kammgarn geschnittenen Reittleid ist aus Coachmen gefertigt, ganz anpassend und schließt mit Knöpfen. Es reicht bis 15 cm unterhalb des Taillenschlusses; seine Vordertheile sind an ihren vorderen Längenseiten so breit zu schneiden, daß sie zu den Klappen umgelegt werden können. An das Zäcken ist ein Stehtragen zu setzen, der vorne schmaler wird und sich abrundet; der Umgelegttragen wird verstärkt an dem Stehtragen gefügt und theilt sich vorne zu den kleinen, edigen Klappen

die sich einige Centimeter breit mit den Zäckenklappen verbinden. Die glatten, enganliegenden Ärmel zeigen umgelegte, aufgesetzte Manschetten.

Umschlagbild (Rückseite): A. Turf-Toilette für junge Damen. Ueber einen 2 m weiten, aus Seidenstoff geschnittenen Grundrock, den man mit zwei kleinen Riemen (25 und 30 cm lang) versieht, die 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Schoßrande einzuziehen sind, fällt ein Doppelrock, der an seinem vorderen Theile vollkommen faltenlos ist und sich der Form des Grundrockes anpaßt. Er wird aus zwei Theilen



Kt. 7 und 8. Turf-Reitkleid mit Zäcken.



Nr. 9. Blumen-Taille aus Seidentricotstoff.

und dann erst die eigentliche Polonaise zu fertigen. Die Rückentheile sind taillen- förmig kurz abgeschnitten und werden mit drei in Stehfalten zu ordnenden Stoff- bahnen, die sich ihrem Rande anfügen, zu ihrer vollen Länge ergänzt. Die Stehfaltenbahnen sind am oberen Rande entweder einzuschlagen oder werden mit einem 10 cm breiten Seidenstoffleichen befestigt. Von den Seitennähten aus reichen Passementerie-Gürteltheile nach vorne, die mit Grelots begrenzt sind und ein Nieder- formen. Der Stehtragen ist gleichfalls mit Passementerie bedeckt und schließt vorne. Anpassende Kermel mit Passementeriefalten.

Abbildung Nr. 1 und 2. Jagdstüme. Nr. 1. (Knize & Comp., I. und I. Hofschneider, Wien.) Das Faltenröckchen des Costüms ist aus vier Stoffbreiten geschnitten und am unteren Rande mit einem Besatz aus hellbraunem Handschuh- leder versehen, der dem nach der äußeren Seite umgebogenen Volant an beiden Rändern aufgesteppt wird. Nach oben werden die Falten enger gelegt und sind nur einmal mit einem locker zu lassenden Bändchen zu unternähen. Der Rock fängt sich in eine runde Besatzbinde, die rückwärts mit



Nr. 10 bis 16. Moderne Schmuckst. (sic)

zusammengesetzt: dem bis zum Ansatz des rückwärtigen Rockblattes reichenden, nach der Form der Seitenwinkel abzuschrägenden, vorderen Theile und den rückwärtigen Bahnen, die sich aus zwei Stoffbreiten in festgeplattete Hohl- oder Plüschfolten legen und mit einem Bändchen ganz lose zu unternähen sind. Der vordere Doppelrocktheil ist bis zu den Faltenbahnen mit einer Applicationsstickerei aus Sammt zu besetzen, deren einzelne Ornamente mit gleichfarbiger Seide festonnirt sind; sein oberer Rand wird, um sich den Hüften anschmiegen zu können, in kleine Foldschellen genäht und fängt sich mit dem Grundrock zugleich in den Schoßbund. Die rückwärtigen Falten sind in ein 12 cm breites Besatzleichen zu fassen und werden, beiderseitig 30 cm nicht an den vorderen Doppelrocktheil genäht, mit Sicherheitsbaken am Schoßbunde festgehalten. Die Taille ist ganz glatt, endet in ein engliches Frackhöfchen und schließt, an der vorderen Längenseite einen schmalen Sammtbesatz zeigend, mit Haken. Das Jäckchen, Façon »Gigier«, paßt an seinen Rückentheilen vollkommen an und hat doppelte Vordertheile, deren untere, anpassende, aus Sammt gebildet sind und sich in der Mitte mit verborgenen beifügigen Haken verbinden. Die langen, weiten Obervordertheile bilden ein absteigendes Jäckchen und legen sich zu schmalen Revers um, die mit gleichem Stoffe besetzt werden, und denen sich ein kleiner Umgelegtrogen anschließt, der mit abgestepptem, feiß geplättetem Futter zu versehen ist. Die Kermel sind an ihren oberen Theilen gebauscht und schließen sich am Hand- gelenk fest an. Gleichfarbiger Bolero mit Sammtbandeau und Seiden- pompoms. Material: 10 bis 11 m Tuch oder Wolstoff, 6 bis 7 m Sammt.

— H. Turf-Toilette für junge Frauen. Die Toilette besteht aus einer princeßförmig geschnittenen Polonaise und einem unter derselben anzulegenden Rock, den man aus Seidenstoff (in der Nuance der Polonaise) bildet, und dessen Rand von einem angelegten Plüschvolant umgeben wird. In den Rock werden 30 cm von seinem oberen und 40 cm vom unteren Rande 25 und 30 cm lange Reifen eingezogen, die nur ganz wenig zu biegen sind und bloß den Zweck haben, den Falten der Polonaise einigen Halt zu verleihen. Die Polonaise wird bis 25 cm unterhalb ihres Schlußes mit Futterstoff versehen; ihren übrigen Theil füttert man mit Seidenstoff. Die Vordertheile der Polonaise werden ober- und unterhalb ihres Schlußes abgeschragt, mit Besatzleichen aus Seide versehen und an das aus gestreiftem Stoffe zu bildende Devant genäht, welches sich in zwei Theile theilt und mit Haken und Oesen bis zu seinem Rande schließt. Um zu vermeiden, daß Stoff verschwendet werde, ist es am praktischesten, sich eine Polonaise aus Mousseline oder ande- rem Stoffe zu schnei- den, ander- selben die Form des Devant zu bezeichnen



Nr. 17. Frühjahrs- und weißem Kopf.

Knöpfen schließt und aus schief- sädigem Stoffe 10 cm breit ge- schnitten wird. Der Doppelrock ist in der Länge des Plüschröckchens geschnitten und besteht aus zwei Theilen: dem vorderen, bis zum Ansatz des rückwärtigen Rockblattes reichenden, und der rückwärtigen Bahn, welche sich aus 1 1/2 Stoff- breiten in glatte Plüsch- oder Hohl- falten legt, die bis zum Lederbesatz des Volant reichen. Der vordere Doppelrocktheil ist, bis 25 cm vom Schoßbunde gemessen, umzuschlagen und wird an dem Rande des Umschlages mit einem Lederstreifen besetzt, welches halb so breit ist, wie das am Rocke angebrachte. Der Umschlag, als Waidtasche zu be- nützen, wird mit Lederipangen ge- halten, die an den Schoßbund zu befestigen sind. Die Untertaille aus Seidenstoff schließt rückwärts mit Haken oder einer Schnürrichtung und hat ein aus Leder gebildetes, aufgesetztes Gilet, welches vorne kleine Goldknöpfchen zeigt. Die Untertaille läuft vorne spitz aus. Das Jäckchen schließt an seinen Rückentheilen fest an und wird rückwärts rund, vorne in zwei spitze Jäcken abgeglichen. Seine Vordertheile haben einen Einnäher und einen verstärkt sich ihnen anfügenden Reverstragen, der mit schmalen, aufgesteppten Lederleichen besetzt ist. Den Rand des Jäckchens umgibt ein gleicher Besatz. An die Untertaille ist ein sich rückwärts schließender Stehtragen angebracht; die Kermel des Jäckchens, wie die der Untertaille, sind glatt; erstere zeigen schmale, am Rande aufgesteppte Leichen. — Nr. 2. Besonders eifrigen Jägerinnen empfehlen wir als überaus praktisch das unter dieser Nummer abgebildete Modell. Ueber ein aus reißbraunem



Lodenstoffe verfertiges Beinleid, dessen Theile sich mit einem Gummizug an die Gamaschen schließen, fällt eine Blouse, die bis zur Kniehöhe reicht und an den Vorder- u. Rückentheilen in Hohlfalten eingelegt ist, die, bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses fest gesteppt, den Stoff auspringen lassen. Unter der Blouse wird ein bis zum Taillenschlusse reichendes Hemdchen aus Seide oder gleichem Stoffe getragen, das vorne mit kleinen Knöpfen schließt, und unter dessen Stehragen eine grüne Seidencravate geschlungen wird. Die Blouse hat bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses reichende, anpassende Futtertheile. Der Oberstoff der Rücken- und Vordertheile wird um je 40 bis 50 cm breiter geschnitten als die Futtertheile. Die Futtervordertheile zeigen einen Einsäher; ihre Oberstofftheile sind erst dann nach den Hals- und Armlochanschnitten zu bilden, wenn die Hohlfalten bereits eingelegt und festgesteppt sind. Die eine derselben reicht bei der Achselnaht bis zum Ansatze des Armeles. Die Seitentheile der Blouse verbreitern

sich unterhalb des Taillenschlusses so, daß die Blouse reich auffallen kann; die Rückentheile sind nur wenig geschweift, gleichfalls in Hohlfalten geordnet und werden mittelst des Gürtels, der an der Patronentasche angebracht ist, in die Taille gehalten. Die Blouse schließt vorne bis zum Rande mit großen Hirschhornknöpfen; ein Reverstragen aus Leder fügt sich dem ein wenig spitz gebildeten Halsanschnitte an. Die Ärmel sind weit und mit Leder- oder Stoff-Manschetten abgeschlossen. Eine Leiste in Form einer Hohlfalte ist der Längenseite des rechten Vordertheiles aufgesteppt. Gamaschen aus Tuch oder Leder mit Knöpfen; Lodenhut mit grünem Bandeau. Die Patronentasche aus hellbraunem Leder, wie das Lancastergewehr von der Firma Gebr. Kellner, Wien, wird um die Taille geschnallt. Den Gürtelriemen zieht man durch die an der Rückwand der Tasche befestigten Lederspannen.



Abbildung Nr. 3. Toilette aus gestreiftem Rousseline für die Sommerreise. Die Robe ist aus hellblau und weiß gestreiftem Stoff angefertigt; ihre Taille wird unterhalb des Hodens angezogen und hat lose Vordertheile, die sich gekrenzt übereinander legen. Der Doppelrock ist an seinem vorderen Theile beinahe faltenlos und wird in zwei Theilen hergestellt. Sein Vorderblatt, aus einer Stoffbreite gebildet (allenfalls mit angelegten Seitenzwischchen), reicht bis zum Ansatze des rückwärtigen Grundrockblattes und ist beiderseitig nach der Form der Seitenzwisch abzuführen. Es wird etwa um 10 bis 15 cm

länger gelassen als die Rodform und vorne ganz lose drapirt. An der rechten Seite wird dem Doppelrock ein Faltenblatt aufgesetzt, welches aus einer Stoffbreite zu bilden ist. Diese ist in die Hälfte zusammenzulegen und am unteren Rande in schräger Richtung so einzubiegen, daß sich die Stufenfalten bilden können. Wenn der Stoff nicht durchscheinend ist, so braucht das eingebogene Stoff-Dreieck nicht entfernt zu werden; die Ränder werden aneinander staffirt. Der rückwärtige Doppelrocktheil ordnet sich aus zwei Stoffbreiten in zwei breite Hohlfalten, denen sich schmale Blüßes anschließen, und fügt sich mit einer verkürzten Naht dem Vorderblatte an, bevor die Stufenfalten aufgesetzt werden. Diese reichen bis an den oberen Rodrand und fügen sich, wie der ganze Doppelrock, mit in den Schoßband. Das rückwärtige Faltenblatt wird bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses nicht angenäht, sondern schließt sich, in ein 12 cm breites Leütchen gefast, beiderseitig mit Sicherheitsbafeln an. Den Rand des 2 m weiten Grundrockes aus glatt-weißem Stoffe umgibt ein gleichfalls glatt-weißer Plüßebolant, der aus 5 Stoffbreiten 25 cm breit zu schneiden und auf- oder anzufügen ist. Die Taille wird an ihren Rückentheilen in der Mitte nahtlos gelassen; ihre Futter-Rückentheile haben eine Naht; die Oberstofftheile sind nach der Form der Futtertheile im Schlusse einzuziehen und fest zu spannen. Die Vordertheile schneidet man doppelt. Die unteren, anpassenden, schließen in der Mitte mit Haken; die oberen (von denen der linke von der Brustfaltenhöhe ab breiter zu lassen ist) haben keine Brustnähte und werden faltig über die unteren arrangirt. Den rechten Vordertheil näht man fest an den Futtertheil; der



Nr. 14.

Nr. 15.

Nr. 20.

Nr. 18 bis 20. Bade- und Schwimm-Kostume.



linke fñgt sich mit einem Haken an. Ein breiter Band- oder ein Stoffgñrtel schließt die Taille ab, die weite Aermel hat, und deren spiz ausgeschnittene Vordertheile mit hellblau gestickten Streifen umrahmt sind. Epauletten und kleine Manchetten aus gleichen Streifen. Die Schärpe wird aus blauem Surah geschnitten und mit Plüsch umrandet. Material zur Toilette: 8 bis 9 m Mousseline.

Abbildg. Nr. 4. Sommer-Toilette aus rosafarbigem Crèpe und Spitzen-einsätzen. Der Rock

hat ein Devant, welches aus 7 cm breiten Valenciennes-Einsätzen und ebenso breiten Crèpestreifen zusammengesetzt ist, und welches, unten 40 cm breit, sich nach oben zu nach der Form des Grundrockes verschmälert. Dieser ist aus gleichem Stoffe geschnitten und wird an unteren Rande von einem 20 cm breiten Aufschlagband begrenzt. Dem Devant schliegen sich die bis zum Ansatz des rückwärtigen Grundrockblattes reichenden Doppetrockbahnen an, die nach der Form der Seitengewidel des Grundrockes abzuschrägen sind und sich mit den zwei für die rückwärtigen Falten bestimmten Stoffbreiten verbinden. Letztere sind in Plüsch geordnet und fñgen sich, an einer Seite bis zum Schoßbunde angenäht, an der andern mit Haken an denselben. Sie werden zum Theile gedeckt von einem Maschen-Arrangement, welches aus einer in zwei Hälften geschnittenen Stoffbreite gerafft und der Taille angenäht wird. Die Spitzeneinsätze sind an das Devant zu heften und an beiden Rändern anzunähen; erst nachdem alle Einsätze angebracht sind, wird der Stoff unter denselben entfernt, daß sie à jour erscheinen. Die Taille schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung und hat glatte Rückentheile, die spiz enden. Die Vordertheile, aus Crèpestreifen und Valenciennes-Entredeuz



Nr. 21. Kragenschnabel mit Flechtarbeit.

zusammengesetzt, werden über anpassende Vordertheile gespannt und sind am Halsrande und im Taillenschlusse leicht einzuziehen. Von der Seitennaht an reichen bis zur Taillenspiz gefaltete Crèpe-theile, die mit in die Seitennaht eingefñgt und aus schiefstüdigem Stoffe geschnitten werden. An der vorderen Taillenspiz ist eine sich in einem Knoten schlingende Schärpe angebracht, die ihre Ausläufer lang herabhängend läßt. Ein aus 4 Reihen übereinander fallender Spitzen gebildeter Kragen legt sich über Vorder- und Rückentheile. Die Aermel sind nach einer Grundform zu bilden, können à jour bleiben oder gefñttert werden und bestehen aus Crèpestreifen und Spitzeneinsätzen. Die Letzteren werden auf die zusammengenähten Aermel geheftet und befestigt; dann erst entfernt man den Crèpe unterhalb der Spitzen, wobei man die Naht bei jedem Einsätze fest vernäht. Schoppen aus Crèpe an den oberen Aermeltheilen. Schirm aus dem Toilettestoffe. Material sammt Schirm: 12 bis 14 m Crèpe, 30 bis 35 m Entredeuz, 8 bis 10 m Spitzen.

Abbildung Nr. 6. Turf-Toilette aus glattem und schottischem Wollstoff. Der zum Devant der Toilette verwendete Stoff zeigt Carreau in den Farben: Cyclusmen-Vio, Dunkel-Vio, Hell-Braun und Crème. Der glatte Stoff und die aus geflochtenen Borden hergestellten Spangen sind hell-lila, der Sammt zum Medicis-Kragen dunkel-lila. Unter der

princestförmigen Polonaise wird ein Rock aus hell-lilafarbiger Seide getragen (allenfalls nur mit Seide befestigt), welchen ein in schmale Plüschfalten geordneter Bolant umrandet, und an den man 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rande zwei Reihen (25 und 30 cm lang) anbringt. Der Grundrock ist bis zur Hälfte mit Organtin, sein übriger Theil mit Satin gefñttert. Die Polonaise hat doppelte Vordertheile: die unteren, aus schiefstüdigem, schottischem Stoffe geschnittenen, schließen bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit verborgen befestigten Haken; ihr unterer Theil ist an seinen Längenseiten eingebogen; eine aus einfarbigem Stoff gebildete, mehrfach eingelegte Hohlfaite ist denselben einzusetzen und fällt frei auf. Die oberen Vordertheile fñgen sich zugleich mit den unteren den



Nr. 22. Manchettschädel mit Flechtarbeit.

Seitentheilen an und bilden von der Brustnaht an ein Täschchen, das sich vorne mit einem schillernden Knöpfe schließt. Sie sind mit gleichfarbigem Taffetas oder Surah gefñttert und stehen etwas ab. Die Rückentheile der Polonaise und die denselben zugekehrte Seite der runden Seitentheile sind unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter gelassen als der Schnitt und werden zu reich eingelegten Hohlfaiten geordnet, welche an der Innenseite ein an das Taillenhutter anzustaffendes Leistchen zusammenhält. Der aus Sammt geschnittene Medicis-Kragen hat am Rande eine



Nr. 23. Gewehrständer aus Schmiedeeisen.

Trahleinlage und fügt sich über die Rückentheile verstärkt an; von der Achselnaht wird er dem weit gebildeten Halsanschnitte der oberen Vordertheile angenäht. Die Ärmel sind glatt, anpassend und erhalten einen Aufputz aus vertical angebrachten, geflochtenen Schnüren. Material: 7 bis 8 m Seidenstoff zur Rockform, 2 1/2 bis 3 m schottischer, 4 bis 5 m glatter Stoff.

Abbildung Nr. 7 und 8. Touristinnen-Kostüm mit Jäckchen. Der Rock aus braunem Loden ist aus zwei Stoffbreiten zu schneiden und wird nur an den Längenseiten des aus einer Stoffbreite herzustellenden, vorderen Blattes etwas abgeschragt. Das rückwärtige Blatt ordnet sich in Falten, die mittelst eines Zugleistens zusammengehoben werden. Der obere Rand des Rockes ist bis zum Ansatze des rückwärtigen Blattes, leicht eingezogen, in eine Befestigung zu geben, die in gewöhnlicher Weise gebildet wird und mit Haken oder Knöpfen schließt. Der Rand des rückwärtigen Blattes in welches kein Schlitze eingeschnitten ist wird mit einem Leisten belegt, das man am oberen und unteren Rande und in der Mitte durchstept. In die beiden, durch die mittlere Steppreihe sich bildenden Zugleisten werden die Zugbänder geleitet, welche oben rechts und unten links zu befestigen sind, und deren Ausgang in die Befestigung genähte Knopflöcher vermitteln. Nachdem der Zug zugezogen ist und die Bandenden verdeckt wurden, befestigt man das rückwärtige Faltenblatt mit einem oder zwei großen Haken an die am Schoßbunde angebrachten Oesen. Der Rock ist in gewöhnlicher Länge zu schneiden und am Rande 30 cm breit mit einem aus schief-längigem Stoffe gebildeten Streifen zu besetzen, der vermittelst hellbrauner Handschuh-Leder-Spangen an die erste, zweite oder dritte Hornknopfreihe befestigt werden kann. Die Spangen knüpft man

auch an ihrem unteren Rande an den Rock; sie

sind, wenn dieser in seiner ganzen Länge gelassen wird, auf die Innenseite desselben so anzuknüpfen, daß ihre zugespitzte Seite nach aufwärts liege. Es ist dies leicht zu bewerkstelligen, weil die Spangen in den Knopflöchern leicht nach oben oder unten gedreht werden können. Die Blouse aus braun und gelb carrirtem Surah wird an Vorder- und Rückentheilen festig eingezogen und hat nur zwei Seitennähte. Im Taillenschlusse hält sie ein Zug zusammen. Sie schließt vorne mit einer unterlegten Knopfloche und wird mit einem Ledergürtel begrenzt. Weite Ärmel mit Ledermanschetten. Matrosenträger

aus Leder, dessen Spangen, vorne gekreuzt und mit Knopflöchern versehen, sich an den an der Blouse festgenähten Knopf fügen. Das Jäckchen, Abbildung Nr. 7, ist rückwärts anpassend, vorne halbweit und schließt mit breiten Leder-Spangen; Dragoner-Spanne aus Leder. Material: 4 bis 4 1/2 m Loden, 4 m Surah.

Abbildung Nr. 9. Blousen-Taille aus Seidentricotstoff. (Ignaz Wittmann, Wien.) Die Rückentheile der aus rostrothem Seidentricotgewebe hergestellten Taille sind glatt, endigen in ein Frackschößchen und legen sich unterhalb des Taillenschlusses als Leisten übereinander. Auf die glatten, anpassenden Vordertheile, die sich mit Haken und Oesen verbinden, werden Doppelvordertheile angebracht, die in ganz schmale Stehsäumchen zu nähen sind und mit einem Niederchen aus dem gleichen Stoffe abgeschlossen werden. Dieses Niederchen zeigt aus schwarzem Tricotstoff ausgeschnittene und applicirte Arabesken; seine beiden Theile reichen vom Taillenrande an auseinander; der Theil der Vordertheile, den sie freilassen, ist mit den Ausläufern der Säumchen theile gedeckt, die an der Stelle, wo sie in das Niederchen verlaufen, den Stoff schuppenförmig aus-springen lassen. Das Niederchen ist mit schmalen Revers begrenzt; die Säumchen theile fügen sich mit den unteren Vordertheilen zugleich an. Weite Kermel; die Manschetten mit Application. Die Arabesken aus schwarzem Tricotstoff sind mit schwarzer Schur-stichstickerei umrandet. Hoher Steh-tragen mit Application.

Abbildung Nr. 10 bis 16. Moderne Schirmstüde. Nr. 10. Stod aus gedrehtem Eisenbein mit Silberknopf u. Masche.

— Nr. 11. Stod aus schwarzem, geschnittenem Holze.

— Nr. 12. Stod aus braunem Holz und Eisenbein mit geschnittenem Drachentopf.

— Nr. 13. Schwarzer Holzstod mit zu öffnendem Fedel; das kleine Behältniß ist aus Georgsthalern gebildet und enthält ein Parfümfläschchen.

— Nr. 14 und 15. Palette und spatenförmiger

Stod aus Eisenbein mit eingravirten, farbigen Blumen à la japonnais.

— Nr. 16. Schwarzer Stod mit Rococo-Fröde und eingelagten Steinen.

Abbildung Nr. 17. Frühjahrs-hut aus weißem Bast. (Alvine Rädler, Wien.) Aus einem à jour-Geflecht hergestellt, zeigt das Hütchen eine niedrige Kappe und eine breite, sich vorne weit in die Höhe biegende Kränze. Den Aufputz bildet eine Guirlande aus zartfarbigem Klee und ein hängendes Roschen-Arrangement aus weißen Gazebändchen mit Seidenrändern.

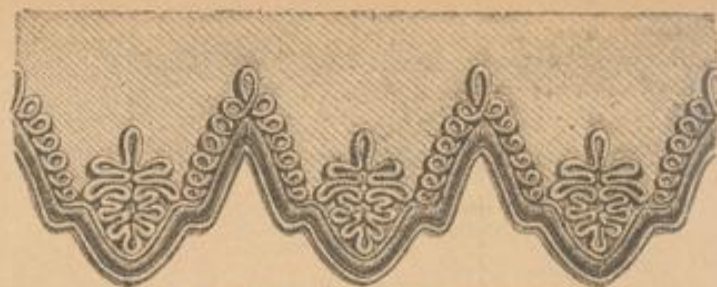
Abbildung Nr. 18 bis 20. Rade- und Schwimm-Anzüge. Nr. 18 zeigt einen aus roja und weiß ganz schmal gestreiftem Barchent ver-



Nr. 24. Kostüm für den Radfahrersport.



fertigen Anzug, dessen Beinkleid sich seitwärts knöpft und mit hellblauen, schmalen Wollbördchen am Rande und an den Längenseiten benäht ist. Das Jäckchen schließt unterhalb des linken Revers bis zum Taillenschlusse mit Knöpfen, die am Laptheile befestigt sind und sich in die in eine untersehte Leiste genähten Knopflöcher fügen. Die Revers reichen in Form eines Matrosentragens über die Rückentheile und sind aus hellrosafarbigem, mit blauen Bördchen benähtem Barhant geschnitten. Eine Reihe gleicher Bördchen umgibt den Jäckchenrand; der Gürtel aus glattrosafarbigem Stoffe wird von zwei Bördchenreihen begrenzt und schließt seitwärts mit Knöpfen. Die Flügelärmelchen aus rosafarbigem Stoffe sind an ihrem oberen Theile abgerundet und von blauen Bördchen umrandet. Das Häubchen aus Wachstaffet ist mit Rosetten aus blauen Bördchen geziert. — Der Schwimm-Anzug Nr. 19 ist aus auf weißem Grunde hellblau getupftem Flanell hergestellt und zeigt ein der vorhergegangenen Abbildung gleiches Beinkleid, welches mit hellblauen Bördchen benäht ist. Die Jacke schließt beinahe bis zum Rande mit Knöpfen, die sich an eine untersehte Knopflochleiste fügen. Die Knöpfe sind an der rechten Seite an den Einsatz und den Vordertheil genäht. Ersterer ist aus weißem Flanell geschnitten und mit hellblauen Bördchenreihen versehen, die auch den spitzen Halsausschnitt, den aus glattweißem Flanell gebildeten Gürtel und den Jäckchenrand umgeben. Die Ärmelchen sind an ihrem oberen Theile abgerundet. Jodenmütze aus gelbem Wachstaffet. —



Nr. 26. Bordure mit Contour- und Schwarzlich-Verzierang.

Nr. 20 ist ein Schwimm-Anzug aus rothem Lustre. Das Beinkleid schließt beiderseitig mit Knöpfen und zeigt an seinem rückwärtigen Theile einen Zug, mittelst dessen man den Beinkleidrand zu beliebiger Weite zusammenziehen kann. Die Ränder umgeben drei Reihen rother, auf weißem Lustre aufgenähter Bördchen. Die Jacke schließt vorne in der Mitte mit verstedt angebrachten Knöpfen, die sich in eine untersehte Knopflochleiste fügen. Ein 10 cm breiter, weißer Lustrebesatz mit aufgenähten, rothen Bördchen umrandet das Jäckchen unten und an seinen vorderen Längenseiten. Die über den Rückentheilen einen Matrosentragen formenden Revers sind aus weißem Lustre mit Bördchenbesatz versehen; der in schräger Richtung mit rothen Bördchen benähte, aus weißem Lustre gebildete Einsatz ist an einer Seite eingenäht, an der andern unter dem Reversstragen eingeknüpft. Der Gürtel, aus weißem Lustre geschnitten, zeigt zwei Reihen von Bördchen und schließt seitwärts mit Knöpfen. In den Einsatz ist ein Auser in rother, in die Ecken des Jäckchens je einer in weißer Seide gestickt. Hut aus weißem Bastgeflecht mit rothem Bandeau.

Abbildung Nr. 21 u. 22. Kragen- und Mandettenschachtel mit Flechtarbeit. Die Schachteln werden in der Form unserer Abbildungen aus Carton verfertigt und mit Kohleinwand überspannt. Bevor man den Stoff an die Schachteln anbringt, werden die aus braunen, schmalen Lederstreifen geflochtenen Köpfe an den Ueberzug festgenäht. An der Kragenschachtel ist der Kopf aus sechs, an der Mandettenschachtel aus 4 Theilen geflochten. Das Monogramm wird auf Leder gezeichnet; nach den Contouren ist das Leder auszuscheiden. Die Ränder des ausgeschlagenen Leders sind mit Farbe zu bedeu. Die Schachteln werden erst dann montirt, wenn die Flechtarbeit bereits festgenäht ist.

Abbildung Nr. 23. Der Gewehrständler aus Schmiedeeisen zeigt in Eisenblech getriebene Figuren. Er wurde in der Bau- und Kunstschlosserei von M. Toman in Wien nach dem Entwurfe des Architekten A. Hablitzschel ausgeführt.

Abbildung Nr. 24. Costüm für den Radfahrersport. Das Costüm ist aus Rohleinen angefertigt. Den luftfreien, $2\frac{1}{2}$ m weiten Kof, der ohne Reifen bleibt, schneidet man wie gewöhnlich (wenn die Breite des Stoffes ausreicht, ohne Seitenwidel, also nur Vorder- und Rückenblatt), füttert ihn mit Mouffeline oder anderem Stoffe und besetzt seinen oberen Rand, der vorne in entsprechender Zwickelchen eingenäht wird, bis zum rückwärtigen Blatte mit einer in der Taillenweite geschnittenen Besatzbinde, die mit Knöpfen schließt. Das rückwärtige Kofblatt ist am Rande mit einem Zugleistchen zu versehen, welches 5 cm breit ist und oben, unten und in der Mitte durchstiept wird. In die beiden nun entstandenen Zugleisten werden Bänder gezogen, deren eines rechts oben, das andere links unten festzunähen ist. Den Ausgangspunkt der Zugbänder bilden in die Zugleisten genähte Knopflöcher. An die Besatzbinde, deren Ränder von den Seitennähten des Kodes an gegenständig eingebogen und gestiept werden, sind zwei Leisten befestigt, in die sich die am Kode angenähten Hasen fügen, nachdem der Zug zusammengezogen wurde. Den unteren Kofbesatz bildet ein 10 cm breiter Streifen rothen Leders, der an beiden Rändern angestiept wird. Die Taille ist unterhalb des Kodes anzulegen und wird mit einem rothen Lederbügel abgeschlossen, der sich mit einer Allgoldschnalle verbindet. Die Oberstoff-Rückentheile der Taille werden in der Mitte nahtlos gelassen und nach der Form der zusammengenähten Futtertheile im Taillenschlusse eingezogen. Die Oberstoff-Vordertheile sind ohne Brustfalten und werden über die mit Brustfalten zu veriehenden Futtertheile gespannt. Ein Revers wird an die vom Futter bloßgelegten und abgeschragten Vordertheile befestigt und reicht bis zum Taillenschlusse. An das sich vorne mit Hasen schließende Futter ist eine gezogene, zweitheilige Webe aus weißem Batist oder Surah angebracht, die sich über den Verschluss der Vordertheile legt. Schmale, rothe Lederriemen oder Seidenschüre in der Farbe des Kleides zirkelförmig an den Reversknöpfen. Der Umlegeträger aus weißem Stoffe fängt sich mit Knöpfen oder, festgenäht, dem Stechtrager der Taille an. Weiße Kermel mit Mandetten aus dem



Nr. 23. Schloß mit Seidenhülle für schlanke Damen.

Reidstoffe; an den Manschetten Besätze aus Leder, die sich mit Schnürriemen verbinden. Vorne eine rothe Surahmaische. Zu diesem Costüm trägt man Halbhahe mit eingefärbten Gummisohlen und Peggings.

Abbildung Nr. 25. Schlafrock mit Seidenschärpe für schlanke Damen. Das Material zu dem eleganten Toilettestück bildet hellfarbiger Boile oder Crêpe; die Schärpe ist gleichfarbig und zeigt bunte Randstreifen und rothe, angeknüpfte Franzen. Die Rückentheile des Schlafrockes sind 10 cm unterhalb des Taillenschlusses in Form einer Jade abzugleichen und werden mit einem 120 cm breiten, am oberen Rande eingezogenen, verstärkt angebrachten Stoffblatte zu ihrer vollen Länge ergänzt. Im Taillenschlusse liegen die Rückentheile an; die Vordertheile haben einen Einnäher und schließen vorne mit einer untersehten Knopfschleife. In die Seitennaht des linken Vordertheiles ist bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses eine 80 bis 100 cm breite Stoffbahn miteinzufügen, welche in der ganzen Länge des Schlafrockes (vom Halsrande an gemessen) geschnitten wird; dieselbe starrt man an die vordere Längenseite des linken Vordertheiles. Der obere Rand des Stoffblattes wird eingezogen, an den Rändern, bis zu der Stelle, wo es sich an den Schlafrock schließt, eingesäumt, und fügt sich mit einigen Haken unterhalb des plissirten, gleichfarbigen crêpe de Chine-Tragens an die Achselnaht des rechten Vordertheiles. Die Aermel sind glatt, unten abgerundet und mit eingefügten Plissémanschetten ergänzt. Ihre oberen Theile bilden sich aus Plisséwasserfällen aus crêpe de Chine. Material: 7 bis 9 m Boile oder Crêpe, 5 bis 6 m crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 26. Die Voedure mit Boutaches- und Schnürschick-Verzierung findet als Handbesatz für Toiletten Verwendung und wird auf Bestellung bei Barth. Moschigg, Wien, L. Jungferngasse 1 ausgeführt.

Abbildung Nr. 27. Toque „Mignon“. (Wett Galimberti, L. und L. Hof-Modistin, Wien.) Die Toque, ein Besuchs- und Promenadehut für junge Damen, ist aus weißem crêpe de Chine und einer schwarzen Chantilly-Spitzenbarbe zusammengestellt. Auf einer Drahtform arrangirt, ist die Kappe der Toque in der Mitte gezogen und mit einer Faisguirlande gerast. Der crêpe de Chine ist vorne zu einer Rosette gebauscht, in der ein Faischmetterling sitzt. Hinter der Rosette eine Spitzenmaische, die in Form eines Schmetterlings gesteckt ist und Umrandung aus feinem Draht zeigt.



Nr. 28. Promenade-Jäckchen aus gestreiftem Kammgarn.

Abbildung Nr. 28. Promenadejäckchen aus gestreiftem Kammgarn. (Ludwig Jwiehad & Bruder, Wien.) Das Jäckchen hat statt der Brustnähte eine bis zu den Achseltheilen reichende, englische Naht. Die sich mit dieser Naht dem Jäckchen einfügende Weste zeigt entgegen-gesetzte Streifenrichtung; das Jäckchen hat in der Mitte Halsverschluss; der übergreifende Theil der Weste schließt sich mit schillernden, schwarzen Perlmutterknöpfen an, die doppelreihig angebracht sind. Bei den Jaden-vordertheilen werden an ihren Längenseiten Stoffstücke angelegt, die, innen mit Fülle besetzt, zu Revers umzuschlagen sind; wenn die Jade geschlossen ist, liegt der linke Revers stark unter dem rechten. Die Rückentheile legen sich unterhalb ihres Schlusses als Reißchen übereinander. Medicisfragen mit ungelegten Ecken; hohe, Epauletten formende Aermel mit Schnürnähten, die Manschetten markiren.

Abbildung Nr. 29. Straßen-Toilette mit gefaltetem Devant. (Sevold & Comp., Wien.) Die elegante Toilette ist aus dunkelgrünem Foule und gleichfarbiger Popeline angefertigt. Die Rockform aus letzterem Stoffe ist 2 m weit zu schneiden und wird am oberen Rande, um sich den Hüften gut anschmiegen zu können, in kleine Zwickeln eingenäht. Die Polonaise ist an ihren Rückentheilen anpassend, vorne halbweit und hat doppelte Vordertheile. Die unteren, taillendertig kurzen, sind aus Seidenstoff geschnitten, ganz anpassend und schließen in der Mitte mit Haken. Sie erhalten ein schmales Blaßron, welches bis zur Brustfaltenhöhe reicht und aus edlen Goldborden gebildet wird. Die anpassenden Vordertheile sind mit einem gekreuzten Fidu aus Seidenstoff gedeckt; der rechte Fichtheil reicht nur bis zur Mitte des anpassenden, rechten Vordertheiles und ist, wie der linke, aus schiefädigem Stoffe gefaltet. Der Letztere wird unterhalb der Brustfaltenhöhe so breit



Nr. 27. Toque „Mignon“.

geschnitten, daß er sich über den linken Faltenheil kreuzt, und spannt sich auf einen am unteren Rand spizen Seiden-tuttertheil. Er schließt sich mit kleinen Haken dem anderen Theile an. Auf das Devant, welches die weiten Polonaise-vordertheile freilassen, fallen zwei Faltenpatten aus Seide, die aus je einer Stoffbreite zu bilden und mit gleichfarbigen, geknüpften Seidenfransen abgeschlossen sind. Die Brustfalten der Polonaise-Vordertheile reichen bis zum unteren Rande derselben; von den Brustfalten an werden die Vordertheile kurz abgeglichen. Ihr Rand ist mit dem in die Brust-falte miteinzufügenden Stoffstück, welches verstärkt sich ansetzt, zu decken. Die Rückentheile der Polonaise sind in Form einer spizen Jade abgeschnitten und werden mittelst eingezogener, sich verstärkt anfügender Faltenbahnen zu ihrer vollen Länge ergänzt. Die Aermel aus grünem Seidenstoffe sind weit, am oberen und unteren Rande eingezogen und mit sich vorne knöpfenden Manschetten aus gleichem Stoffe abgeschlossen. Sie werden aus geraden Stofftheilen gebildet

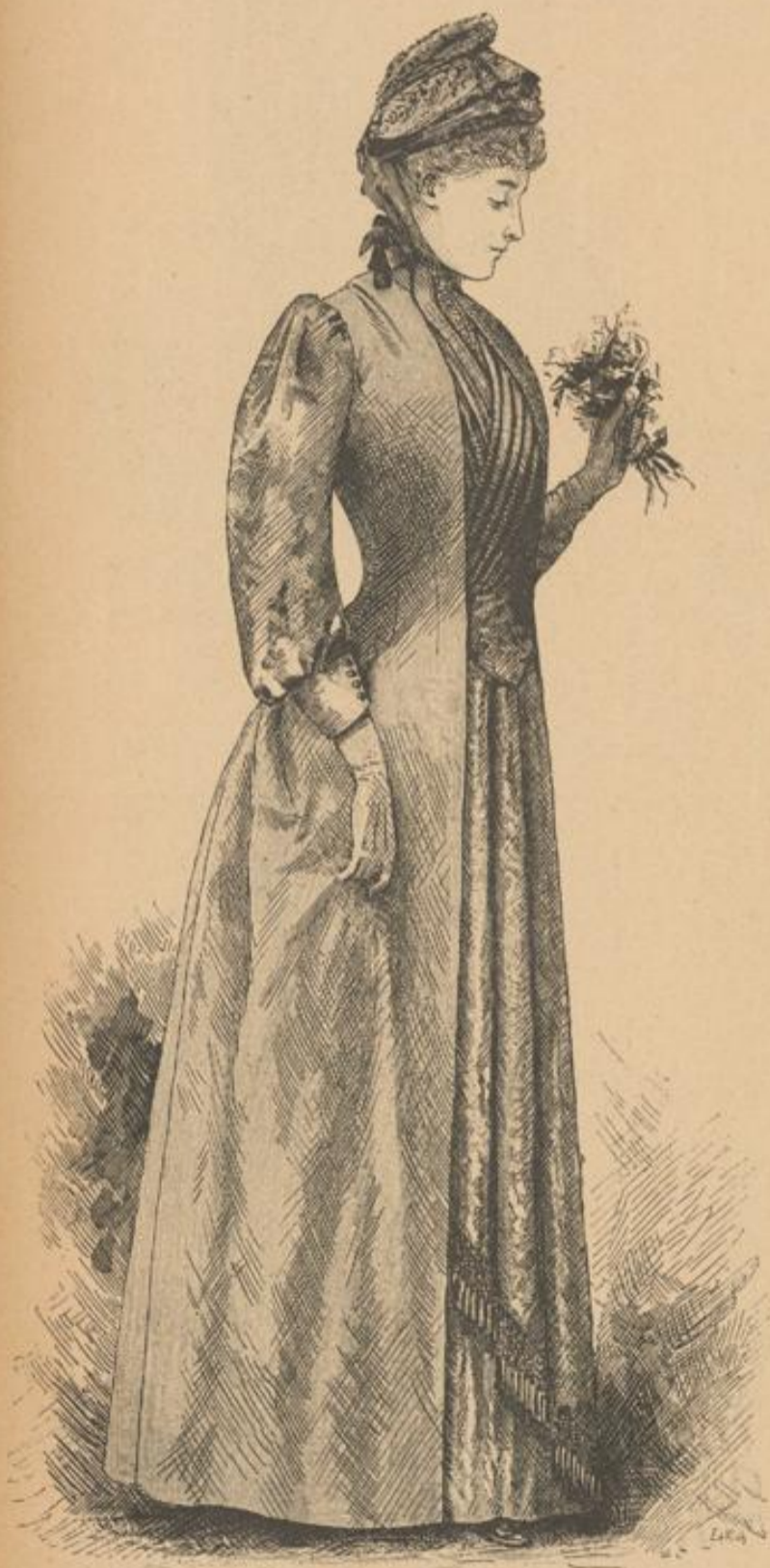


Best 14.

und haben nur eine (innere) Naht. Die oberen Vordertheile sind bei den Achselnähten in eine Falte eingelegt. Material: 5 bis 6 m Zoué, 9 bis 10 m Popeline.

Abbildung Nr. 30. Runder Hut. (Betti Galimberti, L. und L. Hof-Rodistin, Wien.) Der breitrandige, aus gelbem Bast geflochtene Hut ist für feine Straßen- und Visite-Toiletten bestimmt. Ueber die Krämpfe ist schwarzer Chenille-Tüll festig gespannt; die Kappe bedeckt reisebegrüne, golddurchwirkte Gazebänder, die sich seitwärts zu einer Masche aufstellen. Aus dieser Masche ragen ein Touff aus Tüll und zwei grüne, verschieden nuancirte Straußfedern hervor.

Abbildung Nr. 31 und 32. Das Mantelet aus points-Velasquez ist bei Franz Dollarth, L. und L. Hoflieferant, Wien zu beziehen. Die einzelnen Dessin-Arabesken sind mit eingewebten, dünnen Seidenschnürchen umrandet. An den Rückentheile ist bis zum Ansatz der Ärmeltheile eine eingereichte, gleichartige Spitze angelegt. Das Mantelet reicht vorne in Form zweier langer Taschen auseinander, ist à jour und hat einen Stehragen, der mit schwarzer Seide gefüttert ist.



Nr. 29. Straßen-Toilette mit gefaltetem Zeuant.



Nr. 30. Runder Hut.

Abbildung Nr. 33 bis 40. Knaben-Anzüge. (S. Löwy, jun., Wien.) Nr. 33 und 34. Matrosen-Anzug aus weißem Cheviot. Das Höschen ist ganz glatt und schließt seitwärts mit kleinen Goldknöpfchen. Die Blouse zeigt einen sehr breiten, vorne spitz herabreichenden Matrosenträger, dem sich beiderseitig ein Lay mit verdeckt angebrachten Knöpfen einfügt. In diesen sind ein Anker, zwei Fahnen und eine Krone in Gold- und rother Seidenstickerei angebracht. Die Blouse hat am unteren Rande einen Gummizug und schließt unterhalb des Trägers mit Goldknöpfen. Die Ärmel sind am unteren Theile in schmale Säumchen gesteppt. — Nr. 35. Kinderkleidchen aus tegethoffblauem Tuch. Der Matrosenträger ist aus weißem Flanell. Das Leibchen, dem der Bolant unterlegt ist, schließt mit Goldknöpfen doppeltreihig. Die Ärmelchen sind am Rande in schmale Säumchen gesteppt; in den Kragenenden sitzen Anker. Der Lay kann herausgehüpft werden. — Nr. 36 und 40. Steirischer Anzug mit Lederbeinkleid für Knaben. Das Beinleid aus Hirschleder knöpft sich unten seitwärts und ist mit Passepoiles aus gelbem Leder versehen. Die Vorduren sind in grüner Seide ausgestept. Das Rädchen aus steirischem Loden hat grüne Aufschläge und ist mit Hirschhornknöpfen geschlossen. — Nr. 37 bis 39. Uhlanten-Uniform für Knaben. Das Höschen hat unten einen Gummizug und ist aus rothem Tuch geschnitten; die hierzu passende Mütze wird aus gleichem Stoffe verfertigt. Das blaue Rädchen hat rothe Aufschläge, rothe Passepoiles und weiße Knöpfe. Eine Goldschnur an der Achsel und am Halse. Rückwärts im Taillenschlusse eine über Blisfalten fallende Goldfranse.

Abbildung Nr. 41. Kleid aus definitivem Wollstoff für Mädchen von 3 bis 6 Jahren. Dem glatten, sich rückwärts mit Knöpfen sichtbar schließenden Leibchen ist ein Bolant angelegt, der sich aus 2 bis 2½ Stosfbreiten in Blisfalten legt und am Rande mit einigen Bördchenreihen in der Farbe der Stoffpünktchen benäht ist. Allenfalls kann auch bordirter Stoff zur Anfertigung des Kleidchens verwendet werden. Der Gürtel, aus Vordure oder mit Bördchen benäht, verdeckt den Rädchenansatz und schließt vorne mit einer Stoffmasche ab. Dem Leibchenvordertheile ist ein vieredriges Plastron aus Blisfalten aufgesetzt, welches mit Vordureleisten begrenzt ist, unterhalb welcher Stoffrevers hervortreten. Stehragen aus Vordure, weite Ärmel mit Vordure-Manchetten.

Abbildung Nr. 42. Kleid aus glattem und schottischem Wollstoff für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Das Rädchen ist mit geradefädigem



Satinfutter versehen und ordnet sich aus $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stoffbreiten in Plissé-falten. Es wird unter das aus einfarbigem Stoffe geschnittene Leibchen gesetzt, das rückwärts sichtbar mit Knöpfen schließt. Den Mäddchenansatz verbirgt ein sich vorne kreuzender Gürtel aus schottischem Stoffe. Dem Leibchenvordertheil ist ein spitzes Plastron aus schottischem Stoffe, auf geradeschädigen Futter ruhend, aufgesetzt. Ein Matrosenträger aus glattem Stoffe fügt sich bis zur Hälfte des Halsanschnittes an das Leibchen; die andere Hälfte schließt sich mit dem untersehten, aus *crêpe de Chine* gebildeten Plissé-Jabot mit Hals an das Leibchen. Das Jabot ist gleichfalls an einer Seite bis zu dem Gürtel festgenäht; sein den Tragen überragender Theil wird in ein Besatz-Leibchen gefaßt. Weite Ärmel mit schottischen Manschetten, die mit Knöpfen schließen. Der schottische Stoff zu den einzelnen Kleidtheilen ist schiefständig geschnitten.

Abbdg. Nr. 43. Regenmantel mit soutachierter Pelserie für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. (S. Löwy jun., Wien.) Der aus braunem Coachen verfertigte Mantel schließt seitwärts mit Knöpfen, die zweireihig angebracht sind. Die Pelserie reicht im Rücken einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses und läuft dafelbst, wie vorne, spitz aus. Sie wird an die Rückentheile des Mantels in der Richtung der runden Seitennähte verstärkt angehängt. Der Umlegebogen ist an einen Stehtrager gefügt und bildet rückwärts eine spitze, vorne zwei runde Jaden. Die Ärmel sind weit und an ihrem Rande, wie die Pelserie, mit einer arabeskenartigen Soutacheschmückung geziert. Die Mantelrückentheile legen sich in der Mitte und an ihren beiden Seiten in Form zweier Dohlfalten ein und sind deshalb unterhalb ihres Schlusses breiter zu lassen.

Abbildung Nr. 44. Anabenjäckchen aus carristem Cheviot. (Wilhelm Deutsch, Wien.) Das Jäckchen erhält eine untersehte, kurze Weite, die mit Hornknöpfen schließt. Den Jadenvordertheilen sind Revers beigegeben,

die sich verstärkt anfügen und am Halsrande aneinanderstoßen. Dem Revers sind kleine Dreiecke aus Seidenrips aufgesetzt, die sich mit je drei Knopflöchern an die Jadenvordertheile fügen. Umgelegt, umgelegte Manschetten. Breite, aufgesetzte Tascheneisten verbergen die Tascheneinschnitte.



Nr. 31 und 32. Mantel aus points-Velasquez für ältere Damen. (Vorder- und Rückansicht.)

ner Mode" hatte zu wiederholten Malen Gelegenheit, ihr überkommene Aufträge im Atelier der Frau Olga Edelmann ausführen zu lassen, und kann dies ganz allen ihren Abonnentinnen auf das Beste empfehlen. Betreffs der Preise verweisen wir auf die Annonce der Firma auf Seite 494 im vorliegenden Hefte.

Zweites Preis- aus schreiben der „Wiener Mode.“

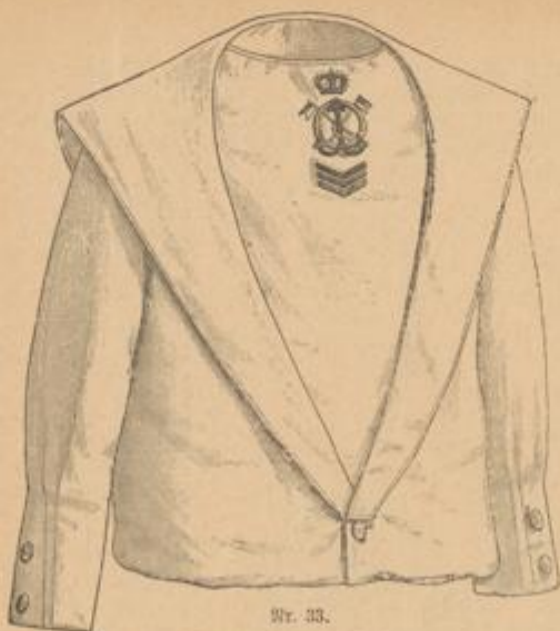
Die vorjährige Preis-
aus schreibung der
„Wiener Mode“ hat,
zumal auf dem Ge-
biete der Handarbeit,
ein glänzendes Re-
sultat ergeben. Dies
bestimmt uns, eine
zweite Preisconcur-
renz, und zwar dies-
mal ausschließlich für
weibliche Handarbei-
ten, auszuschreiben.
Das zweite große
Preis aus schreiben
der „Wiener Mode“
soll alle Zweige
weiblicher Kunstarbeit
und Hausindustrie
umfassen: von der
gehäkelten Spitze,
vom unscheinbarsten
Phantasie-Object
häuslichen Kunst-
fleißes bis zur edlen
Goldstickerei soll jedes
Erzeugniß kunstsin-
niger Frauenhände zum
Preisbewerb Zugang
haben, und ohne An-
sichung des Werthes
der Gegenstände sollen
die Preise nur allein
dem künstlerischen
Wollen und Können
zugeprochen werden.
Es gelangen drei
Hauptpreise zur Ver-
theilung, und zwar
in den Beträgen von
200, 100 und 50 fl.
und überdies hundert
Ehrenpreise in Ge-
stalt von kunstvoll
ausgeführten Bronze-
Medaillen. Die Preis-
aus schreibung wird
ausschließlich Abon-
nentinnen der „Wie-
ner Mode“ zugäng-
lich sein; den Termin
der Entscheidung so-
wie der Ausstellung,
werden wir demnächst
bekannt geben. Die
näheren Bedingungen
dieser Preis aus schreibung
enthält unser
letztes Heft (13.) auf
der zweiten Seite
des Umschlages.

Frau Olga
Edelmann Stadt,
Spiegelgasse 23, 1. St.
erlaubt uns, bekannt
zu geben, daß die
Abonnentinnen der
„Wiener Mode“, wel-
che in ihrem Atelier
Toiletten, Jäckchen,
Mäntel oder englische
Costüme bestellen,
Vorzugspreise ge-
nießen. Die Waaren-
Abtheilung der „Wie-
ner Mode“

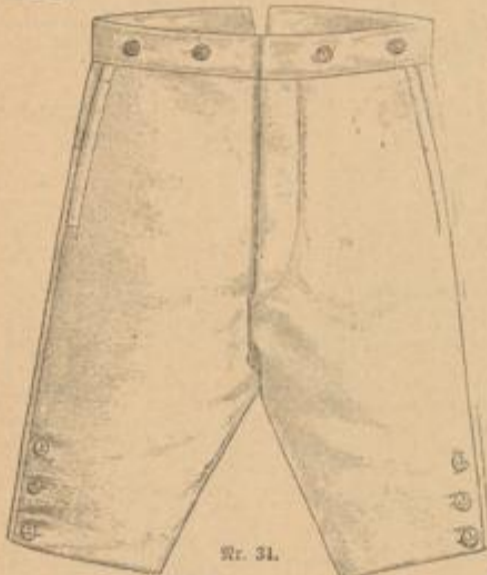
Anleitung zum Bemalen der verschiedenen Stoffe.

III. Die Sammtmalerei mit Bronze Farben (Brillantmalerei).

Eine jetzt sehr beliebt gewordene Art Malerei ist die auf Sammt mittelst Bronze Farben. Diefelbe ist mehr decorativ wirkend und treibt die Nachahmung von Application, Platt- und Blaudruckerei an. Wie bei Stickerei ist auch hier hauptsächlich das Flächenornament ins Auge zu fassen; daher lassen sich die Ornamente für oben angegebene Stickereien auch für diese Art der Malerei verwenden, wie z. B. stilisirte Pflanzen und Blumenformen, Vögel, Schmetterlinge etc. Am besten als Grundstoff eignet sich kurzgeschorener Wollsammt. Der Stoff muß mittelst Reihnägeln auf das Reichthum gespannt werden. Das Uebertragen der Zeichnung geschieht mittelst Pausen. Zu dieser Art Malerei kommen die verschiedenen Metallbronzen in Anwendung, welche man in Pulverform erhält und mittelst eines Pafes (sogenanntes Broncepul oder Broncemedium) flüssig macht. Selbstverständlich erfordert jede Farbe ein separates Behältniß. Da die Farbe sich sehr leicht verdirbt und vom Lele absondert, ist es notwendig, bei jedesmaligen Eintauchen des Pinsels die Farbe damit umzurühren. Am besten eignen sich dazu feine Pinsel, wie feine Marbler- und Bordenpinsel, welche mittelst Terpentinöl zu reinigen sind. Auch Flecke, die zufällig auf den Sammt kommen, lassen sich sofort mit Terpentin entfernen. In dieser Malerei werden die verschiedensten Bronzen verwendet; wir geben hier ein Verzeichniß derselben an; sie sind bei F. Haberdiehl, L. Tegethoffstraße 7, zu erhalten. Es sind dies: Reichsgold, Reichsilber, Englischgold, Englischsilber, Citronengold, Citronsilber, Hochgold, Hochsilber, Silber-Composition, Korblau, Stahlblau, Rothgold, Fleischfarbe, Feuerroth, Carmin, Hellgrün, Dunkelgrün, Blaugrün, Orange, Hellbraun, Natursilber, Schattengrün, Violett. Diefelben können unvermischt, oder auch zu Zwischenformen gemengt in Anwendung gebracht werden. Obwohl auch lichtere Farben als Grundstoff genommen werden können, ist doch zu brillanter Wirkung ein dunklerer Grundstoff vorzuziehen. Licht und



Nr. 33.



Nr. 34.

Nr. 33 und 34. Patronen-Kuzag aus weißem Cheviot.



Nr. 36.

Reinleib aus Leder zum feierlichen Eodenzücken Nr. 49.

Schatten werden mit einer und derselben Farbe gemalt, nur trägt man bei Lichtpartien die Farben kräftig auf, während im Uebrigen die Farben abgedünnt und verwaschen werden und bei Schattenpartien der Sammt noch durchwirken muß. Will man bei einzelnen Formen irgend einen besonderen Lichteffect hervorbringen, so geschieht dies mittelst eines anderen Pinsels, mit welchem man die trockenen Pulverfarben auf die noch feuchten, bemalten Stellen bringt. Bei der Nachahmung der Stickerei steht es frei, sie mit feinem Pinsel oder der Feder dick und pafflos Strichweise zu behandeln oder mit



Nr. 37.



Nr. 38.

Nr. 37 bis 39. Ufianen-Uniform für Anaden. (Vord- und Rückansicht.)



Nr. 35.

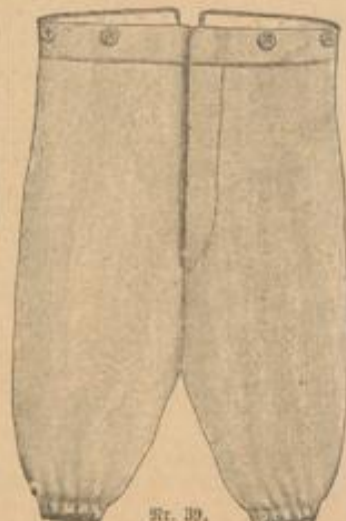
Kinderkleidchen aus tegethoffblauem Tuch.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis fl. 7.05 per Meter
(ca. 200) verschiedene Farben und Dessins) roden- und Rückweise.
Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40 per Meter (ca. 100 Qual.) roden- und Rückweise derselben sollfrei das Fabrik-Depot u. Hennberg (L. L. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 57

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magazin „Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Chocolade Küfferle



Nr. 39.

Nr. 10.



Nr. 41.



Nr. 42.



Nr. 40. Steierisches Fadenstickchen. Weberbeinlein hierzu Nr. 36. — Nr. 41. Kleid aus desfallsigem Wollstoff für Mädchen von 5 bis 6 Jahren. — Nr. 42. Kleid aus glattem und schottischem Wollstoff für Mädchen von 4 bis 7 Jahren.



Nr. 43. Regenmantel mit fontanelierter Pelserie für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.

breitem Pinsel ordentlich in die rauhe Oberfläche des Stoffes einzureiben. Passende Zeichnungen hiezu, auf Seidenpapier zum Aufbügeln vorbereitet, sind bei Th. de Pillmann, Wien, I., Stefansplatz 6 zu erhalten. Die Zeichnung ist mittelst eines nicht zu heißen Bügelstoffs vorsichtig auf den Sammt aufzubügeln. Eine gediegene, schöne Vorlage für Brillantmalerei bringen wir mit unserer Abbildung Nr. 60, eine Wanddecoration, für Herrenzimmer, insbesondere Jagdzimmer, sehr geeignet. Auf dunkelblauem Grunde ist das Mittelstück in kräftigen, bunten Farben gemalt, und zwar mehr mit feinen Strichen, die Flachhilderei nachahmend. Das das Mittelstück gleich einem Rahmen umfassende, in kräftigen Formen gehaltene Ornament und die Einfassungsbänder sind mit diesem Stoff in einer Farbe durchgefärbt, und zwar auf dunkel-gelblich-rothem (chasson) Grunde, und ahmen die Applicationshilderei nach. Eine Krümmung bringen wir damit, daß dieses Ornament, nachdem es gemalt, mit gedrehter Schnur eingefast ist. Man bedürftig ein Stück rothen Sammet von gut 1 Meter in der Länge und 70 cm in der Breite, und vom Kanten 70 cm in der Höhe und 44 cm in der Breite. Da unsere Vorlage zwei Grundformen hat, so müssen vor Allem diese zusammengelegt werden, wojs man den inneren Kreis des Medaillons regelrecht auf die Kehseite beider Stoffe überträgt. Aus dem rothen Stoff schneidet man die innere Fläche des Medaillons heraus, aber beiläufig 1 1/2 cm innerhalb des Contour, so daß das Medaillon um dieses kleinere ausgeschritten wird. Der überstehende Rand dient zum Einsähen. Bei dem blauen Stoff wird das Medaillon um 1 1/2 cm größer, somit um so viel, über außerhalb des Contour ausgeschritten. Man legt man das blaue Medaillon mittelst Heftfäden in den rothen Rahmen, wobei man beide den Rand markirende Linien ganz correct aufeinander zu legen und Linie auf Linie mittelst Heftfäden zu befestigen hat. Es ist dies eine schwierige Arbeit, und man helfe sich damit, daß man von beiden Stoffseiten den Mittelpunkt von der Breit- und von der Schmalseite suche, diesen mittelst Stecknadeln zusammensteche und, von einem dieser Punkte ausgehend, nähe, wobei man den rothen Stofftheil eher einzuhalten und den blauen mehr zu dehnen hat, wie es eben die Rundung erfordert. Auch hat man den rothen Sammt hier mit der Schere ziemlich tief einzusinken, damit er sich löse und nach außen zurückbiege. Hat man die Theile so zusammengefügt, daß sie gut liegen, so näht man sie erst mit gleichfarbiger Seide mittelst Nadeln fest. Hierauf wird der Stoff mittelst Reißnadel auf ein Brett gespannt, die Zeichnung genau auf den eingereichten Stoff passend mittelst Pausen übertragen und dann bemalt. Ist die Malerei vollendet, ist es angezeigt, sie, zum Einfassen der Formen mit den Schären, in einen Einrahmen zu spannen. Bei dem inneren, das Medaillon umfassenden Bande, welches zugleich auch die Naht deckt, ist eine härtere, gedrehte Schnur aus Gold und dunkelrother Seide, wie der Grund, in Anwendung gekommen; dieselbe facht das Band zu beiden Seiten ein, wodurch auch die Naht gedeckt wird. Neben dieser Naht an beiden Achten, noch knapp daran, eine etwas feinere Silberchnur. Derselbe Schnurumfassung erhält auch das äußere, den Rahmen abschließende Band, nur ohne Silberchnur. Das naturfarberfarbig ausgeführte Ornament des Rahmens erhält eine Einfassung aus etwas feinerer, gedrehter Schnur in Stahlblau und Stahl. Das innere Ornament des Medaillons mit dem Adler bleibt unumrandet. Der Bandbehang erhält nach Außen eine 8 cm breite, halbblau Seidenpflauche-Einfassung, wodurch der Behang eine Größe von 98 cm zu 60 cm bekommt. Schließlich wird er mit blauem oder rothem Baumwolllein gefüttert, wobei er eine Einlage aus Flachendrell erhält, welcher nach besonders am Rande und in der Mitte des Sammetes durchgehoben ist.



Nr. 44.

Knabenjäckchen aus carrirtem Cheviot.



Wiener Handarbeit.

Herausgegeben von Marie Bergmann.



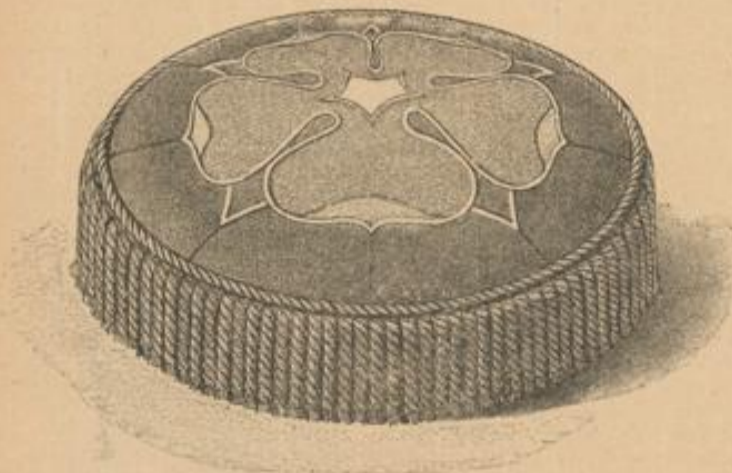
Nr. 45. Taschentuch-Staette mit Monogramm J. K. für Touristen, in weissem oder buntem Garn auszuführen.

Abbildung Nr. 48. Fußstiefen in Tuchstoff. Das Zusammenlegen verschiedenfarbiger Tuchstücke ist eine angenehme, unterhaltende Arbeit, die weder vielerlei Material noch einen Rahmen erfordert, sondern sich sehr leicht in der Hand ausführen läßt. Jedoch sind gerade hier viele Verirrungen des Geschmacks zu vermeiden, und man hat wahre Genickaturen von Zusammenstellungen geschaffen, da man eben nur Reste der verschiedensten Farben, ob sie zu einander paßten oder nicht, dazu genommen hat. Es lassen sich die verschiedensten Zusammenstellungen machen, auch gewiß Reste verwenden, aber sie müssen harmonisch in den Farben zusammenstimmen; der Strich des Tuches muß Berücksichtigung finden; zu grelle Contraste und zu harte Zusammenstellungen müssen durchaus vermieden werden. Untere Vorlage bringt die interessante Technik in der gedruckten, wenn auch einfachen Form ohne Hinzufügen von Zeichnungen, nur angedeutet durch das correcte Ausschneiden und Zusammenlegen und durch geschmackvolle Farbwahl. Eine Neuierung in dieser Arbeitsart ist bei unserem Model zu vermeiden, indem die Nähte mit einem andersfarbigen Tuchstreifen markirt werden, das beim Zusammenfügen der Formen zwischen den beiden Theilen mitgenäht wird. Dadurch heben sich die Formen klar und deutlich hervor und bewirken auch reinere Contouren. Vom dunkelrothfarbigen Hintergrunde tritt die große sämmerliche Blume, auf einer hellblaufarbigen, herzförmigen Unterlage aus bordeauxrothem Tuch mit hell-olivbraunen Umschlägen und blauen Mitteln hervor. Die Formen selbst sind mit crömelarbigem, die Umschläge mit schwarzen Tuchstreifen, der blaue Mittelstreifen mit einer Kreuznaht in Silber umfaßt, wegen der dunkelgrünen Untergründe in 10 Theile geschritten und mit hellrothen Tuchstreifen zusammengelegt ist. Naturgroße Zeichnung nebst Farbangabe findet sich im nächsten Schnittmusterbogen. Derselbe hat man, den verschiedenen Farben entsprechend, auf das Tuch zu übertragen und dabei zu achten, daß der Strich des Tuches durch alle Formen gleichmäßig laufe, was man schon beim Ausheften der Formen zu berücksichtigen hat; hauptsächlich sei dies für den Grund beobachtet. Die ganz correct angezeichneten Formen werden ebenso correct mit Hilfe einer scharfgeschliffenen Schere ausgeschnitten und für die Passpoilierung noch überdies schwach $\frac{1}{2}$ cm breite, aber schiefe Streifen geschritten. Von den crömelarbigem bedient man sich $2\frac{1}{2}$ Meter, von den schwarzen 75 cm und von den hellrothen 100 cm. Da die fünf Blätter der rothen Blume zusammenhängend aus einem Stück geschritten sind, legt man vorerst den blauen Stern ein, der keine Passpoilierung bekommt, sondern nur auf der Rechten mit dichter, nicht zu tief gestochener Nadelstiche zusammengesetzt wird. Weiter werden die hellblau-braunen Umschläge der Blume mit schwarzen Zwischestreifen, dann der Grund mit den rothen Streifen, und die äußeren, hellblau-braunen Spitzen mit crömelarbigem Streifen zusammengenäht. Das Zusammenlegen der Formen, wobei man das schrägschnittene



Nr. 46 und 47. Details zu Nr. 49.

gleiches Faße abschließt, umgeben, und der Anzug derselben mit einer dicken, gedrehten, bordeauxrothen Wollwolle gebast. (Siehe Abbildung Nr. 48.)



Nr. 48. Fußstiefen in Tuchstoff. (Details hierzu Nr. 61 und 62; naturgroße Zeichnung im nächsten Schnittmusterbogen.)
Für Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ eingesandt von Jakob Kulle in Stockholm.

„Wiener Mode“ III.

Abbildung Nr. 48. Fußstiefen in Tuchstoff. Das Zusammenlegen verschiedenfarbiger Tuchstücke ist eine angenehme, unterhaltende Arbeit, die weder vielerlei Material noch einen Rahmen erfordert, sondern sich sehr leicht in der Hand ausführen läßt. Jedoch sind gerade hier viele Verirrungen des Geschmacks zu vermeiden, und man hat wahre Genickaturen von Zusammenstellungen geschaffen, da man eben nur Reste der verschiedensten Farben, ob sie zu einander paßten oder nicht, dazu genommen hat. Es lassen sich die verschiedensten Zusammenstellungen machen, auch gewiß Reste verwenden, aber sie müssen harmonisch in den Farben zusammenstimmen; der Strich des Tuches muß Berücksichtigung finden; zu grelle Contraste und zu harte Zusammenstellungen müssen durchaus vermieden werden. Untere Vorlage bringt die interessante Technik in der gedruckten, wenn auch einfachen Form ohne Hinzufügen von Zeichnungen, nur angedeutet durch das correcte Ausschneiden und Zusammenlegen und durch geschmackvolle Farbwahl. Eine Neuierung in dieser Arbeitsart ist bei unserem Model zu vermeiden, indem die Nähte mit einem andersfarbigen Tuchstreifen markirt werden, das beim Zusammenfügen der Formen zwischen den beiden Theilen mitgenäht wird. Dadurch heben sich die Formen klar und deutlich hervor und bewirken auch reinere Contouren. Vom dunkelrothfarbigen Hintergrunde tritt die große sämmerliche Blume, auf einer hellblaufarbigen, herzförmigen Unterlage aus bordeauxrothem Tuch mit hell-olivbraunen Umschlägen und blauen Mitteln hervor. Die Formen selbst sind mit crömelarbigem, die Umschläge mit schwarzen Tuchstreifen, der blaue Mittelstreifen mit einer Kreuznaht in Silber umfaßt, wegen der dunkelgrünen Untergründe in 10 Theile geschritten und mit hellrothen Tuchstreifen zusammengelegt ist. Naturgroße Zeichnung nebst Farbangabe findet sich im nächsten Schnittmusterbogen. Derselbe hat man, den verschiedenen Farben entsprechend, auf das Tuch zu übertragen und dabei zu achten, daß der Strich des Tuches durch alle Formen gleichmäßig laufe, was man schon beim Ausheften der Formen zu berücksichtigen hat; hauptsächlich sei dies für den Grund beobachtet. Die ganz correct angezeichneten Formen werden ebenso correct mit Hilfe einer scharfgeschliffenen Schere ausgeschnitten und für die Passpoilierung noch überdies schwach $\frac{1}{2}$ cm breite, aber schiefe Streifen geschritten. Von den crömelarbigem bedient man sich $2\frac{1}{2}$ Meter, von den schwarzen 75 cm und von den hellrothen 100 cm. Da die fünf Blätter der rothen Blume zusammenhängend aus einem Stück geschritten sind, legt man vorerst den blauen Stern ein, der keine Passpoilierung bekommt, sondern nur auf der Rechten mit dichter, nicht zu tief gestochener Nadelstiche zusammengesetzt wird. Weiter werden die hellblau-braunen Umschläge der Blume mit schwarzen Zwischestreifen, dann der Grund mit den rothen Streifen, und die äußeren, hellblau-braunen Spitzen mit crömelarbigem Streifen zusammengenäht. Das Zusammenlegen der Formen, wobei man das schrägschnittene

Abbildung Nr. 62. Beim Zusammennähen der Formen hat man zu berücksichtigen, daß man Rundung in Rundung, Spitze auf Spitze genau einfügt, denn nur die correcteste Ausführung ist maßgebend für die Schönheit dieser Arbeit. Auch hat man das schräge Streifen während der Arbeit zu dehnen, damit es glatt dazwischenfuge und keine Wellen werke; ebenso soll auch die Form, welche die Rundung nach außenwärts geschwitten hat, etwas gedehnt werden, während man die Rundung, in welche das Stück eingefügt wird, eher einhält. Die drei zusammenzunähenden Stofftheile hat man somit, jezt auf eigene Weise, zugleich zu stricken, damit die Formen kraus und exact, eine in der andern, liegen. Ein eingestriches, vollendetes Stück zeigt in seiner Wirkung Abbildung Nr. 61. Zum Schluss wird die große Blume mittelst Cromelstreifen, wobei man auch die hellblau-braunen, inneren Theile mitzunehmen hat, in den Grund eingnäht. Die kleinen Zwischestreifen, die nur wie ein Füllpolle wirken und nur dazwischen hervorstecken, aber sich nicht umlegen sollen, kann man auf der rechten Seite (solange sie etwa noch zu hoch vorkommen) gleichmäßig kurz schneiden. Die Nähte des hellblauen Mittelstreifs werden noch mit glatten Silberfäden mittelst enger Kreuznaht in gleichmäßiger Breite gebast. Ist die Arbeit soweit vollendet, wird sie auf der Rechten leicht überbügelt. Jedoch zu schnell darf es nicht geschehen, da das Tuch sonst eingehen würde. Am besten thut man hierbei, wenn man auf die Rechten der Arbeit ein trockenes Tuch legt, darauf ein massives, gut ausgewaschenes, und über dieses das heiße Eisen gleiten läßt, bis die Fruchtheit sich theilweise auf das trockene, und durch dieses auf die Arbeit übertragen hat; sodann wird das nasse Tuch eisernt und das früher trockene, nun feuchte Tuch trocken gebügelt, wodurch die Arbeit glatt geworden sein muß. Der Durchmesser des Halses beträgt 44 cm, sonst hat man die Größe, zum Einnähen berechnet, mit einem Durchmesser von 47 cm zuzuschneiden; um dieselbe nicht man aus gleichem Tuch einen 12 cm breiten Streifen. Die so vorgezeichnete Strickerei wird über ein gleich großes, mit grau d'Alpines gefülltes Kissen gezogen und nach unten übergenäht. Als Futter für den unteren Theil ist schwarze Wollstoffwand gewählt. Die nun 10 cm hohe Wand des Fußstiefens wird mit einer dicken, gedrehten, 10 cm breiten, bordeauxrothen Wollwolle, deren Stränge je ein kleines Cnähchen aus



Nr. 50. Mütze in Häfelarbeit für Touristen u. Touristinnen. (Details hierzu Nr. 54.)



Nr. 49. Mütze in Häfelarbeit und Kreuzlich für Goldmünzen. (Details hierzu Nr. 46, 47, 51 und 52.)

Abbildung Nr. 49. Mütze in Häfelarbeit und Kreuzlich für Goldmünzen. Das allerliebste Model ist aus bordeauxrother Cordonselide Nr. 4 und aus schwarzem, dreifachem, drücktem Drama-Weiß in Streifen gearbeitet. In die mit Kreuznahten gefüllten Seidenstreifen ist ein Musterchen mit dunkler Seide in Kreuzlich eingnäht. An den Längsseiten ist der Rand mit aus Gold gefüllten Picots verziert, während der Rest unten mit nichtlich gefüllten Cnähchen aus Gold und bordeauxrother Seide geschmückt ist. Zwei Ringe aus Goldbrante verwechselndes denselben. Die Mütze wird der Länge nach, aber im Kreise herum, gefaltet. Man schlägt hierzu 275 Z. (Lustmaschen) mit bordeauxrother Seide an und schließt sie zusammen. Auf diesen Kreis häkelt man nun 11 Touren mit Kreuznahten. Siehe die Ausführung derselben im Heft 8, Abbild. Nr. 64. Nun folgt ein Zwischestreifen aus Gold in zwei Touren und zwar als 1. Tour 1 Z., 1 St. (Städchen) in jede 1. W. (jede Wölche) des Cnähchens; als 2. Tour dieselbe, nur das St. über jede ganze 2. Dierauf folgt wieder das rothe Bändchen (wobei man in der ersten Tour stets die Kreuznaht in die Lustmasche häkelt, damit man wieder die gleiche Zahl der 275 Wölchen in der Tour erhält, bis man 5 Touren erreicht hat; in der 6. wird der Schluß angebahnt, wozu man beim Beginn der Tour 50 Z. anschlägt, 50 Wölchen überreicht und dann die 6. fernen Touren des Bändchens ergänzt. Sodann folgt abermals ein Streifen aus



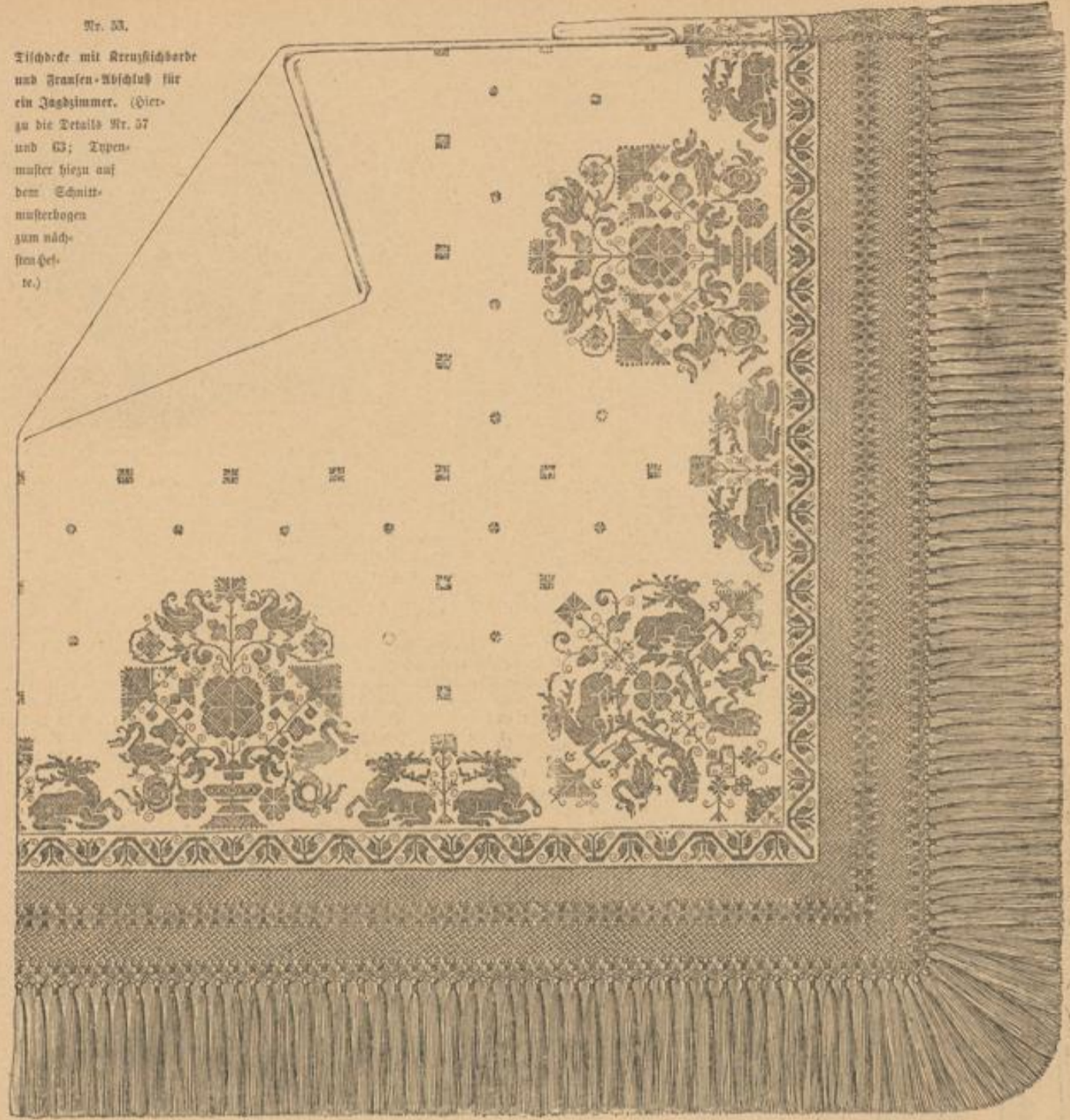
Nr. 51. Naturgroße Details zu Nr. 49.

Abbildung Nr. 52. Typenmuster u. Farbangabe zu Nr. 49. Grund, □ hell-lachroth, □ hell-lachrot, □ helles Kobaltrot, □ mittel-mattblau, □ hell-mattblau, × hell-vort-dorn (goldgrün).

Nr. 52. Typenmuster u. Farbangabe zu Nr. 49. Grund, □ hell-lachroth, □ hell-lachrot, □ helles Kobaltrot, □ mittel-mattblau, □ hell-mattblau, × hell-vort-dorn (goldgrün).

Nr. 53.

Tischdecke mit Kreuzstickherde und Franzen-Abschluss für ein Jagdzimmer. (Hierzu die Details Nr. 57 und 58; Tüpenmuster hierzu auf dem Schnittmusterbogen zum nächsten Heft.)



Goldfäden und dann wieder die 11 Touren aus rother Seide. Hierauf wird die Wäse eingestickt. Abbildung Nr. 51 gibt naturgroß einen Theil der Arbeit, worauf deutlich die Linie zu erkennen ist, die im Carbonestich mittelst des feinen Goldfadens an jeder Seite des herbeaufarbtigen Bandes, und zwar zwischen den äusseren und nächsten Touren, über eine Walze gearbeitet wird. Das Tüpenmuster nebst Farbenangabe zu den kleinen, über die herbeaufarbtigen Bänder sich ziehenden Bildchen im Kreuzstich gibt Abbildung Nr. 52. Dasselbe wird im Kreuzstich über eine Kreuzmalze in Höhe und Breite gestochen und mit Cordonneseide eingenäht. Hierbei ist zu beobachten, daß an der Öffnung der Wäse, die sich im mittlichen Bande befindet, nur die Halbbojen zu beiden Seiten fortlaufen, und die mittlichen, die Kreuzstich vollendenden Stücke wegfällen; auch achte man, daß an beiden Seiten des Schließes in gleicher Entfernung die Kreuzstiche wieder beginnt. Das Muster ist durch 5 theilbar, der Schließ 50 Malchen weit, die ganze Länge 175, somit muß es in 35 Stücken gerechnet stimmen. Der Schließ ist noch mit einer Tour Kettenmalchen mittelst feinen Goldfadens zu umhüllen. Die beiden Längsleiten erhalten noch eine durch Aufmalchen getrennte, feste Walzentour in jede sehr Kreuzmalze gestochen. Man wird die Wäse, nachdem man sie so gelegt hat, daß der Schließ gerechnet in der Mitte liegt, an beiden Längsleiten mit feinem Goldpicaß zusammengestickt, ein Picaß (4 L., 1 f. W. in die 1. zurück 1 f. W. in beide sich treffenden L. der zwei Theile gestochen. An jeder der beiden unteren Ecken wird nach Abbildung Nr. 49 die Wäse durch 6 kleine Quäschchen mit gehölichen



Nr. 54. Detail zur Wäse Nr. 50.

Knäpchen geschmückt. Man schlägt mit Goldfäden eine Waiche auf, wobei man das Fadenende ziemlich lang läßt, und häkelt in diese achtmal 2 zusammen abgemalchte Doppelbildchen, siehe Abbildung Nr. 47, schließt sie zusammen, wodurch sich eine kleine Kugel bildet, schneidet den Faden ab und vernäht ihn, doch so, daß die entstehende Lücke offen bleibt. Mit dem andern Faden-Ende häkelt man für eine Zeile 6 L., häkelt den Faden in eine Kugel, fängt dieselbe zum Verschließen der Zeile durch ein paar Malchenhücker und durch den Knopf nach unten, so daß die Zeile eben sich sieht, siehe Abbild. Nr. 48. Man schneidet man beliebig zwölf 5 cm lange Stüchchen aus herbeaufarbtiger Seide, faßt sie in der halben Länge mit der Nadel auf den Faden, daß sie in der Schlinge liegen, und zieht sie nach Abbildung Nr. 46 durch die Lücke in die Höhlung des Knopfes hinein; durch eines der Malchenhücker nach der Zeile zurückziehend, wird schließlich die Lücke unten zusammengezogen und vernäht, wobei man das Quäschchen mittelstichtig. Die gedrehte Seide der Quäschchen wird mittelst Nadel aufgeführt und die Quäschchen gut 1 cm lang gleich geschmitten, sowie an der Zeile nach Abbildung Nr. 51 an die Wäse befestigt. Zwei vergoldete, Ringe (Durchmesser schwach 2 cm) werden über den Knopf gezogen und vervollständigen denselben.

Abbildung Nr. 50. Wäse in Häkelarbeit für Touristen und Touristinnen. Eine sehr praktische Kopfbedeckung, sehr geeignet zu Landpartien, Reisen etc., da sie jeder Witterung ausgesetzt werden kann, bringen wir unter Abbildung Nr. 50, eine Wäse aus gebildetem Filz. Sie wird aus rauher, grobkörniger, grauer Strumpfwolle gearbeitet, wobei man sich einer ziemlich harten Häkelnadel bedient, da die Arbeit lose bleiben muß.

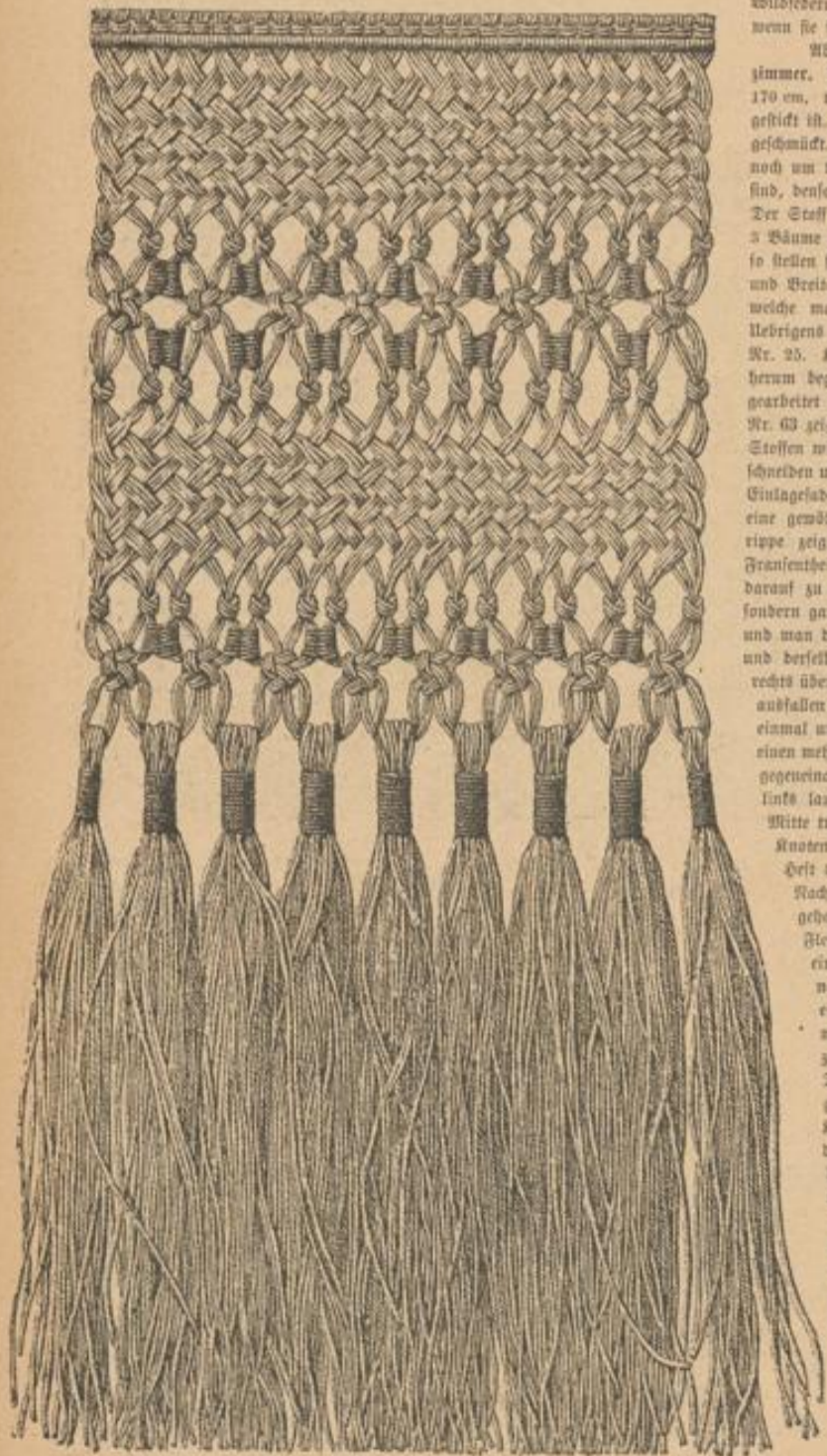


Nr. 55. Monogramm für Weißbrot H. S.

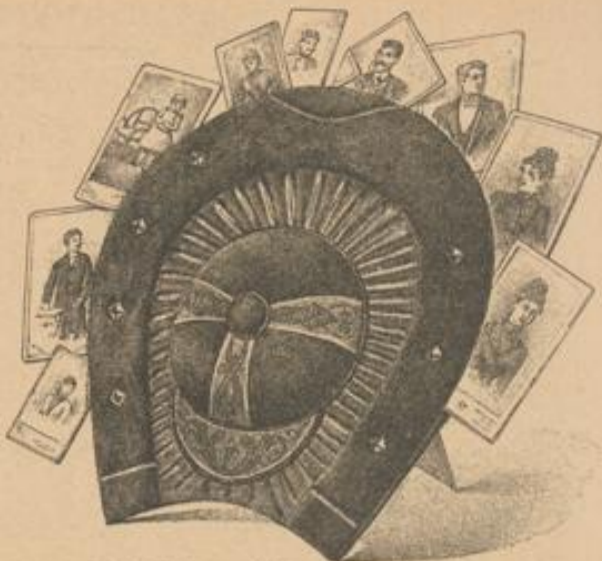


Nr. 56. Taschentuch-Signette mit Monogramm T. M. in weissem od. buntem Garn auszuführen.

Die Wähe wird nur aus festen Mäldchen geföhrt, wobei man abwechselnd einmal in das vordere, einmal in das rückwärtige Mäldchenglied der früheren Tour zu streichen hat, damit sich kein entschiedenes Muster bilde, und die Mäldchenstränge sich dadurch leichter ineinander fügen. In weiterer Folge schlägt man 8 Mäldchen an, auf welche man nach beiden Seiten herumhäftet, siehe Abbild. Nr. 54, sowie man an beiden Enden und in der Mitte jeder Seite je eine Mäldche zunimmt, indem man zwei Mäldchen in eine Mäldche häftet. Auf diese Weise arbeitet man in der Rundung fort, in jeder Tour um 4 Mäldchen zunehmend, so lange, bis man eine ovale (eirunde) Form, den Boden des Hutcs, erreicht hat, dessen Durchmesser an den Schmalseiten 14 cm beträgt. Von da an häftet man, ohne abzulegen, weiter, wobei man aber nur 2 Mäldchen in der Tour zunehmen hat, und zwar je eine an den beiden Polen des längeren Durchmessers, nur nicht immer genau an derselben Stelle, bis sich ein Beutel zu bilden beginnt, welcher, immer zunehmend, eine Länge von 22 cm erreichen muß. Nun häftet man, ohne zunehmen, glatt weiter, bis der Beutel 30 cm lang ist. Sodann wird noch ein 5 cm breiter Rand daran gearbeitet, den man aber etwas locker und enger zu häften hat, damit er nach innen einpringe. Ist die Arbeit soweit vollendet, beginnt man mit dem sogenannten Walken, wozu man den Beutel mit kochendem Wasser begießt, ihn mit gewöhnlicher Kernseife gut bearbeitet und ihn nach allen Seiten auf einem Wäldchertisch oder einem feuchten glatten Gegenstand so lange hin und herreibt und dabei hier und da mit kochendem Wasser begießt, bis er sich verfließt und etwa um ein Drittel der Größe zusammenschrumpft, was ungefähr nach einer Viertelstunde tüchtigster Bearbeitung eintritt. Hierauf wird er nach Wunsch geförmt, oben die Spitze etwas eingedückt und an einem warmen Ort getrocknet. Nach dem Trocknen beliebig gedehnt oder durch erneuertes Walken, sollte er noch zu weit und groß sein, verkleinert werden. Als Aufputz erhält er ein schwarzes oder grünes Band herum und an der Seite ein paar



Nr. 57. Naturgroße Franse zur Tischdecke Nr. 53. (Detail hierzu Nr. 63.)



Nr. 58. Photographie-Ständer mit leichter Stickerel.

Waldchern. Mit diesem einfachen Schluß wird die Wähe freilich nur in dem Falle versehen, wenn sie für eine Tasse bestimmt ist; Herren tragen sie selbstverständlich ohne jeden Aufputz. Abbildung Nr. 53. Tischdecke mit Kreuzstichborte und Franzen-Abbildung für ein Jagdzimmer. Unser Modell aus cremefarbigem Siebmacher-Weinen erfordert ein Stoff-Quadrat von 170 cm, worauf ein reiches Muster im Kreuzstich mit wäldchertischer, dunkel-lachrother Seide eingestickt ist. Ringsherum wird die Decke mit einer dreien, gekrümmten Franse, siehe Nr. 57, geschmückt. Da das Ornament nach gekrümmten Fäden gearbeitet ist, so ist es notwendig, lieber noch um 10-15 cm mehr Stoff in der Länge zu nehmen und, da nicht alle Stoffe gleich gewebt sind, denselben vorerst auszuwählen. Typenmuster hierzu findet sich im nächsten Schnittmusterbogen. Der Stoff zählt 945 Stiche in der Breite, somit kommen auf jeder Seite nebst den beiden Ecken, 3 Bäume und 4 Fischgruppen. Bedient man sich eines gröbteren Stoffes, wie Russisch-Weinen, so stellen sich natürlich weniger Figuren an eine Seite. Der Stich ist über 2 Fäden in der Höhe und Breite genommen. Als Stichmaterial ist dunkel-lachrothe Cordonerseide Nr. 4 angemeldet, welche man vor dem Gebrauche, wie schon oft erwähnt, abzubrühen und zu wäldchen hat. Uebrigens kann auch wäldcherte Hüllseide in Anwendung kommen, oder auch D. M. C.-Garn Nr. 25. Knapp an die vollendete Stickerel schließt sich ein 1 1/2 cm breiter Zuschlag an. Ringsherum begrenzt die Decke eine reiche, gekrümmte und ausgekante Franse. Diese wird für sich gearbeitet und erst nach Vollendung an die Decke geiegt. Nr. 57 zeigt die Franse naturgroß. Nr. 63 zeigt ihre Ausführung. Hierzu ist cremefarbiger Königsjute Nr. 40 gewöhnt (bei Häkerei-Stricken wird Nr. 35 oder 25 zu empfehlen sein), von welchem man einmal den Sträh zu durchschneiden und von den Fäden stets zwei und zwei zusammen dem entsprechend langen, zweitheiligen Einlagefaden in der Mitte ihrer Länge einzuhängen hat, worauf über einen zweiten Einlagefaden eine gewöhnliche Knotenreihensreihe folgt. Das Anlehen der Fäden und die einfache Knotenreihensreihe zeigt Nr. 77 in Heft I des 1. Jahrganges. Hierauf beginnt das Fichten des oberen Franzenstückes, und zwar enthält ein Fichtestrah 4 einzelne Fäden, siehe Nr. 63. Auch hat man darauf zu achten, daß die Fäden sich nicht überschlagen, sondern ganz gleichmäßig nebeneinander zu liegen kommen und man den ersten Fichtenschlag stets immer nach einer und derselben Richtung halte, und zwar von links nach rechts überschlägt, da sonst die Fichtung nicht gleichmäßig ausfallen würde. Die Fädenstränge müssen regelmäßig einmal unten, einmal oben zu liegen kommen, wie man einen mehrtheiligen Hops nicht; 16 Fädenstränge hat man gegeneinander zu fichten, so daß 9 nach rechts und 9 nach links laufen; sobald sich die beiden Endstränge in der Mitte treffen, werden sie zusammen mit einem einfachen Knoten verbunden. Diesen Knoten brachten wir in Heft 4 des 1. Jahrganges unter Abbildung Nr. 56. Nach diesem gekrümmten Aufschlag folgt, etwas tiefer gehalten, eine verdrängte Knotenreihe aus je vier Fichtestrahnen, oder 16 einzelnen Fäden, und zwar wird dieser Knoten aus drei nach einer Richtung gehaltenen Fichtestrahnen-Verdrängungen gebildet, siehe Nr. 63, welche dann nach rückwärts umgekehrt und zwei und zwei Theile, oder 8 und 8 Fäden wieder mittelst eines einfachen Knotens zusammengeschürzt werden. Man hat besonders auf Gleichmäßigkeit in der Entfernung und in der Höhe zu achten, da die Franse sich sonst verziehen und an ihrer Schönheit einbüßen würde. Nun wiederholt sich der gekrümmte Knoten zu überschlagen hat. Dann folgt abermals eine verdrängte Knotenreihe, worauf die Fäden-Stränge wiederum nach links und rechts getheilt zu einem Fichtestrahnen (siehe dessen Ausführung Abbildung Nr. 77, Heft I des 1. Jahrganges) verdrängungen werden, über welchen man für die Franzenbüchel noch 10 einzelne Fäden dazu einhängt, damit ein Büchel 48 einzelne Fäden enthält. Hierbei bedient man sich der überbleibenden Länge der Hauptstränge, welche man über den Fichtestrahnen schlägt und mittelst der dunkel-lachrothen Seide abbinde. Das Einhängen der Büchel zeigten wir auch im Heft I des 1. Jahrganges unter Nr. 76. Weiter werden noch zu beiden Seiten der verdrängten Knoten der erste und letzte Fädenstränge zweier Knoten mit Seide eingehängt, Nr. 63, dergleichen auch an der oberen Seite der unter verdrängten Knoten. Ist die Franse so weit vollendet, wird sie ausgekämmt und mittelst einer gleichgeschmittenen, und zwar so, daß die Fädenbüchel eine Länge von 11 cm erhalten. Zwischen Einhäng- und Rippenknoten wird an der oberen Seite der Franse noch eine Linie im Cordonerstich mit rother Seide eingestickt und dann die Franse mittelst Bindlingsfäden an die Decke geiegt. Bei einer Decke, wie die unserer, ist übrigens auch die Eckbildung ins Auge zu fassen. Raumangeh



Nr. 59. Taschentuch-Signette mit den Initialen G. L., in weissem oder buntem Garn auszuführen.

wegen können wir diesmal die bildliche Anordnung derselben nicht bringen, übrigens wird es größten Anknüpfungen leicht sein, dieselbe zu ergänzen. Wie geben hier nur ein paar Anhaltspunkte. Das System, bei einer Franse eine Ecke zu bilden, bleibt sich fast bei allen Franse-Arten gleich. Man hat ein vollständiges Rechteck zu ergänzen, und da dafür auch keine Fäden vorhanden sind, weil die Franse sich nach beiden Seiten in Winkel theilt, auch alle Fäden dazu neuzuzuhängen. An der oberen Ecke hat man zu berücksichtigen, die Anhaltsträhne, je nach dem Muster, mehr oder weniger in diagonaler Richtung bis zur unteren Spitze der Ecke durchlaufen zu lassen und an diese in entgegengesetzter Richtung, somit auch quer, die fehlenden Fäden zu ergänzen, und zwar verlangt jede Reihe auch ihre regelmäßige Ergänzung der Fädenzahl. Man lese daher darauf, daß die Mittelsträhne immer die volle Zahl der Fäden inne haben und für beide Seiten so viel dazu kommt, als die sich daran schließende Figur zu ihrer Vollkommenheit benötigt. Die Gestaltung einer einfachen Art Franse zeigen wir in Heft 4 des 1. Jahrganges unter Nr. 56, wonach man einen Begriff der Anlage bekommt. Bei dem gekochten Stück unserer Franse wird für jede Flechtlage ein Teil aus 4 Fäden in diagonaler Richtung durchgeflecht. Als Anhalt dienen, von der Ecke ausgehend, zwei Theile, durch welche man den neuen Teil einführt und ihn nach rechts und links weiter führt, bis man zu dem entsprechenden Teil gelangt ist, dem zum Schlingen des Knotens noch ein Teil fehlt. Auf diese Weise ergänzt man die Flechtung, bis die Ecke geschlossen ist, und knüpft nun als Schlüsselnoten die zwei mittelsten Strähne miteinander ab. (Siehe Nr. 53, worauf ganz deutlich die Flechtung in der Ecke zu erkennen ist.) Die weitere Bildung der Ecken erfordert drei verschärfte Knoten mehr, welche 48 einzelne Fäden enthalten. Es sind aber nur 8 Fäden in dem Mittelknoten, somit werden 20 Fäden in diesem Knoten dazu gebunden, was so geschieht, wie bei der Ecke im Heft 4 des 1. Jahrganges. Hieran werden die zu beiden Seiten liegenden, verschärfte Knoten mit den dazugekommenen Fäden ergänzt, und für die Ecken selbst bleiben für einen Knoten die übrigen 16 Fäden. Weiter folgen die einfachen Knoten und dann wieder der gekochte Teil, zu welchem man nur 8 Fäden, wie oben, als Anhalt benötigt; die dazu erforderlichen 4 Fäden hat man abermals in den verschärfte Knoten zur Hälfte zu hängen, somit hat man 24 einzelne Fäden, aus denen die drei folgenden einfachen Knoten gebildet werden; dann wiederholt sich das weitere Einhängen wie oben, und man hat nur zum Schluß die Fransehäufel zu ergänzen, wobei eines, als mittelste, die scharfe Ecke bildet. Siehe die Detail-Abbildung Nr. 58.



Nr. 61. Detail zu Nr. 48.



Nr. 60. Wandbehang mit Brillant-Materie für ein Herrenzimmer. Beschreibung hierzu siehe Seite 476 im Artikel: „Anleitung zum Bemalen verschiedener Stoffe.“ (Naturgroße Zeichnung im nächsten Schnittmusterbogen.)

Abbildung Nr. 58. Photographierkänder mit leichter Ständer. (Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse.) Eine leichte und schnell herstellbare Arbeit, besonders für Geschenke geeignet. Derselbe hat die Form eines Dreiecks und ist zum größten Theile Buchbinderarbeit. Sie wird mit bordeauxrothem Velours und gefalteten Bronzenägeln die wirklichen Kugeln imitieren. In der Mitte zeigt der Ständer eine Jochen-Nähe aus gleichfarbigem Velours mit goldbraunen Lederbändern u. Schild, welche zum Bekleben eingerichtet sind. Die Vorlage trägt um den äußeren Rand die Photo-



Nr. 62. Detail zu Nr. 48.

graphien, wozu zwischen Vorder- und Rückwand der Raum zum Einstecken freigelassen ist. Ein Fuß aus überzogenem Carton, der mit der Rückwand verbunden ist, vermittelt die aufrechte Stellung des Ständers. Dieser ist fertig und zur Arbeit eingerichtet bei der genannten Firma zu beziehen. Das Schild, sowie die drei an der Nähe angebrachten Spongen, die nur leicht an den Enden angeklebt sind, werden vorsichtig abgelöst, und da das Muster schon durch Löcher markirt ist, wird dasselbe dementsprechend, wie auf der Abbildung zu sehen, mit feinen, gedrehten Dollschürchen und rother Filofellseide in Kreuznaht und Strichstichen eingestickt, wozu man die gefärbten Theile mittelst Gummi an ihrer früheren Stelle vollkommen festzuhalten hat.

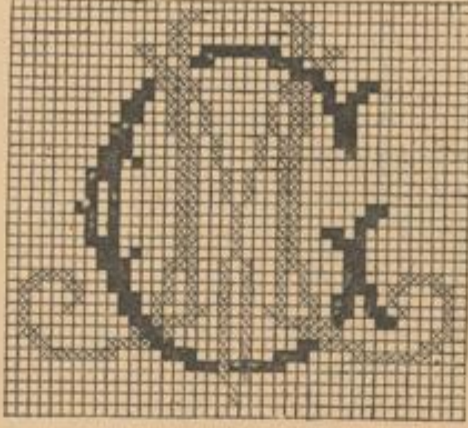
Abbildung Nr. 60. Wandbehang mit Brillant-Materie für ein Herrenzimmer. Die naturgroße Zeichnung hierzu bringen wir im nächsten Schnittmusterbogen. Ueber Brillant-Materie siehe unseren Aufsatz auf Seite 476.

Bestens empfohlene Firmen:



Nr. 63. Ausführung der Franke Nr. 58 zur Tischdecke mit Kreuzschleife und Kranzabschluss für ein Jagdzimmer Nr. 53.

- Allerbestes Haarfarbe- und Feintöschnerungs-Mittel.** Tanningene u. „Kosmetisch“ erzeuht Anton J. Czerny Wien I., Wallfischg. 5. Prospecte gratis u. franco. Siehe Inserat.
- Amazonen- u. engl. Damen-Costüme** Anke & Comp., Wien I., Am Hof 3, t. u. l. Hofschneider.
- Atelier** für Damen-Portraits und Aile Madame Marcel, I., Kohlmarkt 3.
- Atelier** für billige Damen- und Kinderkleider, Frau Bertha Wild, Wien I., Spingasse 8.
- Auswahl** in Unterrocken aus allen Stoffen. Reglige-Jacken, Cricot-Teillen, H. Pfankl, Wien I., Reichackerpl. 6. Preis-Courante franco.
- Bänder, Spitzen, Schleierlässe.** Specialität: Kopfmäßen und Reglige-Häubchen, H. Groh, Wien I., Seilerg. 3.
- Bettwaaren.** J. Paula & Sohn, I. und t. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.
- Brillant- und Perlen-Imitation.** A. Augustin, Juwelier, Kärntnerstraße 171. Alle Schmuckgegenstände in Gold und Silber gefaßt.
- Buchbinderei** und Einband-Druck, Dampfdruck, Hermann Scheide, Wien, III., Wargergasse 25.
- Buchhandlung** und Antiquariat von C. Paderchow in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/14. An- und Verkauf von Bildstöcken.
- Buntstickereien, Wolle, Seide,** sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der „Wiener Mode“ u. l. w. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 19.
- Chocolade, Cacao, Franzosencafé, Bonbons & Schokolade,** Josef Manner, I., Seckaustr. 6 (Jurettshof).
- Confection für Damen.** Großes Etablissement für Damen-Confection und Toiletten S. Leitner's Ww., Wien, I., Nothenbäumstraße 21, I. Etod. Gegründet 1855.
- Confection Nobles Modes.** Maison Hermine Grünwald, Wien, I., Kärntnerstraße 23.
- Confection pour Dames,** Modes u. C. Gausgub, Wien, I., Bauernmarkt 5.
- Damen-Uhren** feinsten Qualität billigt bei Heinrich Eisenberger, Uhrmacher, VIII., Blindengasse 22.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig Ludwig Nowotny, Wien, I., Breitenberggasse 6.
- Damenschneider- und Modisten-Engländer, Spitzen, Stickereien, Karl Scherff,** III., Hauptstraße 43.
- Damenschneider-Engländer.** Schickinger & Krieger, I., Bauernmarkt 11.
- Denk's** Patent-Kreuzschleife, Wien, I., Goldschmiedgasse 7.
- Dessert-Bonbons** und Näckereien. D. Altmann's Söhne, Wien, Seckaustr.
- Eisenmöbel** für Haus und Garten. Aug. Kitzler's Erd., Wien, I., Kärntnerstr. 42. Preislisten gratis.
- Eisenschänke** selbst eigene Erzeugung, nisse, garantiert beste Fabrikate. Josef Reich, Wien, Hundstuhlgasse 25.
- Englische Damen-Costüme,** Kleider, Hülsen u. feinsten Gewebes im Herren-Kleider-Salon Goldmann & Salatsch, Wien, I., Graben 29, Ecke der Naglergasse.
- Englisch-Serrenmode.** Carl Winkler, Specialität in Wäldchen, Wien, I., Graben 16.
- Färberei u. chem. Puherei** prompte Ausführung auch in die Provinz. J. P. Steingraber, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Fußbodenglasur.** Lambrecht's Patent, in allen Nuancen, unübertroffen in Härte, Glanz und Dauerhaftigkeit, trocknet in einer Stunde. Wien, III., Ungargasse 15.
- Gisfchler's** Freiwilligen u. Offiziers-Aspirantenschule (Pension.) Wien, I., Jolemgasse 8.
- Glasfaberei** für Wohnungsthüren, Fenster, Uebens- und Bücherläden u. Glasbläser Thürhänger. J. Hler, Wien, V., Hundstuhlgasse 25.
- Grabmonumente,** die schönsten, bei Eduard Hauser, t. l. Hof-Steinmetzmeister, Wien, IX., Epitalgasse 13.
- Gummiwaaren.** Josef Reil-Rothmann & Widra, Wien, I., Gertengasse 4, VI., Mariahilferstraße 23.
- Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Spiegelgasse 3.
- Handarbeiten (Papiererie),** Carl Seiser, Wien, I., Spiegelgasse 1.
- Hofphotograph. Atelier** Kalmár & Szelet, Specialitäten in Kinderaufnahmen und Tamenportraits, I., Franz Jolefs-Canal 15 (Kufing).
- Hüte.** F. Th. Krupler, Wien, VII., Kiechengasse 9.
- H. u. k. Hof-Musikalien-**Handlung Gustav Lewy, Wien, I., Petersplatz 15. Verlag, Sortiment und Verkauf.
- Kellereimaschinen** und Werkzeuge für den Haushalt zum Füllen und Verschöpfen. J. P. Freckmann, Gernals, Dorotheergasse 60.
- Kinderconfection** Marie Petter, Wien, VI., Landbögasse 4.
- Korbwaaren.** Specialität in Weidenkörben und Bässen für Kleidermaderinnen, Habitationen sämtlicher Korbwaaren-Artikel in gross und so detail. Korbwerke werden teilweise abgegeben. Heinrich Heinrich, Wien, V., Kärntnergasse 24 bis 26.
- Kirchenparamente** und Konfirmanden aller Gattungen Tamenarbeiten, Wäldchen, kirchengeräte und Hohlen S. Kriegl & Schweiger, Wien, I., Kohlmarkt 2.
- Kunstschlosserei.** Sieschad ausgezeichnet: J. M. Paierstein, Wien, V., Wienstraße 79.
- Küchen-Einrichtungen** von 25 bis 600 fl. Richard Emmer, t. u. l. Hoflieferant, I., Stephansplatz 7. Preis-Courante franco.
- Lampen** besser Systeme, Alfred Kisch, Wien, I., Erdbögasse 1.
- Ledergalanteriewaaren-**Fabrik und alle Weiden-Konfirmanden. Geur. Knipp, VII., Neubaugasse 13.
- Lehranstalt,** Schützlehren, Maschinen und Kleidermaschinen sowie Klodesalon der Wlle. Franz Weigel, VII., Neubaugasse 5.
- Leinenwaaren.** Alsais Weith, Grulich, Böhmen.
- Maison de Lingerie** N. Neufeld, Wien, I., Kärntnerstr. 42. Gegründet 1858.
- Malerei-Ateliers** u. Zuschne für Majolika, Porzellan- u. Holzgegenstände: Wlff. Niedl's Werk, Franz Saderditz, zum Fischmarkt, Wien, I., Trachtböllstraße 7.
- Modes Fleures:** Maison Fréne, Wien, Stadt, Fähringasse 8.
- Modes** Adline Rädler, Wien, VII., Brüttelgasse 26, I. Etod. Große Auswahl von Tamenhüten, Theaterhäubchen, Morgenhäubchen u. M. Haus, I., Krugerstraße 13.
- Modes.** Maison Oberde, I., Krugerstraße 13.
- Möbel** August Knobloch's Nachfolger, Wien, VII., Neubau, Brüttelgasse 19-22.
- Monogramm- und Stickmaschinen-**modell-Fabrik: S. Wieg, Budapest, Franz Trutzgasse 10. Complet Bodendruckerei werden gegen Entgeltungen eingerichtet.
- Nähmaschinen-Fabrik.** Niederlage aller Systeme. H. Mayer, Wien, I., Friedrichstraße 10.
- Parfümerien** und alle sonstigen Toilette-Artikel, Calderara & Bankmann, t. l. Hof, Wien, I., Graben 18 u. IV., Margarethenstraße 2.
- Passementerie - Waaren.** Franz Herrmann, I., Goldschmiedgasse 7.
- Passementerie - Waaren.** Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.
- Pflaster-Anstalt.** Dr. C. Muggenhammer, Wien, I., Bauernmarkt 11. auch für die Provinz.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Reiz, Wien, Mariahilferstr. 12/16.
- Posementier** in Gold, Silber und Filigranarbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Daboburgergasse 7.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Krautrad, Wien, Tuchlauben 8.
- Regulir-Fuß-Ofen,** Meidinger-Ofen, Kachelöfen und Legerherde: J. Viktorin, IV., W. Kiechengasse 20.
- Reiserequisten** und Leder-Galanteriewaaren Richard Leierl, Wien, VI., Mariahilferstraße 35.
- Specialist** in Kinder-, Knaben- und Mädchen-Confection. Rudolf Winkler, I., Babenbergerstr. 9.
- Spitzen** und Stickerei-Specialitäten. Fr. Erdmann & Co. Nachf. Wien, I., Tuchlauben 11.
- Spiegereiwaaren** A. Meisen's Glashaus, „Zum Christbaum“, Wien, I., Seckaustr. 6 (Jurettshof). Preis-Courante gratis und franco.
- Spitzen, Stickereien, Bänder** und Weidenwaaren. „Zum Fürsten Jubiläum“, des Josef Eggert, Wien, I., Seckaustr. 12. Bedeutend herabgesetzte Preise.
- Stickereien,** angefangene u. fertige, nach allen Material. Konfirmanden jeder Art: A. Hofman, „Zum Iris“, Wien, I., Seckaustr. 8.
- Strickmaschinen:** Weidmann & Endler, Wien, VI., Mariahilferstraße 45.
- Strümpfe, Confection** u. Puppenmachtsbaum, August Gollfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Tapezierer und Decorateur** Gustav Högl, Wien, I., Seckaustr. 21.
- Trauerwaaren** „Zum Jrisbaum“, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Tricot-Teillen, Knaben-Anzüge** und Mädchenkleider. Social-Etablissement G. H. Mann, Wien, I., Tuchlauben 7.
- Turn-Apparate,** Sängermatten, Reck- und Schützen-Röcke, Transmissionsseile u. Joh. M. Fehrl, t. u. l. Hoflieferant, Wien, I., Wollgasse 4.
- Unterrichtsanstalt** im Schnitt- und Kleidermachen, eent. Penlon, Modifalon Frederique Kögl, Wien, Kärntnerstraße Nr. 2.
- Vorhänge, Spitzen, Bänder** etc. Waarenhaus Albert Barisch, VII. Bez. Neubaugasse 82.
- Vorhänge.** Carl Feiner, I., Haber Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Stück von fl. 1.50 anw. Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.
- Wirkwaaren** und Lager von Normal-Wäldchen, Maximilian Mayer, Wien, I., Spiegelgasse 4.
- Wolle, Zwirn** und Wirkwaaren zum Fädeln Wien I., Plantengasse 5. (Gegründet 1732).
- Zahnarzt** Medic. Dr. H. Wiestler (Dr. W. H. Schell's Nachf.) Extraction mit Chloroform, Nerven, künstliche Zähne. Wien, I., Graben 27.

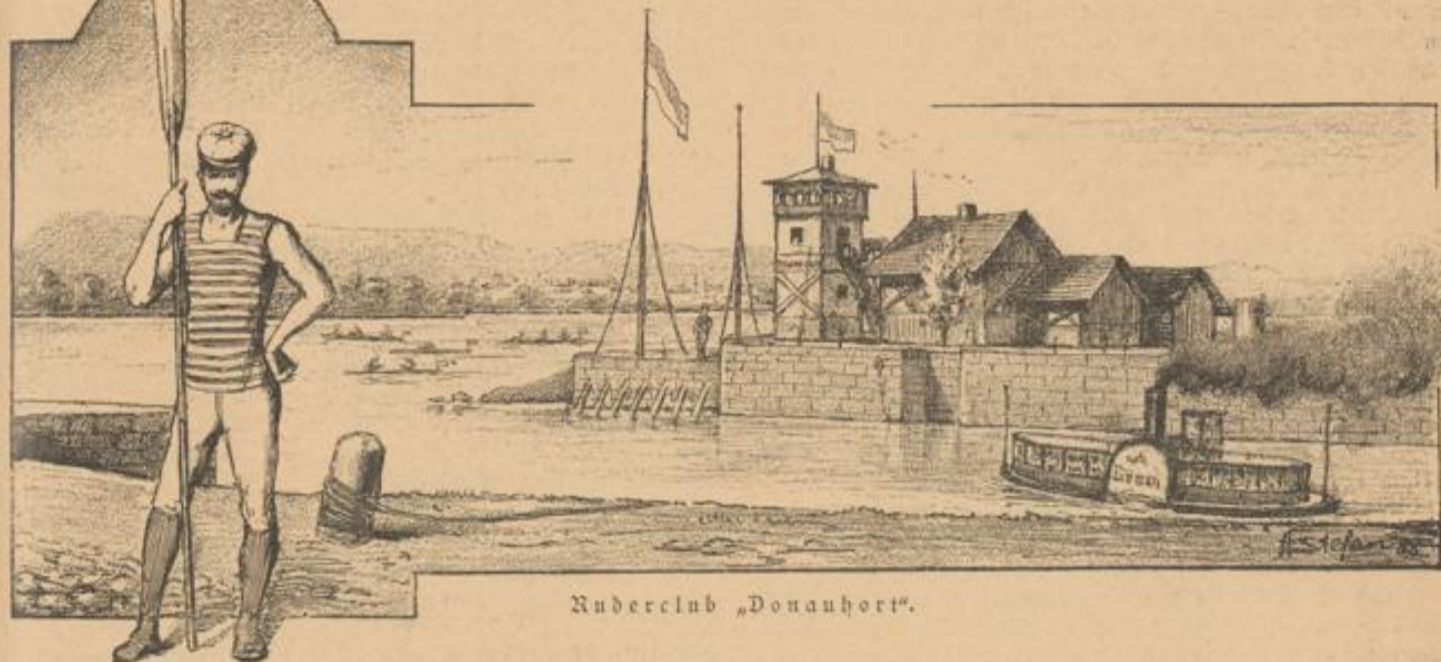


Nr. 64. Monogramm M. G. in Kreuzsch.

Die „Wiener Mode“ in den Sommerfrischen.

Die Administration der „Wiener Mode“ findet den Abonnentinnen die Beste auch in die Badorte u. Sommerfrischen nach, doch ist es unbedingt erforderlich, daß der Korbhändler bei neuen Sommerfrischen die letzte Abrechnung, unter welcher das Blatt bisher zugeht, beigefügt werde.

„Im Boudoir.“ Weibblatt zur „Wiener Mode“.



Ruderclub „Donauhort“.

„Zwanzigstes Jahrhundert.“

Der neueste Pariser Chic.

Von Richard Kaufmann.

Das Pariser Leben auf der Höhe der Gesellschaft, auf dem Boulevard, der sich des Vorzugs rühmt, dieser höchsten Gesellschaftskreise erwählter Tummelplatz zu sein, ist auf dem Sprunge, einen neuen, durchgreifenden Umschwung zu erfahren. Die Abendshatten des niedergehenden Jahrhunderts senken sich tiefer und tiefer. Mit ihnen hat die heutige Lebensphilosophie, der Pessimismus, eine immer dunklere Färbung angenommen, haben Geschmack und Gewohnheiten den Charakter des Verfalls, den das Jahrhundert anweist, noch verschärft. Nach »chie«, nach »pschutt«, nach »lan« wurde man »fin de siècle.« Man hatte Alles gesehen, Alles erprobt, und man spielte nicht Verstecken mit seinem Herzen, sondern setzte zum Schluß seine Ehre darein, gerade so alt und blasirt zu erscheinen, wie man in Wirklichkeit war. So recht comme il faut wurde man erst dann, wenn man unumstößlich darthat, daß man, geistig gänzlich abgelebt, einer ausgepreßten Citrone gleiche, wenn man in der schweren, schleppenden, schläfrigen Müde seines Wesens der inneren Leere das entsprechende äußere Aushängeschild gab. Das unerbittliche Gesetz der Mode, des guten Tons, schrieb es also vor.

Aber das alte Sæculum neigt sich seinem Ende zu, die Morgenröthe eines neuen zieht heraus, und ist das XIX. Jahrhundert auch noch nicht förmlich zu den Todten geworfen, seine Rolle hat es doch ausgespielt! Das zwanzigste erhebt sich aus der Zukunft Schoß. Und Paris, oder doch mindestens jene Pariser Kreise, welche sich möglicherweise besonders davor hüten zu müssen glauben, überholt zu werden, haben sich beeilt, den ersten schwachen Schein der Morgendämmerung zu begrüßen. Man ist in der Seinestadt nicht länger »fin de siècle«; will man zu Jenen zählen, die den Ton angeben, so muß man »vingtième siècle« sein.

Das ist von dem, was man früher war, grundverschieden, richtiger gesagt: es ist dessen vollständiges Gegentheil. Der Sport bestand hierorts nun einmal darin, von einem Extrem zum anderen überzuspringen. Noch gestern würde eine Pariser Dame gesüchelt haben, sich dem Gelächter und Gespötte der ganzen Welt auszusetzen, wenn sich nicht auf ihrem Hute ein monumentaler Federn- und Blumenbau, der an den Eiffel-Thurm gemahnte, erhob; heute gaffen ihr die Leute auf der Straße nach, wenn der Hut nicht so flach ist wie ein Pfannkuchen. Und eine nicht minder gründliche Umgestaltung hat sich auch der innere Mensch gefallen lassen. Es obwaltet nur der eine Unterschied, daß, während man bei der

Gutmode von der äußersten Rechten zur äußersten Linken übersprang, man in Bezug auf die Lebensphilosophie die Bewegung in umgekehrter Richtung, von links nach rechts, ausführte. Man war mit zwanzig Jahren verlegt und abgestumpft wie ein Greis, nun ist man, mit Schnee auf dem Scheitel, lauter Feuer und Flamme, voll Theilnahme für Alles, voll glühender Begeisterung. In pessimistischen Lebensüberdruß rümpfte man über dieses irdische Jammerthal und seine sämmtlichen Erscheinungen die Nase, aber ein völliger Tableaurewechsel hat platzgegriffen, und mit offenen Armen, das Herz von Hoffnungen geschwellt, tanzt man jetzt der Zukunft entgegen, voll zuverächtlichen Glaubens an den Fortschritt, an die Paradieses-Aera, die mit ihm über die Erde heranziehen werde.

Die jungen Herren, die vom »fin de siècle« dazu übergingen, »XXème siècle« zu werden, haben den gefirnigten Sandschlepper, in dem sie langsam, ohne nur den Fuß zu heben, über das Pariser Asphaltpflaster dahinzufegeln pflegten, plötzlich bei Seite geworfen. Sie legten statt dessen Siebenmeilenstiefel an. Per Sitzzug reisen sie nach Samarland und schreiben Bücher über ihre Waggounfahrt, sie halten öffentliche Vorlesungen, sie bauen Laboratorien, um den Bacillus zu vertilgen, sie kleiden sich in marineblaue Seemannsjacken und ziehen auf Wähltournéen bei Bauern und Arbeitern umher. Sie sind eitel Bewegung, eitel Regsamkeit und finden das Leben nur lebenswerth, wenn es zu einer ununterbrochenen Kette überwundener Schwierigkeiten wird.

Sie thun noch mehr, sie vermählen sich, um glückliche Familienväter zu werden und Frankreich die Söhne zu schaffen, an denen es, wie so oft geklagt wird, Mangel leidet. Es ist höchste fashion in der vornehmen Welt, Hochzeit zu halten, kaum daß der Flaum am Kinn sproßt.

In erster Linie haben indeß doch die Damen sich mit Leidenschaft auf die neue Mode gestürzt, und je höher auf der gesellschaftlichen Stufenleiter die Schönen stehen, desto gewaltiger ihre Anstrengungen, im Handumdrehen »vingtième siècle« zu werden.

Selbst die Geselligkeit wird auf dem Altare wirksamer Thätigkeit geopfert. Mit der Pariser Geselligkeit war es allerdings schon seit längerer Zeit nicht sonderlich bestellt, doch hatte Madame bisher immerhin noch »son jour.« Wurde an ihrer Thür die Woche hindurch jedweder Besuch ohne Erbarmen abgewiesen, so war sie dafür an einem festgesetzten siebenten Tage für Jedermann daheim, der den Wunsch hegte, ihr seine Huldigung darzu-

bringen. Das Haus wurde von oben bis unten blank gepußt, die Dienerschaft in all' den Staat geworfen, den die Familie nur mit ihrer Stellung vereinbar erachtete, und unmittelbar nach dem Frühstück nahm Madame in ihrem Salon auf dem Sessel nächst dem Kaminsplatz. Dort verblieb sie bis zur Dinerstunde, mit dem lebenswürdigsten Lächeln den herbeiströmenden Schaaren der Freundinnen auf der doppelten Sesselreihe Plätze anbietend und sie einladend, je nachdem die ihr Zunächststehenden sich entfernten, nacheinander zu ihr hinabzurücken. So lange man noch nicht in Madames unmittelbare Nähe gelangt war, sah man sich unausweichlich dazu verurtheilt, eine stumme Figur zu spielen und wohlzogene Art dadurch an den Tag zu legen, daß man, den Oberkörper vorwärts lehrend, sein Antlitz lebhaftes Interesse an dem Kaminsgespräche verrathen ließ, selbst wenn die Entfernung zu groß war, als daß man hätte hören können, was gesprochen wurde. War indes der günstige Augenblick, da man neben Madame zu sitzen kam, endlich erschienen, dann sah man sich durch die huldvollsten Nachfragen nach dem eigenen Wohlbefinden, wie dem der werthen Familie für das lange Warten belohnt. Man wurde in ein Gespräch über die letzte Opernaufführung, der man beigewohnt, verwickelt, und wollte es der Zufall, daß es inzwischen gegen fünf Uhr geworden, lief man Gefahr, vor dem Weggehen mit einer Tasse Thee und etwas kleinem Backwerk bewirthet zu werden. Wenn diese Anordnung auch gerade nicht den Höhepunkt der Gastfreundschaft bedeutete, eine Art Surrogat für dieselbe bot sie immerhin.

Nun hat jedoch in Paris Madame nicht mehr ihren Tag, sondern, wofern sie den Ehrgeiz besitzt, auf der Höhe des guten Tons zu stehen, nur noch »ihre Stunden«. In unterst auf ihrem Visitenkartenblatte, in der Ecke links, wo sich früher nur der Tag angegeben fand, mußte der Steindrucker ein einschränkendes »do 5-7« hinzufügen, und der Portier hat seine diesbezüglichen festen Weisungen erhalten. Es wäre ein vergebliches Beginnen, mit Ausnahme der zwei Nachmittagsstunden an dem bestimmten Tage den Treppenaufgang gewaltsam zu nehmen. Niemand findet Einlaß. Nur wenn man zwischen 5 und 7 erscheint, erhält man Erlaubniß, sich hinauf zu begeben. Und selbst dann kann man sich glücklich preisen, wenn man sie, die man gesucht, auch wirklich antrifft. Theils mag es darin liegen, daß in dem einen Stück die Modepariserin offenbar noch nicht gelernt hat, »XXmo siècle« zu sein. Wie Alle ihres Geschlechtes, hat sie eine sehr mangelhafte Vorstellung davon, daß die Uhr ihren Gang nicht verlangsam, ob dies auch Madame gelegen käme. Ist sie früh am Nachmittag ausgefahren, Besorgungen zu machen, und wurde sie zufällig bei ihrem Schneider, ihrer Putzmacherin aufgehalten, kann es ihr nur zu leicht geschehen, daß sie zu ihrem Schrecken entdeckt, der Zeiger weise bereits auf sieben, wenn sie endlich Anstalt trifft, zu ihren Empfangsstunden heimzukehren. Und ein weiterer Grund dürfte wohl der sein, daß ihre Bornehmtheit sich desto untrüglicher erweist, je kürzer sie ihre Empfangszeit bemißt.

Das ganze Jahr hindurch empfing eine Pariserin, die sich selbst achtet, nie und nimmer, selbst dann nicht, wenn ihr liebes Paris ihr so theuer ist, daß sie es in aller Heimlichkeit sozusagen zu ihrem steten Aufenthalt macht. Bisher hielt sie sich jedoch verpflichtet, ihren Salon gegen Weihnachten hin, oder doch unmittelbar nach Neujahr, die Empfangstoilette anlegen zu lassen. Seit man jedoch »XXmo siècle« geworden, lautet das Lösungswort: »zwischen Ostern und Pfingsten.« Durch sechs aufeinander folgende Wochen der ganzen Welt zu Befehl stehen, ist doch wahrlich mehr als genug.

Es gibt einen Ersatz für die Spärlichkeit der Stunden, welche Madame sich in der Lage sieht, ihren Freunden zu opfern; sie sind kurz und knapp gezählt, allein sie sind »splendides«. Will man »XXmo siècle« sein, kann man seine Gäste nicht mit einem Lächeln und einem kleinen Kuchen abspesen. Der Schritt, dessen Nothwendigkeit sich schon lange fühlbar gemacht, ist mit Entschlossenheit gethan: die Conversation ist durch das Buffet ersetzt worden. Es ist, wenn sich um fünf die Thore öffnen, da, selbst wenn Madame noch nicht hier sein sollte, und

gleich dem Jahrhundert, das es inaugurirt, ist es nichts weniger als aetherisch. Man bedient mit feinen, mit Gänseleberpasteten belegten Brötchen, mit Caviar-Sandwiches, Fleischsalzen oder kaltem Roastbeef; vor Allem aber thront der Bonillon-Theekessel nur mehr formhalber auf dem Tische. Wenn man »XXmo siècle« ist, hat man Appetit. Man ißt; man trinkt zu seinen Speisen Wein. In Strömen lassen Diener seine Rubinen oder Topase aus den mit getriebener Arbeit verzierten Silberkannen fließen. Und damit muß man sich trösten, falls Madame der Zeit soweit vergessen sollte, um zum Empfang nicht mehr zurecht zu kommen. In allen Anordnungen herrscht gegen früher ein größerer Glanz. Da das Ganze sich bei Licht abspielt, kann man die Lichtwirkungen, ehe die Gäste kommen, gehörig vertheilen, und im modernen Pariser Salon spielen die Lampen eine erste Rolle. Nur die Amerikaner-Millionäre, die geradenwegs von ihren Minen kommen, sind so plebejisch, in ihren Wohnräumen mit elektrischem Lichte blenden zu wollen. Die Pariserin und selbst der einigermaßen sich als Pariser fühlende Ausländer scheuen andauernd, wie die Pest, jede andere Beleuchtungsart, als die mittelst der conservativen Oellampe. Nur sie bezeugt, daß man nicht zu den Emporkömmlingen gehört. Doch in Bezug auf ihre Formen ist dem neu-modischen Erfindungsgeist der weiteste Spielraum gegönnt. Als bunte Sonnenblumen schießen sie mitten zwischen den exotischen Decorationen der Wände hervor, oder sie erheben sich in der atelierartigen »Halle«, welche heutzutage zu den Empfangsräumlichkeiten comme il faut beinahe unabweislich gehört, auf meterhohen Säulensäulen, das Licht unter Vondsipfenschirmen hervorsendend, so breit wie Robinsongelte. Kein Winkel der Stube, der im Schatten läge; man zerplückt ja auch so den Namen und guten Ruf des Nächsten in unbarmherzigster Weise; wäre es möglich, die Schamröthe auf den Wangen zu verbergen, man würde einander mit Scandalleuten todtschlagen.

Bei einigen Sternen der großen Welt beginnt es, Brauch zu werden, die »Stunden« der Hausfrau mit vorher angeordneten Unterhaltungen auszufüllen. In gewisser Beziehung strebt man in den Umgangsformen das größte sans façon an; eine Vorkeladung aus einem Chic-Hause lautet im Augenblicke einfach: »Mr. et Mme. seront chez eux« den und den Tag um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, woran sich unten an der Karte ein kurzes »on dansera« schließt. Aber stylvoll müssen die Abende doch sein. Bei der Fürstin Bibesco werden die vielberufenen Stunden von fünf bis sieben mit Russen ausgefüllt, die, wie versichert wird, die Zuhörer in alle Himmel erhebt; bei der Gräfin de Chambrun, der jetzt gefeiertesten Muse des Liebhabertheaters, führt man »Monologe« auf; und bei Mme. Natuzzi, die, nachdem sie Madame de Rute geworden, in das früher von Mme. Adam bewohnte Hôtel auf dem Boulevard Poissonnière ihren Einzug hielt, dort eine neue »Nouvelle Revue« herausgibt und überhaupt der Egeria der Republik in allen Stücken den Rang abläßt, sollen regelmäßige Turnfeste abgehalten werden, um die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete »der körperlichen Entwicklung« im Pariser Gemeinwesen zu feiern. Seit Pascal Groussset, der ehemalige Minister des Aeußeren der Commune, die Liga »de l'éducation physique« erfand und alle Größen von Paris sich derselben angeschlossen, sind körperliche Kraftübungen selbst als Salonsport in der Seinestadt zur höchsten fashion geworden. Auch das ist Vollblut »XXmo siècle«.

Doch selbst bei solidem Buffet, bei aller Prachtentfaltung und allem Glanz der gebotenen Unterhaltungen dürfte die neue Form der Geselligkeit keine unerträgliche Last bilden. Madame kann ihren Freunden und Bekannten wohlgemuth »des heures« zwischen Ostern und Pfingsten schenken. Mit welcher Strahlenglorie sie dieselben auch zu umgeben weiß, sie finden doch immer nur sechs Mal statt, es sind doch immer nur 12 Stunden des Jahres. Gegend acht Tausend sieben Hundert und achtundvierzig verbleiben ihr somit zu anderweitiger Thätigkeit, zu einer solchen, die der Welt den klaren Beweis erbringen soll, daß sie vollgiltigen Grund hat, sich »Vingt-trois siècle« zu nennen.

Oesterreichisches Schloßleben.

Von H. G. von Suttner.

(Schluß.)



Baron Melz: »Zweiter Aufzug! Auf sein Klingeln rauscht der Vorhang herunter und gleich wieder hinauf. »Nun?« da die Bühne leer bleibt. Er entdeckt Chlodwig, der mit Rietschi hinter der ersten Coullisse küßert. »Lieber Chlodwig, wenn Du fertig bist, sagst Du es mir vielleicht, ja?«

Chlodwig eilig: »Ah, komme ich? Bitte um Entschuldigung.« Er tritt als Tischler Leim auf und hält seinen Monolog; dann folgt Pepi Wolkensberg (Schuster Anieriem) mit seinem Couplet und hierauf Carl Lichtenfeld als Schneider Zwirn.

Baron Melz zu seiner Gattin: »Was planderst Du noch mit Birkenbach? Du mußt ja sogleich auftreten.«

Baronin Clarisse springt lachend auf und schiebt mit Hilfe des Stuhles, den Birkenbach dienstfertig herbeigeschoben, auf die Bühne.

»Ein göttliches Köstchen!« seufzt er entzückt.

Baron Melz: »Wollen Sie die Handlung nicht unterbrechen! Was haben Sie da Ihren Platz zu verlassen?«

»Ja, was hat er seinen Platz zu verlassen und die Künstler confus zu machen!« fällt Wolkensberg ein.

Birkenbach: »So ein Souffleur kommt doch gleich nach dem Stiefelknecht! Ich melde mich zum Strike!«

Baron Melz: »Ich werde gleich andere Saiten aufziehen: Wer noch einmal eine Störung verursacht, zahlt zehn Gulden Strafe.«

Stimmen auf der Bühne: »Oho, dazu hat der Regisseur kein Recht! Das ist Sache des Directors.«

Chlodwig ist wieder in ein Gespräch mit Rietschi vertieft und befindet sich offenbar hundert Meilen von hier entfernt.

Baronin Clarisse tritt vor: »Ich habe dem geehrten Publicum leider die traurige Mittheilung zu machen, daß unser ausgezeichnetester Director an einem heftigen Delirium erkrankt ist.«

Jetzt erst bemerken Chlodwig und Rietschi, daß sie die Zielscheibe des allgemeinen Gelächters sind, und Letztere hüpfet erköthend davon, während Ersterer einigermaßen verblüfft vortritt: »Ich glaube, man hat mich gerufen.«

Der Chor klatscht in die Hände: »Bravo! Bravissimo! Bis! Bis!«

Chlodwig verbengt sich unwillkürlich nach allen Seiten, während Birkenbach sein Buch hinwirft und unten eine Art wilden Kriegstanzes aufführt.

Baron Melz: »Ja, Birkenbach, hat Sie die Tarantel gestochen, oder ...«

»Die Anarchie! die Anarchie!« ruft Birkenbach und schlägt dem Regisseur ein Schnüppchen. »Wir streifen! Wir streifen!«

Bei all dem Durcheinander entgleitet dem Maschinenmeister wieder der Strick, und der Vorhang fällt polsternd herunter, so daß Chlodwig, der hart an der Rampe steht, von der Bühne ausgeschlossen ist, wo jetzt erst recht ein Heidenlärm losgeht.

Chlodwig springt herunter und eilt seinem Better zu Hilfe, um Birkenbach zu bändigen; sie schleppen ihn zu seinem Sessel und halten ihn dort fest, während Baron Melz ruft: »Vorhang auf! Vorhang auf!«

Dem Befehle wird endlich Folge geleistet, und der Regisseur weist auf Birkenbach: »Hier steht ihr den gefesselten Nädelstührer, den Anführer des ganzen Unheils! Was verdient ein Meuterer?«

Dampfe Stimmen von oben: »Den Tod!«

Baron Melz: »Das elende Leben sei ihm geschenkt — aber Strafe muß sein: Er zahlt fünfzig Gulden und wird zum Lampenanzünder degradirt.«

Birkenbach, in die Knie sinkend: »Gnade!«

Chlodwig: »Nichts da! Die strafende Gerechtigkeit kennt keine Gnade!«

Birkenbach: »Wer bekommt eigentlich die fünfzig Gulden?«

Baron Melz: »Die Armen von Brunegg.«

Birkenbach: »Dann — meinethwegen.« Er zieht seine Brieftasche und nimmt eine Banknote heraus: »Da, mein Wahlspruch war immer: Leben und leben lassen.«

Die Probe nimmt nun ohne weitere Störung ihren Fortgang.

Messa Herberstorff ist gebeten worden, den Gästen gegenüber die Hausfrau zu vertreten. Der Fürst hat die Arbeit mit der Gattin getheilt; er wartet im Salon, um die ankommenden Honoratioren in den Theatersaal zu geleiten.

Das Stadtorchester trifft pünktlich ein und mit ihm auch eine ansehnliche Schaar Zuschauer, so daß um halb 7 Uhr der Saal bereits gefüllt ist. Brausendes Gemurmel im Raum, schüchterne Geigenstriche und Flötenläufe, das Räden von Decorationsstücken auf der Bühne, kurze Hammerschläge, dazwischen Commandorufe des Regisseurs, die schnarrende Stimme Birkenbach's vereinigen sich zu einem wirren Durcheinander.

Drei kurze Schläge mit dem Tactstock machen den musikalischen Vorbereitungen ein Ende. Das Gemurmel legt sich, und die Walzer-Einleitung beginnt.

Die Vorstellung geht tadellos von Statten — was die Künstler betrifft — einigermaßen holprig aber in technischer Beziehung; die alten Zauberer sind gezwungen, in feierlichem Gänsemarsch abzutreten, da die Wolken den Dienst versagen, und die Lotterienummer, die den Schläfern erscheint, will nicht mehr verschwinden, da sich die Jugelnäure verwickelt haben.

Der Applaus ist ein stürmischer, als sich der Vorhang zum Schluß senkt, und das Hervorrufen will kein Ende nehmen. Nach und nach leert sich indeß der Saal, die Lichter werden verlöscht, und bald herrscht tiefe Stille. Unso lebendiger wird es dafür drüben, im großen Salon, wo sich allmähig die Künstler versammeln, nachdem sie Toilette gewechselt, und wo auch ein Theil der Gäste auf besondere Aufforderung des Hausherrn zurückgeblieben ist. So oft ein neues Mitglied der Künstlerschaar eintritt, gibt es neue Lobeserhebungen. Birkenbach flattert in äußerster Ertause von einer Blüthe zur andern, um schließlich, sein Räulchen spühend, als wolle er Honig nippen, bei Rietschi sein Glück zu versuchen, die ihn als Tischlerstochter Pepi ganz hingerissen hat.

Der Kammerdiener öffnet die Flügelthür zum Speisesaale, und Birkenbach krümmt zuvorkommend den Arm, um Rietschi



sein Geleit anzubieten; aber jetzt kommt Chlodwig als Vexier in den Salon gestürzt und nimmt seine Richtung geradewegs auf das Paar zu.

»Ich bin schon vergeben,« sagt Nietschi freundlich zu Birkenbach, als sie Chlodwig gewahr wird.

»Das ist höchst bedauerlich!« murmelt der kleine Herr.

»Ein Trost noch, daß es wohl nicht für's Leben ist.«

»Wissen Sie das so bestimmt?« fragt Chlodwig, der die Bemerkung vernommen hat.

Birkenbach sehr verblüfft: »Oh!« dann leise: »Oh, heiliger Trompeter von Säckingen, schon wieder zu spät!« Er blickt suchend um sich; Fürstin Reja ist selbstverständlich unerreichbar, da der Herr vom Hause sie zu Tisch führt — Baronin Clarisse hängt bereits am Arme Herberstorff's . . . Aber dort, dort sitzt ja noch Hanna Freiburg, die als Fee Amorosa ganz reizend war — und wenn er sich nicht beeilt, so kommt ihm noch am Ende Pepi Wolkensberg zuvor; schnell also aus Werk — und mit großen Schritten eilt er auf das junge Mädchen zu: »Ich sollte gar nicht fragen — Sie haben gewiß die Tischnachbarschaft schon vergeben?« flüstert er abermals.

Sie schüttelt lächelnd den Kopf: »Ich warte noch auf den Ritter, der sich meiner erbarmen wird.«

»Da wollen wir die Phrase umkehren: Wenn Sie geneigt wären, sich meiner zu erbarmen.«

Ohne Umstände schiebt sie den Arm in den seinen, und Birkenbach schreitet erhobenen Hauptes an Wolkensberg und Nonan vorbei, die eben entdeckt hatten, daß Hanna Freiburg noch begleiterlos gewesen, nun aber zu spät kommen.

Die Künstler dürften Mitglieder einer ausgehungerten Wandertroppe sein, so sehr lassen sie sich das Souper schmecken, und das gute Beispiel eifert auch die Andern an; man hört Anfangs nur das Klappern von Messern und Gabeln, und erst nach einiger Zeit werden die Zungen gelöst; dann freilich, als der Champagner in den Kelchen perlt, als der Director sein Glas erhebt und den Getreuen seine Anerkennung, seinen Dank anspricht, dann ist das Zeichen zum allgemeinen Plaudern gegeben, und Birkenbach lant nur das gütige Schicksal loben, das ihm da eine so heitere, gesprächige Nachbarin zur Seite gesetzt hat. »Schade!« sagt er, als endlich die Stühle gerückt werden. »Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, Baronin, daß mir dieses Stündchen wie der Bruchtheil einer Secunde vergangen ist.«

»Herr von Birkenbach, Sie sind als arger Schmeichler bekannt.«

»Bei Gott . . .«

»Verschwören Sie sich nicht! Ich hörte zufällig, wie Sie vor ein paar Tagen unserer lieben Baronin Clarisse etwas Aehnliches zustüßerten.«

»Pflichten gegen die Hausfrau — Höflichkeitsformeln —« stammelt er verlegen.

»Und Fürstin Reja? Alle Welt bemerkte ja, wie Sie ihr den Hof machten — sogar heute noch. Ja, jetzt machen Sie ein Armsündergesicht. Kommen Sie nur, wir müssen doch den ersten Walzer miteinander tanzen; dann gebe ich Sie frei.«

»Aber ich mag nicht die Freiheit!« beiheneret er. »Ich ziehe vor, eine goldene Kette —« Hanna zieht ihn lachend mit sich fort in den Salon, wo der Tanz bereits begonnen hat.

— — — — — und wenn Du Lust hast, mein Freund, unseren Landolenten mit Hilfe des Figaro ein Recept zu verichreiben, wie man sich in der Welt nicht langweilt, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, daß Du meine Berichte geeigneten Ortes preisgibst.«

So schließt der letzte Bericht über die diesjährige Saison, den Vicomte de Nonan seinem Freunde, dem Marquis de Vanillac, schreibt — und in der That bringt der Pariser »Figaro« bald darauf eine Serie von »Tagebuchblättern eines Weltmannes« über das Leben in den Schlössern Oesterreichs, das, Dank der Initiative einer genialen Frau, der reizenden Baronin Clarisse Melz, auf einen noch nie dagewesenen Höhepunkt des Glanzes, der Lebensfreude, des Geschmacks gebracht worden ist.

Aber was Baronin Clarisse am meisten freut, ist, daß drei glückliche Paare sie als die gute Fee von Brunegg preisen, unter deren mächtigem Zauberstabe sich die Verlobungen vollzogen haben: erstlich Chlodwig und Nietschi Buechheim, gleich am Tage nach der Theatervorstellung — dann Carl Lichtenfeld und Kathinka Bergan, am Abend des großen italienischen Carnevalsfestes — und schließlich Birkenbach und Hanna Freiburg, bei Gelegenheit einer zweiten Rutschpartie, bei welcher die junge Dame mit ihrem Schlitten ankippete und in den Armen des allzeit dienstbereiten Ritters landete.

Baronin Clarisse blickt also mit voller Befriedigung, mit berechtigtem Stolze auf die Zeit zurück, wo sie das Festcepter über die kleine Schaar geführt, und fast wehmüthig klingt es aus ihren Lippen hervor, als sie am 8. März zu ihrem Gatten sagt: »Ich habe angeordnet, daß unsere Wiener Wohnung für den Zwölften bereit gehalten werde.«

Baron Melz: »Für den Zwölften?« Er kraut sich bedenklich hinterm Ohr. »Wollen wir nicht lieber ein paar Tage zugeben? Bis zum Siebzehnten etwa?«

»Woju das? Die Getreuen sind ja Alle ausgeflogen und . . .«

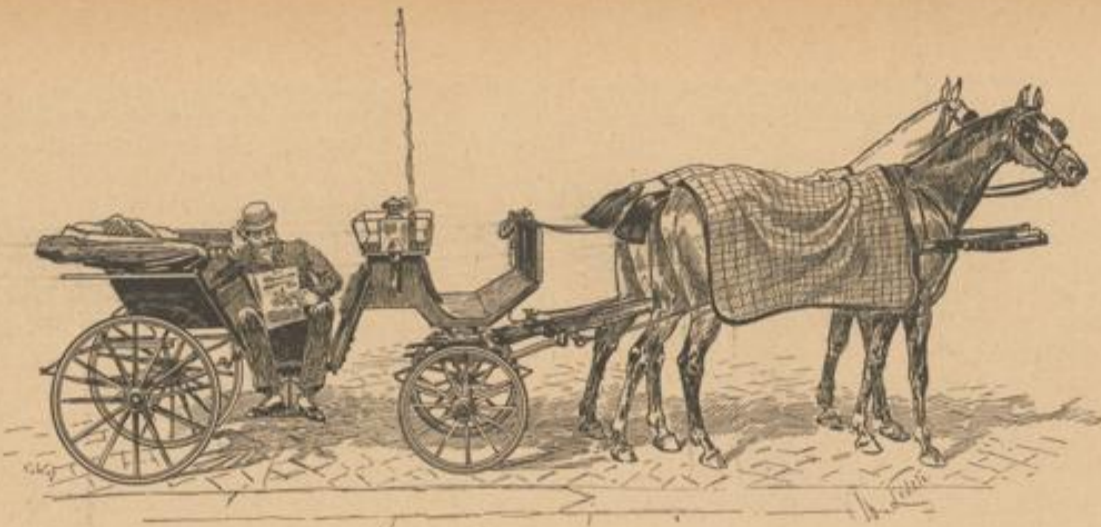
»Freilich, freilich, hier wird es öde — aber da am Siebzehnten die Fasten beginnen — er hat nämlich gestern den Rechnungsabluß durchgesehen und die verblüffende Entdeckung gemacht, daß man diesmal in der »ländlichen Zurückgezogenheit« nicht nur nichts erspart, sondern um 2000 Gulden mehr als sonst ausgegeben hat. Wie er nun seine Gattin kennt, steht zu befürchten, daß diese noch die fünftägige Frist bis zum Eintritt der Fasten ausnützen würde und — — »Weißt Du, liebe Clari,« unterbricht er sich in seinen Meditationen, »wenn man das Leben so recht ausgekostet hat, fühlt man doch das Bedürfnis nach Ruhe — ich möchte fast sagen — nach Ruhe . . . hm, es ist eigentlich doch sündhaft, so ganz und gar nur den materiellen Genüssen . . .« Ein helles Lachen unterbricht ihn in seinen frommen Gedanken.

»Oh, Du armer Sünder!« ruft Baronin Clarisse, die ihm in den verborgenen Winkel seines verrätherischen Herzens blickt. »Ganz gut, Oscar, weißt Du, wie wir es machen wollen? Ich fahre als fürsorgliche Hausfrau voraus und treffe die nothwendigen Vorbereitungen. Du magst indessen hier bleiben, Neu' und Leid erwecken — Säck findest Du im Wirtschaftshofe nach Auswahl — Nische auch, somit . . .«

»Meinst Du, Clari?« versteht Baron Melz, der sich durchschaut fühlt; dann senkt er wehmüthig auf: »Na also — so fahren wir meinetwegen am Zwölften . . . wenn man schon einmal verheiratet ist, ist es nicht gut, getrennt zu bleiben.«

Er begibt sich auf sein Zimmer und findet die eben eingelaufene Post vor; die Zeitung enthält eine lange Liste aller Vergnügungen, die noch bevorstehen: 14. März: Ball bei der französischen Botschaft; 15. März: Lebende Bilder im Palais Auerberg; 16. März: Kammerball; 17. März: Balletfränzchen . . . Dieser letzte Tag stimmt ihn weich: »Eigentlich hat Clari recht; man muß sich doch auch wieder unter Menschen zeigen und beweisen, daß man nicht zum Eskimo geworden ist!« und er schreibt ein paar Zeilen an einen seiner zahlreichen Freunde, ihn ersuchend, sogleich eine Karte für — das Balletfränzchen zu besorgen — — — — —





Wiener Fuhrwerk.

Originalzeichnungen von W. Ledetski und E. v. Gerd.

Maria im Schnee.

Von Sacher-Masoch.

(Schluß.)

Woch lange sahen die beiden Frauen im vertraulichen Gespräch beim Kamin und bemerkten weder den Sturm, der sich erhoben hatte und in den Schornsteinen sein wildes Lied sang, noch den Schnee, der zur Erde niederwirbelte, an die Scheiben pochte und das weite Land in seinen Hermelinmantel hüllte, wie einst Königin Elisabeth die heilige Mutter mit dem Kinde.

Als Wielka aufbrach, um das Abendessen bei den Tanten Wiesenfeld, zu dem sie geladen war, nicht zu veräumen, war es unmöglich, den kurzen Weg nach Schloß Bergheim zu Fuß zurückzulegen. Die Aebtissin ließ sofort ihren Wagen anspannen, aber dies schien ihr nicht genug. Nachdem sie einen Augenblick überlegt hatte, wie sie Wielka vor dem bösen Wetter und der Kälte am besten schützen sollte, eilte sie mit einem schallhaften Lächeln auf den Pelz zu, nahm ihn vom Stuhl und reichte ihn ihrer Freundin.

»Was fällt Dir ein?« rief Wielka, indem sie ein paar Schritte zurückwich.

»Nimm ihn, er wird Dich vor dem Frost schützen und überdies gut kleiden.«

Wielka lächelte und schlüpfte in das duftige Pelzwerk.

»Wie schön Du bist,« sagte die Aebtissin. »Du hast Unrecht, die Toilette zu verachten. Es ist unglaublich, wie Dich dieser Talar zu Deinem Vortheil verändert.«

»Also bin ich sonst wirklich eine Nachteule, wie mein liebenswürdiger Vetter behauptet,« sprach Wielka lachend.

»Ich möchte sehen, wie Du Dich an meiner Stelle ausnehmen würdest,« fuhr Regina fort, holte ein Belum herbei und umhüllte den Kopf Wielka's mit demselben. »Süperb!« murmelte sie, »majestätisch und anmuthig zugleich. So müssen Dich Deine Tanten sehen.«

Wielka zuckte die Achseln, aber sie behielt Pelz und Belum, stieg so in den Wagen, der unter dem Thorbaue wartete, und fuhr nach Bergheim hinüber.

Ein neckischer Zufall, vielleicht Gott Amor selbst, hatte zu dieser Stunde einen anderen Flüchtling hieher geführt. Baron Salvator hatte bei den Tanten Wiesenfeld Schutz vor dem Unwetter gesucht und trodnete eben seine Kleider in der Stube des Castellans, als der Wagen der Aebtissin vorfuhr und eine herrliche Erscheinung mit dem Nommenschleier um das goldblonde Haar, den schlanken Leib in den violetten, mit Hermelin besetzten und gefütterten Seidentalar geschmiegt, demselben entstieg.

»Teufel! Wer ist diese Dame?« fragte er den alten Castellan.

»Die Aebtissin von Maria-Schnee,« erwiderte dieser, »eine geborene Gräfin Waldhof.«

»Eine schöne Frau.«

»Ja, recht stattlich.«

Nachdem Salvator wieder so weit war, um sich Damen-angenen präsentiren zu können, stieg er die Treppe hinauf und ließ sich bei den Tanten melden. Während Tante Minna bei Wielka blieb, eilte Tante Lina, ihn zu empfangen.

Es währte nicht lange, kam sie mit strahlender Miene zurück.

»Kinder!« rief sie lichernd, »wir sind gerächt. Salvator hat Wielka gesehen und — ist bis über die Ohren in sie verliebt.«

»Wirklich?!« sagte Tante Minna.

»Das wäre köstlich,« fügte Wielka hinzu, »ein Schulknaube, der einen schönen Falter an die Nadel steckt, kann nicht glücklicher sein, als ich es wäre, wenn ich diesen loderen Herrn in meine Gewalt bekäme.«

»Zu welchem Zweck?« fragte das Tantenduo.

»Um ihn zu bestrafen.«

»Ja, wir müssen ihn strafen,« stimmten die Tanten bei.

»Er war desperat, daß Du eine Klosterfrau seiest, und hat mich, ihn Dir als Maler vorzustellen. Er möchte Dein Porträt malen.«

»Das wäre nicht übel,« versetzte Wielka, »die beste Gelegenheit, ihm das Reh über den Kopf zu ziehen; aber ich darf die Maske Regine's nicht so weit mißbrauchen.«

»Warte nur,« meinte Tante Minna, »wir finden schon Mittel und Wege.«

Unter Hischeln und Nichern begann die große Verschwörung, während Salvator im kleinen Speiseaal ahnungslos vor einem Glase Glühwein saß, den die besorgte Tante Lina ihm kredenzte hatte.

Eine Viertelstunde war vergangen, als sie von Neuem erschien.

»Die Aebtissin will Dich nicht sehen,« platzte sie heraus.

»Warum nicht?«

»Du fragst noch, Salvator? Alle Welt kennt Deine tollen Streiche.«

»Ich habe Dich doch gebeten, liebe Tante, mich als Maler . . .«

»Zu solchen Schlichen geben wir uns nicht her.«

»Tante, ich bin im Stande und entföhre die Aebtissin!« rief Salvator.

»Ich beschwöre Dich,« fiel Tante Lina ein, »compromittire nicht unsere ganze Familie!«

»Oder ich gehe mit Stanley nach Afrika, ich suche den Tod!«

»Wie übertrieben Du gleich bist!«

»Tante Lina, ich liebe zum ersten Male in meinem Leben,« sprach Salvator seufzend, »und sollte entsagen? Das wäre schrecklich!«

»Warte nur, noch ist nichts verloren.«

»Wie?«

»Die Aebtissin hat eine Zwillingsschwester, welche ihr zum Verwechseln ähnlich sieht, ebenso wie ich meiner Schwester Minna.«

»Wo ist diese Schwester?«

»Die Comtesse Bona Waldhof ist augenblicklich in Wien, aber wir erwarten sie in den nächsten Tagen zu Besuch bei uns.«

»Und sie gleicht wirklich der Aebtissin?«

»Wie eine Rose der andern.«

»Es gibt Rosen sehr verschiedener Art.«

»Du sollst selbst urtheilen.«

Wieder verließ Tante Lina ihren Nissen, um eine Photographie Wielka's zu holen. Als sie ihm dieselbe einhändigte, küßte er sie und rief: »Ja, es ist dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt, nur noch anmuthiger. Und sie kommt wirklich?«

»Ja, sie kommt.«

»Und ich werde sie sehen?«

»Sehen, sprechen, anbeten, Alles, was Du willst.«

»Das ist ja herrlich!«

Salvator ergriff die Hände der kleinen Tante und bedeckte sie mit Küßen.

»Vielleicht erleben wir diesmal die Freude, eine Frau für Dich gefunden zu haben,« sagte Tante Lina, »da es ja mit Wielka doch nichts ist.«

»Br!« rief Salvator, »nein, die Nachteule mag ich nicht.«

»So schön wie Comtesse Bona ist Wielka allerdings nicht.«

»Wielka mag recht gelehrt sein,« erwiderte Salvator, »ein Ausbund aller Tugenden, reich, ein großer Geist, Alles, aber ich will eine Frau, die ich liebe, und ziehe das ärmste, einfältigste Mädchen, das mein Herz erobert, der Nachteule von Weiding vor.«

»Du hast vollkommen recht,« sprach die Tante, während hinter der Thür Wielka in ihr Tuch hineinsachte, daß ihr die Thränen in die Augen traten.

Ein paar Tage waren vergangen, während welcher der Baron gejagt, gefischt und gemalt hatte; dann kam ein Bote von den Tanten, die Comtesse sei angekommen, man erwarte Salvator Abends zum Thee.

Er sah mit Ungeduld die Reiger auf der großen alten Uhr im reichgeschmückten Gehäuse dahinschleichen, dann den Nebel über



»Die Stellung scheint mir zu träumerisch . . .« sagte Wiella.

die Wiesen hinziehen, die Dämmerung durch die Fenster hereinbringen, grau und bleiern. Endlich zuckte der erste Stern in seinem bläulichen Lichte. Salvator war lange schon angezogen. Er stieg zu Pferde und trabte nach Bergheim.

Hier empfingen ihn zuerst die beiden Tanten, dann sang plötzlich die Thüre des Empfangszimmers weinerlich, mit einem Ton von Aerger dazwischen, und im zitternden Licht der Lampe trat Wiella über die Schwelle.

Im Bemühen, nicht aus vollem Halse zu lachen, machte sie ein strenges, fast finsternes Gesicht, aber dies that ihrer edlen, anmuthigen Schönheit keinen Eintrag. Ihr vornehmer Kopf hob sich von dem blonden Haar wie von dem Goldgrunde eines russischen Heiligenbildes ab, und ihre hohe Gestalt erschien noch stolzer in der bequemen Hausjade von violetter Seide, welche mit Hermelin besetzt und gefüttert war. Diese Jade machte die Illusion vollständig. Die Schöne war in derselben erst recht das Ebenbild ihrer »Zwillingschwester« Regina, ja sie war bereits eine halbe Aebtissin und trug auch deren Würde zur Schau.

Es währte einige Zeit, ehe das Gespräch in Gang kam, aber als Wiella erst wieder ihre volle Ruhe und Sicherheit gewonnen hatte, wurde sie bald auch warm und lebhaft.

Salvator sprach über ihre Aehnlichkeit mit der Aebtissin von Maria im Schnee und bat sie um die Günst, ihr Bildniß malen zu dürfen.

Wiella war sofort dazu bereit. »Soll es ein Porträt schlechtweg werden?« fragte sie, »oder ein Studienkopf?«

»Ein Porträt,« erwiderte Salvator, »man braucht einen Kopf nur dann zu einer Studie, wenn derselbe — ohne schön zu sein — eine interessante Seite hat, welche, idealisirt, ein harmonisches Bild gibt. Wo aber die Natur, wie bei Ihnen, Comtesse, bereits Alles selbst gethan hat, bleibt dem Maler nichts zu thun übrig, als die Wirklichkeit zu copiren.«

»Oh! Sie machen mir den Hof,« rief Wiella, mit dem Finger drohend, »das dürfen Sie nicht, Baron, denn ich siehe auch schon mit einem Fuße im Kloster.«

»Um Gotteswillen,« stammelte Salvator, »soll soviel Schönheit und Geist hinter Klostermauern . . .«

»Ich bitte, die Phrase ist gar nicht originell,« unterbrach ihn Wiella schallhaft, »das Zeitwort heißt »begraben sein«, nicht wahr? Es gibt noch eine zweite, ebenso beliebte mit dem Zeitwort »vertrauen«. Wenn Sie bei mir Erfolg haben wollen, Baron, so müssen Sie vor Allem originell sein.«

»Das ist heutzutage schwer.«

»Nicht so schwer, wie man denkt. Wenn ein Jeder die Banalität, die bequeme Redensart verbannt und sich einfach geben wollte, wie er ist, gäbe es nur Originale, vielleicht auch uninteressante und unangenehme Originale, aber keine langweiligen Menschen mehr.«

»Also, originell gesprochen,« gab Salvator zur Antwort, »ich möchte nicht, daß Sie in das Kloster gehen, weil . . .«

»Weil?«

»Weil Sie mir viel zu gut gefallen.«

»Das ist originell,« sagte Wiella lachend; »aber sprechen Sie nur immer so, wie Sie denken. Ich ziehe es der üblichen Sprache vor, die ja eigentlich nur aus Citaten besteht, und zwar am wenigsten aus classischen Citaten.«

Am nächsten Vormittag fand bei gutem Lichte in einem an der Nordseite gelegenen, weiten Gemach des Schlosses Bergheim die erste Sitzung statt. Eine Bühne, auf der in früheren Zeiten bei Bällen die Musikanten gesessen hatten, war in der Mitte aufgestellt worden. Auf derselben saß Wiella auf einem Stuhl aus der Wallensteinzeit, mit hoher, steiler Lehne, die Hände in den weiten Ärmeln ihrer Pelzjade halb verborgen, der Blick in eine unbestimmte Ferne schweifend. »Die Stellung scheint mir zu träumerisch für mein Wesen,« sagte sie.

»Sie soll nicht träumerisch sein, sondern ruhig sinnend.«

»Ganz recht, das paßt für mich; ich denke viel und gern.«

»Ich habe Sie also doch nicht ganz falsch aufgefaßt.«

»Aber ein Vorwurf wie ich muß Sie langweilen, Baron. Sie lieben die feischen Frauen, ich bin es nicht.«

»Ich mag nur die gelehrten Frauen nicht.«

»Und wenn ich es wäre?«

»So würde ich die Waffen strecken.«

»So schnell?«

»Es gibt Niederlagen, die schöner sind als jeder Sieg.«

»Warte mir,« dachte Wiella, »mit Dir werde ich bald fertig sein, und dann soll es Dir ergehen, wie dem Maitäfer an der Schür.«

Aber es kam doch ein wenig anders, als sie dachte. Sie bot alle Künste einer feinen Coquetterie, den ganzen Zauber ihrer Schönheit und ihrer geistigen Reize auf, um Salvator, der vom ersten Augenblicke Feuer gefangen hatte, vollständig zu umstriden, aber in dem Reiz, das sie spann, wurde die schlaue Spinnerin mitgefangen.

Je natürlicher der Baron sich gab, je origineller in ihrem Sinne, umso mehr verschwanden die ihm anezogenen oder durch

die Gesellschaft aufgepfropften Gekereien und Thorheiten, und sein wahres Wesen zeigte sich als lauter und ehrenwerth, warm und verständig. Während er sich nach seiner eigenen Tarirung »rasend« in Wielka verliebte, fühlte sie, wie sie ihm mehr und mehr gut wurde, und ihre grausamen Vorsätze vergingen wie farbige Seifenblasen in der Luft. Täglich fand Vormittags eine Sitzung statt, und täglich kam Salvator Abends zum Thee. Dann spann ihn Wielka in endlose Gespräche ein, und es zeigte sich, daß er auch gar nicht so unwissend war, wie sie vorerst gemeint.

Als die Frucht reif war, so reif, daß sie jeden Augenblick Wielka zu Füßen fallen konnte, beschloß sie ihrem ahnungslosen Cousin den Rest zu geben.

Es war ein wüthlicher Winterabend, kalt und hell, als sie Salvator den Vorschlag machte, mit ihr auf der Eisfläche des kleinen Teiches Schlittschuh zu laufen. Er gehorchte mit Eifer ihrem Wunsche, und sie stiegen in den Garten hinab, der von düstigem Schnee, blinkenden Eiszapfen und magischem, bläulich zitterndem Mondlicht erfüllt war. Wielka hatte ihre Toilette durch eine kleine russische Mühe aus Hermelin vervollständigt und ihre seidene Robe geschürzt. Salvator trug zwei Paar Schlittschuhe auf dem linken Arm, während er Wielka an dem rechten führte.

Der Bediente brachte einen Feldstuhl nach, den er am Ufer des Teiches aufstellte, und machte Miene, Wielka die Schlittschuhe anzuschmalen; doch Salvator winkte ihm zu gehen, und nachdem die blonde Fee Platz genommen, kniete er vor ihr nieder, und sie setzte den kleinen Fuß auf seine Knie.

»Wissen Sie, Baron, daß Sie mir in dieser Stellung gefallen?« begann sie, während ein Lächeln ihre Lippen stolz und tropig schwellte.

»Ach! dürfte ich nur immer zu Ihren Füßen liegen,« sagte Salvator, die Riemen fest schnallend.

»Wer verbietet es Ihnen?«

»Ihr strenger Blick.«

»Ich bin nur zu liebenswürdig einem Schmetterling Ihrer Sorte gegenüber.«

»Gefangene Schmetterlinge flattern nicht mehr.«

»Sie sind noch weit davon, im Netz zu zappeln.«

»Sie scherzen, Comtesse,« erwiderte Salvator, »ein Mädchen, so klug wie Sie, kennt ihre Macht und wird durch ihren Triumph niemals überrascht. Soll ich Ihnen wirklich ein Geständniß machen?«

»Nein, es ist überflüssig.«

»Sie wissen, daß ich Sie anbeete.«

»Ja.«

»Und Sie weisen mich nicht zurück?«

»Nein.«

»Ich darf hoffen, Sie die Meine zu nehmen?«

Sie nickte, immer lächelnd und sich an seiner Leidenschaft weidend.

»Oh! Wie glücklich bin ich!« rief der Baron aus und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

»Halt!« unterbrach ihn Wielka. »Ich kann Ihnen kein Jawort geben ohne die Zustimmung meiner Schwester, der Aebtissin.«

»Ich werde mir morgen in Maria Schnee die Einwilligung der schönen Regina holen,« entgegnete Salvator.

»Nein, das ist meine Sache,« sprach Wielka, »meine Schwester ist nicht so leicht zu behandeln.«

»Sie werden also morgen mit ihr sprechen?«

»Ja, morgen,« versetzte Wielka und stand auf.

Salvator erhob sich rasch und wollte die Arme um die vornehme Gestalt schlingen, aber sie entschlüpfte ihm mit einer

anmuthig energischen Bewegung und entfloß über die schimmernde Eisfläche.

Einen Augenblick sah ihr der Baron verdutzt nach, dann schnallte er eilig die Schlittschuhe an und folgte ihr.

Nun begann eine lustige Jagd zwischen den beschneiten Tannen und um die kleine Insel herum, welche in der Mitte des Teiches wie ein diamantener Eisengarten lag, bis endlich Salvator unter fröhlichem Lachen Wielka in seine starken Arme schloß und den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte, die, roth und frisch, einer bereiften Rose glichen.

* * *

Und wieder war es Abend. Voll Ungebuld war Salvator in den Hof des Schlosses von Bergheim gesprengt und eilte jetzt die Treppe hinauf. Mitten auf derselben kam ihm Wielka entgegen.

»Wie steht es?« fragte er.

Sie legte den Finger auf den Mund: »Die Aebtissin, meine Schwester, will nichts von unserer Verbindung wissen.«

»Was hat sie gegen mich einzuwenden?«

»Daß Sie ein leichtfertiger Mensch sind.«

»Das ist längst vorbei.«

»Ein Verschwender.«

»Nicht mehr und nicht weniger, als alle jungen Leute in meinem Alter.«

»Kurz, sie will nicht!«

»Und Sie, Bona?«

»Ich?«

»Wollen Sie mich? Sind Sie mir ein wenig gut?«

»Ein wenig? — Ja!«

»Dann entführe ich Sie. Wenn wir erst getraut sind, wird die schöne, gestrenge Aebtissin sich erbitten lassen.«

»Sie wollen mich entführen?« rief Wielka, »das habe ich von Ihnen erwartet, das gefällt mir. Und wann?«

»Auf der Stelle!«

»Gut,« erwiderte Wielka, »aber die guten Tanten dürfen keine Ahnung davon haben, sonst halten sie mich mit Gewalt zurück.«

»Kommen Sie also,« murmelte Salvator, »in diesem Augenblick ist der Weg frei.«

»Nein, ich muß mich erst ankleiden,« sagte Wielka, »aber erwarten Sie mich an der Hinterpforte des Gartens, in fünf Minuten bin ich zur Stelle.«

Wirklich, als die fünf Minuten um waren, kam Wielka rasch, in einen langen, dunkeln Pelz und einen dichten Schleier gehüllt, auf dem beschneiten Pfade heran. Der Schnee krachte unter ihren energischen Schritten. Salvator kam ihr entgegen, streifte den Ärmel ihres Pelzes zurück und küßte sie feurig auf den vollen Arm. »Sie machen mich glücklich, Bona, oh, wie glücklich!«

»Kommen Sie,« gab sie zur Antwort, »rasch, rasch!«

Salvator hob sie auf das Pferd, schwang sich in den Sattel, und die schöne Beute vor sich in seinem Arm, galoppierte er davon.

Nachdem sie eine Weile durch die mondbeglänzte Winternacht geritten waren, brach Wielka plötzlich in ein lautes, muthwilliges Lachen aus.

»Wissen Sie, wen Sie entführt haben, mein Freund?«

Salvator sah sie erstaunt an.

»Die Nachteule!«

»Wie, Sie wären?«

»Wielka von Stunenburg-Weiding, welche Sie exemplarisch bestrafen wird, indem sie Sie zu ihrem Manne macht.«



Der Werth der Moorbäder.

Das Badenwesen hat bei den zivilisirten Völkern von jeher einen hervorragenden Platz in der Reihe der öffentlichen Institutionen eingenommen. Die alten Griechen und Römer verwendeten viel Kosten und Sorgfalt auf die Herstellung sowohl der öffentlichen Badeanstalten, als auch auf die Ausstattung derselben in Privatbauten. Bei den Orientalen ist das Baden ebenfalls hochentwickelt, ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Gleichgültigkeit gegen Alles, was öffentliche Keuschheit betrifft. Aber das Motiv, aus welchem das Baden cultivirt wurde, ist zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern ein anderes gewesen. Während bei den Einen das Bad eine vorwiegend religiöse Ceremonie war, diente es bei den Anderen in erster Linie dem Vergnügen und dem Zeitvertreib; auch die Heilkraft von Bädern ist, namentlich den Griechen und Römern, schon seit lange bekannt gewesen, und viele Baderquellen sind bestimmter Heilwirksamkeit wegen aufgesucht worden. Ihre Fabeln wissen auch von ganz besonderen Wirkungen gewisser Quellen zu erzählen, die nicht nützlich, sondern im Gegentheil mit Schwächung gewisser körperlicher Fähigkeiten verbunden waren. Eines ist gewiß und schon oft hervorgehoben worden: daß uns manche orientalische Völker der Jetztzeit, sowie die alten Griechen und Römer, aber auch die Deutschen im Mittelalter, ein bis jetzt unerreichtes Vorbild für die regelmäßige Körperpflege durch Bäder und für die reichliche und sorgsame Herstellung öffentlicher Bäder bieten. Man kann hinsichtlich der großen Masse des Volkes in der Gegenwart sagen, daß das Bad nur den primitivsten Anforderungen der Keuschheitspflege dient und in dem früher erwähnten Anmaß nicht cultivirt wird. Dagegen ist in der Gegenwart eine andere Seite des Badenwesens stärker in den Vordergrund getreten, die früher weniger beachtet oder doch weniger präcisirt war: die Verwendung als Heilmittel. Sie war auch früher schon bekannt, aber die Anzeigen waren der geringen Entwicklung der physiologischen, pathologischen und chemischen Kenntnisse entsprechend vage und nur auf ungenaue empirische Beobachtungen aufgebaut. Als man einerseits die chemische Zusammensetzung der Heilquellen, andererseits die Wirkung jener Bestandtheile, die ja auch dem Arzneischätze einverleibt waren, kennen lernte, da erhielt die Verwendung der Heilbäder schon einen theoretischen Untergrund. Man stellte sich nämlich vor, jene Bestandtheile dringen durch die Haut in den Organismus, vermischen sich mit dessen Säften und üben auf diese Weise die ihnen zugeschriebene Wirkung auf den Körper aus. Auf diesen Voraussetzungen basirten auch die Methoden, welche dem Wasser künstlich zugesetzte Arzneistoffe auf dem Wege der Aufsaugung durch die Haut dem Organismus zuführen wollten. Da kam nun aber die Thatsache auf, daß die Haut des Menschen gar nicht fähig ist, im Wasser gelöste Stoffe aufzunehmen, daß der Körper also auf diesem Wege keine heilkräftigen Stoffe aufnehmen könne, die vermeintlichen Heilwirkungen folglich nur eine Täuschung wären. Das ganze, auf nichtiger Grundlage aufgebaute therapeutische System stürzte zusammen, und die Bäder wurden als „Pflöschlein“ verpönt. — Dem Zeitalter der exacten Forschung und Naturbeobachtung war es vorbehalten, zwischen den Extremen den richtigen Mittelweg ausfindig zu machen, die thatsächliche Wirkung, den wahren Werth und die richtige Verwendung der Bäder überhaupt und der Medicinalbäder insbesondere festzustellen zu haben.

Abgesehen von dem Umstande, daß genaue Untersuchungen die Thatsache ergaben, daß doch einige gasförmige und flüchtige, flüssige Körper die Haut passieren und in das Blut und in die Säftemasse eindringen können, drängte sich die Erkenntniß auf, daß eben die bloße Berührung der Haut mit Flüssigkeiten von verschiedener Zusammensetzung und Temperatur schon eine ganz bestimmte Wirkung auf die Haut und mittelbar auf den Organismus ausüben könne.

Man muß sich nämlich vergegenwärtigen, daß die Haut keine leblose Hülle des Körpers ist, sondern ein Organ, das, aus mannigfaltigen Gewebeelementen zusammengesetzt, intensiven Lebensvorgängen zur Stätte dient und wichtigen Functionen vorsteht, daß also irgend welche Veränderung in der Hautbedeckung bei der lebhaften Wechselbeziehung und Wechselwirkung, die zwischen allen Theilen des menschlichen Körpers besteht, auch eingreifende und nachhaltige Wirkungen auf den Gesamtorganismus ausüben müsse. Die Haut des Körpers besitzt beim Erwachsenen eine Ausdehnung von circa 1 1/2 Quadratmeter; sie wird durchsetzt von dichten Netzen von Blutgefäßen und Säftkanälen und ist dicht durchflochten von den feinsten Nervenfasern, die jeden Reiz, jede Einwirkung, sei sie mechanischer, thermischer oder chemischer Natur, sofort dem Gehirn und dem Rückenmark mittheilen und die Quelle unzähliger, für die Function der einzelnen Organe und des Gesamtorganismus wichtiger Anregungen werden. Man denke sich ferner einen Reiz auf die Haut einwirken, der die Blutgefäße derselben zur Verengung bringt; welche beträchtliche Menge Blutes muß hierbei in den inneren Organen zurückgehalten werden, wie anders muß nun das Herz arbeiten, um den vermehrten Widerstand im Kreislauf zu überwinden. Wir sehen also, daß die Bedingungen zu einer Modificirung der Herzarbeit, zu einer Veränderung des Blutlaufes schon durch einen bloßen thermischen Reiz gegeben sind, der auf die Haut einwirkt, wie dies bei einem kalten Bad oder einer kalten Brause der Fall ist.

Eine entgegengesetzte Wirkung, die Erweiterung der Hautgefäße, wird durch Einwirkung jeder höheren Temperatur herbeigeführt, am einfachsten durch ein warmes Bad, auch ohne jeden Zusatz; die Wirkung wird aber noch gesteigert und modificirt durch den Gehalt des Wassers an mineralischen und organischen Bestandtheilen, die, je nach ihrer Eigen-

art, besondere Reize auf die Haut und die darunter liegenden Theile, mithin auf den ganzen Organismus ausüben.

Bei den Moorbädern, die zu den heilkräftigsten unter den balneo-therapeutischen Mitteln gehören, tritt zu den thermischen und chemischen Agentien, die durch die höhere Temperatur und den Gehalt an verschiedenen Salzen, beim Franzensbader Moor z. B. durch den vorwiegenden Gehalt an Eisenverbindungen, gegeben sind, noch ein dritter Faktor, die mechanische Wirkung hinzu, indem der Moorbrei einen eigenthümlichen Druck und eine eigenthümliche Reibung auf die damit in Berührung kommenden Theile ausübt.

Wir wollen diesmal speciell bei den Moorbädern, und zwar bei eisenhaltigen Mineral-Moorbädern und ihrer Wirkung verweilen. Sie stellen bekanntlich das vermoderete Restruum unzähliger untergegangener, vorweltlicher Pflanzengenerationen, Sumpfs- und Niedgräser, Sumpfmooße u. v. m., die von Mineralquellen durchtränkt werden, wodurch ein schwarzer, humöser Brei entsteht, der in Folge der Verdunstung eine immer größere Concentration an mineralischen Bestandtheilen gewinnt.

Die Verwendung der eisenhaltigen Mineral-Moorbäder ist eine ungemein ausgedehnte, die Krankheitsformen, die durch ihren rationellen Gebrauch geheilt oder gebessert werden können, bilden eine ansehnliche Reihe. Wie viel Tausende Leidender ziehen alljährlich, von Hoffnung auf Genesung befeuert, nach Franzensbad, dem vornehmsten Repräsentanten der Eisen-Moorbäder, und finden daselbst Heilung oder doch Linderung ihrer Gebreche! Aber noch viel größer ist die Zahl derer, die einer solchen Kur dringend bedürftig, dieselbe entbehren müssen, weil ihre ungünstige materielle Lage, Berufspflicht, Familienrückichten oder selbst ihr Leiden, das sie zur weiten Reise unfähig macht, sie daran verhindern! Bis vor wenigen Jahren entbehrten solche Kranke die ihnen wohlthunende Hilfe, jetzt kann auch diesen geholfen werden. Sie finden Erjaß in den auf natürlichem Wege hergestellten Nattonischen Moor-Extraceten.

Unweit Franzensbad liegt in einer flachen Mulde, umgeben von einem Torflager, das Mineral-Moor, genannt „die Soos“, Eigenthum der Firma Heinrich Nattoni in Franzensbad, Karlsbad, Wien und Budapest. Das Moorlager umfaßt ein Areal von etwa 200 Ar, ist bis 7 Meter tief und hat eine durchschnittliche Mächtigkeit von 5 Metern. Die Masse dieses Eisen-Moorlagers beträgt nach der Berechnung eines Geologen 1 1/2 Millionen Cubikmeter. Die unter Wasser und unter Abfluß der Luft im Laufe von Jahrtausenden vor sich gehende, langsame Verbrennung pflanzlicher Organismen wurde hier in eigenthümlicher Weise modificirt durch eine Anzahl von Mineralquellen, die, aus dem Untergrunde des Moores emporströmend, dasselbe durchtränken, die Reste der Pflanzenfasern maceriren und selbst durch Wechselwirkung mannigfache Veränderungen ihrer chemischen Bestandtheile erleiden. Es kommt so zu einem fortwährenden Betriebe der vielfältigsten Umsetzungen, deren Reihe selbst in den ausgehobenen und zur Verwitterung auf Halben ausgebreiteten Moormassen noch nicht abgeschlossen ist. Von den hier empordringenden Mineralquellen ist nur eine gefaßt, die „Kaiserquelle“, deren Ergiebigkeit sich auf nahezu 11 Millionen Hectoliter im Jahre beläuft, und die eine constante Temperatur von 18 1/2 Grad Celsius hat. Die chemische Analyse des Wassers erwies, daß man es mit einem vorzüglichen Eisensauerling von alkalisch-salinischem Charakter mit vorwiegendem Glaubersalzgehalt zu thun habe, der an Eisengehalt (in Form des Eisenoxydulcarbonates) sämmtliche verwandte Franzensbader Quellen übertrifft. In dem Sudwerk, welches sich am Südrande des Moores erhebt, wird ihr Wasser langsam eingedampft, wodurch die darin enthaltenen Salze in schönen, rein weißen Krystallen heraustrittelfirt werden, die, gepulvert, als „Kaiserquellsalz“ zur Verwendung gelangen.

Das ist jedoch nicht die hauptsächlichste Verwerthung des Kaiser-Quellwassers. Ihre besondere Verwendung findet sie bei der Herstellung der Moorextracete, der Moorlauge und des Moorsalzes.

Da, wie früher erwähnt, in dem Moore die Reste jener chemischen Prozesse noch nicht abgelaufen ist, die ihre heilkräftigen Bestandtheile zur Extraction geeignet macht, muß das Moor vorerst im Herbst ausgehoben und zwei bis drei Jahre hindurch der Verwitterung an der atmosphärischen Luft ausgesetzt werden, wodurch sich sein Gehalt an extractionsfähigen Stoffen bis auf 55 Percent erhöht. So gereift, wird es in großen Gefäßen mit Hilfe des Kaiser-Quellwassers ausgelaugt. Die tief-dunkelbraun ablaufende, gefättigte Flüssigkeit wird nun in Sudkesseln bei gleichmäßigem, langsamem Feuer bis zur Concentration von beiläufig 22 Grad den der Beaume'schen Scala eingedampft. Die so erhaltene Flüssigkeit ist dunkelbraun, von saurer Reaction und zeigt ein specifisches Gewicht von 1.204. Das ist die Moorlauge; sie enthält in 100 Cubit-Centimetern 25.78 Gramm feste Bestandtheile, darunter nahezu dreizehn Gramm schwefelsaures Eisenoxydul, ferner Aluminium-, Magnesium- und Natrium-Sulfat, Kochsalz, dann organische Verbindungen, wie Ameisensäure, Butter säure, Methylenamin, Propylamin u. a.

Die Moorlauge gelangt als solche zur Verwendung und dient gleich dem Moorsalz als Zusatz zu Bädern. Behufs Gewinnung des Moorsalzes wird die Concentration der Moorlauge durch weiteres Eindampfen bis zu 43 Beaume-Graden gesteigert und dann ruhig erkalten gelassen. Es scheiden sich nun grüne, gelbliche bis braune Krystall-Aggregate aus, welche der Form nach dem schwefelsauren Eisenoxydul und dem schwefelsauren Natron angehören. Die qualitative Zusammensetzung ist im Großen und Ganzen gleich der der Moorlauge, natürlich entsprechend concentrirter, wobei zu bemerken, daß auch nicht krystallisirebare Bestandtheile in dem Salze enthalten sind, und zwar eingeschlossen in dem

sogenannten Krysalwasser, jenem Wasser, welches der Krysal zu seinem Aufbau benöthigt und in sich birgt. Diese Krysalte werden an der Luft getrocknet, zerleinert und in Kisten verpackt. Die Moorsalze werden ohne weiteres dem Badewasser zugesetzt, während das Moorsalz vorerst in einem Kibel warmen Wassers gelöst und dann mit dem Badewasser gut gemengt werden muß.

Es entsteht nun die Frage, ob die in solcher Weise extrahirten wirksamen Bestandtheile des Soosmoores bei rationeller Verwendung auch wirklich den Gebrauch der Franzensbader Moorbäder zu ersetzen vermögen? Wir müssen die Frage in zwei zerlegen und sie gesondert beantworten: den Curort Franzensbad mit seinen Annehmlichkeiten, der daselbst günstiger gewordenen Lebensweise des Kranken, der wohlthätigen Einwirkung auf das der drückenden Alltäglichkeit enttäuschte Gemüth kann der Gebrauch der Moorextracte nicht ersetzen. Die Moorbäder jedoch finden nach dem Zeugniß Hundeter von Aerzten und Forschern einen vollständigen Ersatz in den mit Moorextracten bereiteten Bädern, ja sie haben vor den natürlichen Bädern einen namentlich bei Kindern und sehr geschwächten Individuen unschätzbaren Vortheil voraus: die Dosirbarkeit.

Die natürlichen Moorbäder sind nur in einerlei Concentration zu haben, während die mit Moorextracten bereiteten durch verschiedene großen Zusatz der Moorsalze oder des Moorsalzes in jeder Stärke herstellbar sind; in den meisten Fällen ist es wünschenswerth, mit Bädern von schwächerem Gehalt zu beginnen und nur allmählig und vorsichtig zu concentrirteren überzugehen; dieses Verfahren ist bei den natürlichen Moorbädern unmöglich und nur mit Hilfe der Mattonischen Moorextracte zu bewerkstelligen. Die sonstigen Vorzüge, die billigere Beschaffung, die zu jeder Zeit mögliche Verhüllung eines solchen Moorextractbades, sind zu augenfällig, um besonders hervorgehoben werden zu müssen.

Um den einzigen Unterschied in der Form der Bäder, die verschiedene Consistenz des Mediums, in welchem sich der Badende befindet,

zu beheben, kann man einen ebenfalls von der Firma Mattoni versendeten Zusatz originärer Moorerde dem Bade hinzufügen. Nothwendig ist aber ein solcher Zusatz zur Erzielung der gewünschten Wirkung durchaus nicht.

Die Erkrankungen aufzuzählen, in denen die Moorextractbäder mit Erfolg verwendet werden, würde uns zu weit führen; als die häufigsten Anzeigen gelten jene Arten von Leiden, die unter dem Collectivnamen »Frauenkrankheiten« zusammengefaßt werden; dann alle krankhaften Störungen, die ein Darniederliegen der Blut- und Säftcirculation zum Grunde haben; ferner krankhafte Gewebsneubildungen, die infolge trägen Blutumlaufes nicht resorbirt werden können, wie bei rheumatischen Affectionen; verschiedene Störungen des Kindesalters, wie Scrophulose und Rhachitis; Anomalien der Blutbildung, Blatarmuth, Bleichsucht und noch viele andere.

Region ist die Zahl der vortrefflichsten Erfolge, die durch rationelle Anwendung der Moorextractbäder erzielt worden sind. So segensreich aber auch ihre Wirkung bei richtiger Einsicht in das Wesen der vorliegenden Erkrankung und bei zweckmäßiger Anwendung auch sein mag, so ist doch dem leidenden Publikum ein Umstand in Erinnerung zu bringen und einzuschärfen: derjenige nämlich, daß zur Erkennung dessen, ob im bestimmten Fall Moorextractbäder angezeigt sind oder nicht, ärztliche Kenntnisse nöthig sind. In bestimmten Fällen, z. B. bei Reizung zu Blutungen, bei Entzündungen und in manchen anderen Fällen kann durch Anwendung der Moorextracte bedenklicher Schaden angerichtet werden.

Aber auch die Zahl der Bäder, der Zeitraum, der zwischen je zwei Bädern verfließen soll, der Concentrationsgrad, die Temperatur u. s. w. erfordern eine wohlwogene und scharf individualisirende Feststellung seitens des Arztes, soll nicht anders das kostbare Gut der segensreichen Natur zum Nachtheil werden. Medicus.



Redigirt von J. P. Germanicus.

Frühlings-Krypogramm.
Von Alexis.



1. Homonym.
Von J. Fr. Schrenk.

Ich bin ein Ding, weiß einfach von Gehalt,
Doch oft sehr mächtig in des Menschen Hand,
Denn bald als blindes Werkzeug der Gewalt,
Bald auch dem Uebeln und dem Verstand.
Als Kleiderknauf mich oft Dein Auge schaut,
Dann zeig' ich mich in buntem Farbenpraucht.
Die Frauen hab' gemeist mit mir vertraut,
Doch schmeiß' ich oftmals auch der Männer Tracht.
Auch ich' der Menschheit ich durch meine Kraft,
Denn schließt man mich in enge Bande ein,
Und lassen sie mich aus der Fesseln Haft,
Kann stärker ich als Menschenhände sein.

Versteht-Räthsel.

Welches Cypriwort ruht in nachfolgendem Trigramm versteht?
Kreuzbad-Überwalde, 25. September 1889.
Sendet Rechtschaffen Ende dieses Uilgar.

1. Räthsel.

Von M. A. Kael.

Das Wasser, so ich meine,
Das wird getrunken nicht,
Biewohl es heiß und rein
Aus holder Quelle bricht.
Und räumt die Fluth, zu fruchten
Ein heilich Weizenpaar,
Kommt in den Caes' ein Bruchten
Ganz wunderbar und klar.
Was macht das Wasser kochen?
Ach, Schmerz und Leid und Pein —
Doch solltet' Du's vergessen,
So mag's für Freuden sein!

2. Homonym.

Verächtlich ist der härteste Mann,
Gehört es jemals ihm — getrennt:
Entzweiend aber ist die Frau,
Die es — vereint — ihr Eigen nennt.

3. Räthsel.

Ich komme mit der Sonne her
Und sag' dir — wann ich wiederkehr'.

Buchstaben-Versteht-Räthsel.

Aus den Lettern der Worte
Chor — Dichten — Wisch — Nonnen — Weiber
— Laut, ist der Anfang eines Schiller'schen
Gedichtes zu bilden. Wie lautet derselbe?

Buchstaben-Räthsel.

Trist's über meine Schwelle,
Nag' stink' ich es hinaus,
Doch treuen Dienst verrichtet,
Es tußlos mir im Haus.

3. Homonym.

Ich wohn' in einer Residenz
An vielgepries'nem Land!
Mit chlem Nebenblut gefüllt
Ich auch schon vor Dir hand.

2. Räthsel.

Von M. A. Kael.

Der Sohn des Lichts — er folgt auf allen Wegen
Beharrlich seinem Vater durch die Welt,
Und wollest' Du ihn tödten und erlegen,
Er bleibt lebendig, wenn er stets auch fällt.
Mit jedem jungen Tag wird er geboren
Und ist doch froh in Dunkelheit gehüllt —
Wird kein und wächst im Wechsellang der Joren
Und bleibt ein Schreien, ein unsehbar Bild.
Der Sohn des Lichts, er wird wohl nie verderben,
Solang' dem Vater kein Verderben droht —
Und nicht einst der, dann wird der Sohn auch sterben;
Die öde Finsterniß ist Weiber Tod.

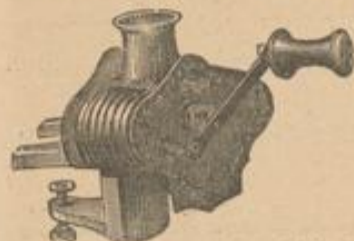
Lösungen der Räthsel in Heft 12.

Roten-Scherzräthsel: »Das ist halt weanerlich, weanerlich, weanerlich.« Die Rotengruppen werden mit den dabei stehenden Buchstaben von oben nach unten abgelesen. Räthsel: »Der Nord.« Homonym: Scherz: »O, Leander!« Dreißigbüchige Charade: »Bildhauer.« Homonym: »Wagen.« Radprinth-Königsmarck: Ein graues Auge — Ein schlaues Auge; — Aus schelmische Launen — Teufel die Brauna; Des Auges Bild — Bedeutet Treue — Doch eines schwarzen Aug's Gefunkel — Ist stets wie Wetters Wege dunkel. Aus »Mirza Schaff.«



Für Haus und Küche.

Wir hatten bereits zu wiederholten Malen Gelegenheit, unsere Handstranen auf das amerikanische „Cloudy-Email-Kochgeschirr“ aufmerksam zu machen, welches von dem rühmlichst bekannten Etablissement für den Haus- und Küchenbedarf des k. u. k. Hoflieferanten **Sippolit Turzanski** in Wien, **L. Neuer Markt 11** (Zweigniederlage: VI., Mariahilferstraße Nr. 91) in Oesterreich eingeführt wurde. Dank seiner vorzüglichen Eigenschaften, die wir in Heft 14 des vorigen Jahrganges eingehend gewürdigt, hat sich das Cloudy-Email-Kochgeschirr auf das Beste bewährt und kommt jetzt in Folge seiner Haltbarkeit und seines billigen Anschaffungspreises in den meisten Haushaltungen fast ausschließlich in Verwendung. Die Firma versendet bereitwilligst Musterkataloge



Wollwäschmaschine. (In vier Größen.)

von in Cloudy-Email hergestellten Töpfen, Casserollen, Milch-, Eier-, Speise-, Omelette- oder Bratpfannen u. s. w. in beliebiger Größe gegen Nachnahme per Post. — Von den ungemein praktischen Saison-Artikeln des Etablissements empfehlen wir unseren Lesern als besonders anschaffungswürdig vor Allem: Eiskästen (in allen Größen von 20 fl. anwärts), die während der warmen Jahreszeit in keinem Hause fehlen sollten, zusammenlegbare Speisekühler, Speisekühler, selbstthätige Gefrorenes-Maschinen, Sodawasser-Apparate, die neuesten Buttermaschinen (siehe unsere Abbildungen), ferner Badewannen, Badestühle, Douche-Apparate u. s. w., u. s. w. — Die besondere Specialität der Firma **S. Turzanski** bilden aber die außerordentlich zweckmäßig zusammengestellten, **vollständigen Küchen-Einrichtungen und Heiratsausstattungen**, zu deren bequemer Auswahl die Räumlichkeiten des Etablissements in seiner Hauptniederlage **L. Neuer Markt 11** bedeutend vergrößert wurden. Sämtliche Localitäten des ersten Stockwerkes in dem genannten Hause wurden für diesen Zweck adaptiert. Diese Erweiterung macht es der Firma möglich, ein großes Lager in sämtlichen **Küchen-Möbeln** vorrätig zu halten, wie: Küchenschrank, Küchencredenz, Anrichte- und Küchentische, Wasserbankerl, Stodert, zusammenschiebbare Betten u. s. w. — Alles aus trockenem Holze, in solidester Arbeit, schön gefirnisset, in allen Dimensionen, von den einfachsten bis zu den besten Sorten. — Ferner werden daselbst in größter Auswahl Musterkataloge für complete Ausstattungen in **Glas und Porzellan-Servicen**, von einfacher bis zur feinsten Ausführung am Lager gehalten. Durch alle diese Einrichtungen hat die Firma **Turzanski**, welche unermülich bestrebt ist, Neues zu schaffen, ein großartiges und in Wien bisher einzig dastehendes



Sodawasser-Apparat. Von 1 bis 4 Liter.

bestrebt ist, Neues zu schaffen, ein großartiges und in Wien bisher einzig dastehendes

Ausstattungs-Etablissement

errichtet, welches allen Anforderungen der Zeit entspricht, und das den Damen Gelegenheit bietet, alle für das Hauswesen und für die Küche notwendigen Artikel in außerordentlicher Auswahl zu festen und billigen Preisen erhalten zu können. Der uns vorliegende illustrierte Katalog, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird, gibt ein deutliches Bild der Leistungsfähigkeit der Firma **S. Turzanski**. — Er enthält die Specificierung der nach jahrelangen Erfahrungen zusammengestellten Kücheneinrichtungen zu den Preisen von 20, 30, 40, 60, 100 bis 500 fl. und darüber. Wir geben nachstehend einige dieser Collectionen: **Nr. 3. Kücheneinrichtung für 40 fl.**, bestehend aus folgenden Stücken: 4 Blech-Email-Töpfe 1, 1 1/2, 2 1/2, 4 Liter; 4 Blech-Email-Casserolle 1/2, 1, 1 1/2, 2, 3 Liter; 1 Blech-Email-Bratpfanne 3 Liter; 1 Blech-Email-Augenpfanne 4 Augen; 1 Blech-Email-Eierteller; 1 Blech-Email-Milchpfanne 1 1/2 Liter; 1 verzinnete Gugelhupfform; 1 Backblech; 1 Schöpflöffel; 1 Schaumlöffel; 1 Backlöffel; 1 Juckerstreuer; 1 Tranchirmesser; 1 Küchenmesser; 1 Fleischgabel; 1 Wiegmesser; 1 Putzmesser; 1 Omelettepfanne, geschliffen; 2 Krapsenstecher; 4 verzinnete Deckel; 1 Suppensieb; 1 Nudelsieb; 1 Wehlspießrad; 1 Fleischklopper; 8



Selbstwirkende Kaffeemühle. Von 4 bis 20 Portionen.

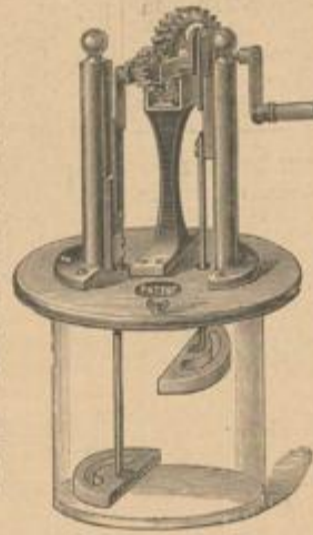
1 Ahorn-Kochlöffel; 1 Ahorn-Sprudler; 1 Ahorn-Rudelbrett; 1 Ahorn-Rudelwälder; 1 Ahorn-Schneidbrett; 1 ameril. Kaffeemühle; 1 Kaffeemaschine; 1 Kaffeebüchse; 1 Kaffeemahl; 1 Staubschaukel; 1 Wasserhahn

mit Holzreifen; 1 Abwaschschaff mit Eisenreifen; 1 Gewürzkasten; 1 Reibeisen; 2 Spitz- und Dressirnadeln; 1 Krennreißer; 1 Gurkenhobel; 1 Holzhaide; 1 Messing-Bügelisen; 2 geschm. Stähle; 1 Bügelkrahl; 1 Bügelhaken; 1 Salzdose; 1 Messing-Rörler; 1 Passirsieb; 1 Passirschwamm; 1 Garnitur Feuergeräte. — **Nr. 5. Kücheneinrichtung für 60 fl.**, bestehend aus folgenden Stücken: 5 Blech-Email-Töpfe 1/2, 1 1/2, 2, 3 1/2, 5 Liter; 5 Blech-Email-Casserole 1/2, 1, 1 1/2, 2, 4 Liter; 1 Blech-Email-Bratpfanne; 1 Blech-Email-Augenpfanne 4 Augen; 1 Blech-Email-Milchpfanne 1 1/2 Liter; 1 Blech-Email-Omelettepfanne; 1 Blech-Email-Eierteller; 1 Backblech; 6 verzinnete Deckel; 1 Tortenform; 1 Gugelhupfform; 2 Krapsenstecher; 1 Messing-Schneefel; 1 Schneeruthe; 1 Bügelisen;



Bügelsturz. In allen Größen.

— Stähle; 1 Bügelkrahl; 1 Bügelhaken; 2 Spitznadeln; 1 Tranchirmesser; 1 Fleischgabel; 1 Wehlspießmesser; 1 Wiegmesser; 1 Putzmesser; 1 Fleischklopper; 1 Wehlspießrad; 1 Nudelsieb; 1 Suppensieb; 1 Kaffeemaschine; 1 Kaffeemühle; 1 Kaffeebüchse; 1 Kaffeemahl; 1 Juckerstreuer; 1 Gewürzkasten; 10 Ahorn-Kochlöffel; 1 Ahorn-Sprudler; 1 Ahorn-Rudelbrett; 1 Ahorn-Rudelwälder; 1 Ahorn-Schneidbrett; 1 Ahorn-Tranchirteller; 1 Ahorn-Krennreißer; 1 Ahorn-Gurkenhobel; 1 Salzdose; 1 Reibeisen; 1 Schöpflöffel; 1 Schaumlöffel; 1 Backlöffel; 1 lackirtes Wasserhahn; 1 lackirtes Abwaschschaff; 1 lackirtes Wasserbüttel; 1 Staubschaukel; 1 Holzhaide; 1 Eßbesteckord; 1 Küchenschrank; 2 Cemente 1/2, 1, 1 1/2, 2, 4, 5 Liter; 1 Butter- und 1 Deckelstange; 1 Messing-Rörler; 1 Trichter; 1 Passirsieb; 1 Passirschwamm; 1 Wandfeuerzeug; 1 Garnitur Feuergeräte; 1 Salatbesteck. — **Nr. 7. Kücheneinrichtung für 100 fl.**, bestehend aus folgenden Stücken: 6 Blech-Email-Töpfe 1/2, 1, 2, 4, 6 Liter; 6 Blech-Email-Casserole 1/2, 1, 1 1/2, 2, 4, 5 Liter; 2 Blech-Email-Bratpfannen; 2 Blech-Email-Milchpfannen 1 1/2, 1/2 Liter; 1 Blech-Email-Augenpfanne; 1 Eierteller; 1 Omelettepfanne; 1 Backblech; 10 verzinnete Deckel; 1 verzinnete Gugelhupfform; 1 Baddingsform; 1 Tortenform; 1 Schneefel; 1 Schneeruthe; 2 Krapsen-Ausstecher; 1 Wehlspießrad; 1 Butter- und 1 Suppensieb; 1 Passirsieb; 1 Passirschwamm; 1 Nudelsieb; 1 Salzdose; 1 Reibeisen; 1 Krennreißer; 1 Gurkenhobel; 1 Gewürzkasten; 2 Spitznadeln; 1 Messing-Rörler; 2 Cemente 1/2, 1/2 Liter; 1 Trichter; 1 Fleischklopper; 1 Wiegmesser; 1 Tranchirteller; 1 Küchenmesser; 1 Putzmesser; 1 Wehlspießmesser; 1 Schöpflöffel; 1 Schaumlöffel; 1 Backlöffel; 10 Ahorn-Kochlöffel; 2 Sprudler; 1 Ahorn-Rudelwälder; 1 Ahorn-Rudelbrett; 1 Ahorn-Schneidbrett; 1 Ahorn-Tranchirteller; 1 Deckelstange; 1 Salatbesteck; 1 Eßbesteckord; 1 Wandfeuerzeug; 1 Küchenschrank; 1 Kaffeemühle; 1 Kaffeemaschine; 1 Patent-Angelkaffeebrenner; 1 bronzene Kaffeebüchse; 1 Kaffeemahl; 1 Juckerstreuer; 1 Pfeffermühle; 1 Rehrbeisen; 1 Bartwisch; 1 Ab-



Butterschlag-Maschine. Von 2 bis 30 Liter.



Gefrorenesmaschine. Von 4 bis 22 Portionen.

ständer; 1 Bügelisen; 2 Stähle; 1 Bügelkrahl; 1 Holzhaide; 1 lackirtes Wasserhahn; 1 lackirtes Abwaschschaff; 1 lackirtes Wassereimer; 1 lackirtes Besteckbüttel; 1 lackirtes Sechertel; 1 lackirte Gläserwanne; 2 lackirte Tassen; 1 Möbelklopper; 1 Kleiderklopper; 1 Familienwaage 5 Kg.; 1 Staubschaukel; 2 Ausreißbarten; 1 Kellertafel; 1 Staubkiste; 1 Schmarnschaukel; 1 Rehrpuchbrett; 1 Büchse Schmirgelpulver; 3 Küchenlöffel; 2 Paar Dienstbotenbesteck; 1 Garnitur Feuergeräte.



Eiskasten. Einbürtig: 20, 22 und 28 fl. Zweibürtig: 35, 50, 70 und 90 fl.

Küchen-Möbel: Einrichtung Nr. II

aus gut getrocknetem Holze und ganz vorzüglicher Arbeit, mit sehr praktischer Eintheilung der Fächer und Laden.

- 1 Küchen-Credenz, 115 cm lang, mit weicher Platte, gefestigten Leisten, mit matten Gläsern und Flügelthüren . . . fl. 30.—
- 1 großer Speisekasten, mit gefestigten Leisten, 4 Abtheilungen und 5 Laden . . . fl. 26.—
- 1 Anrichtkasten, 115 cm lang, mit weicher Platte und gefestigten Leisten . . . fl. 16.—
- 1 Wasserhahn . . . fl. 1.50
- 1 Küchenschodert . . . fl. 1.—

De. W. fl. 74.50

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Gollner & Pögl. — Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schöber. — Druck und Papier: Steyermühl. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

bei M. M. Weiss aus PARIS STADT NEUER MARKT (Mehlmarkt) 12 Stock WIEN
 Preise der MIEDEB von 10, 12, 14 bis 16 fl. 8. W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern angegeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

WIRKLICH ECHTES



EAU de BOTOT
 (BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
 Schoene Zaehne
 Pflege des Mundes

GENERAL-DEPOT:
 17, Rue de la Paix, Paris
 (Früher: 229, Rue St-Honore)
 Es haben in allen besseren Colonnades-Parfumerie-Depots u. Buchhandlungen.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Grande
 Maison de Lingerie
R. Neufeld
 (gegründet 1858)
 Wien
 L. S. K. K. Untere Brunnengasse 42
 neben Hotel Sacher.



Effentliches
 Wäsche-Specialitäten
 Stadt-Abbaum
 auf Putzungen.

PRAG-RUDNIKER KORB-FABRICATION
 Wien, V. L., Mariahilferstrasse 25.
 772

Theetischchen



Hambus fl. 12.-
 Heige-Rohr fl. 6.-

Höchst praktische
 für Damenschneiderei.



Ganze Kleiderfigur mit Gestell
 fl. 3,50.
 Drehbar von 50 - 70 Ctm. n. 6,50.
 (Postporto nur 50 Kr.)

Haararbeiten
 jeder Art aus reinem Schnitthaar, sowie Dammscheitel auf Haartüll und Seidengaze werden geschmackvoll und modern ausgeführt.

Otto Franz 757
 Wien, VII., Mariahilferstrasse 38.

Photographie-Rahmen
 (mit interessantem Geheimnis)

Jede beliebige Photographie aus einem Album erscheint und wieder verschwinden zu lassen, wobei der Rahmen von Jedermann besichtigt werden kann, ohne zu finden in welcher Weise das Kunststück ausgeführt wird. (neu) und von besond. überrasch. Effects fl. 2,50 Versandt. gegen Vorausz. od. Nachnahme.

„Zum Zauberking“, Wien, I., Mariengasse 4 M.
 Preisb. v. Zauberapparaten 20 Kr. 787



ANTON REITZNER
 WIEN, VII. Bezirk, Kirchengasse Nr. 22.
Fabriks-Lager

von Seidenband, Woll- und Seidenammit, Peluche, Woll- und Seidenstoffen, Leinen- und Wollwaren, sämtlichen Artikeln für Modisten und Damenschneider, Stroh-, Filzhüte, Schieler und Appret-Formen, Blumen, Phantasie- und Strauss-Federn zu den billigst festgesetzten Preisen.

Eigene Erzeugnisse:
 Chiffon, Gradl, Damast, Shirting, Satin und Croisé, Organtia, Moll, Batist, Noussella, Kleider-Cachemir, Kleider-Satin und Fahnenstoffe in allen Farben. Maschinerie-Weissstickererei, geklöppelte Zwirne-, Selden- und Schafwoll-Spitzen. Gefällige Aufträge werden per Nachnahme prompt und billigst ausgeführt. Preis-Courant inclusive Hotjournal sowie Muster werden auf Verlangen franco zugesandt.

Färberei und chemische Putzerei
 von J. D. Steingruber in Wien, I., Spiegelgasse 2.
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 783

Massage- und Kiefernadel-Anstalt des Dr. Josef Haszler,
 Wien, IX., Hürzgasse 16.
 Sichere Heilerfolge bei: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Fettleibigkeit, Verstopfung, Frauenleiden etc. Zu sprechen von 11-12. Damen separate Massage-Stunden.

Haupt-Depôt
Prof. Dr. Gust. Jaeger's Original-Normal-Wäsche.
 Fabrikation von



TRICOT-Knaben-Mädchen-en gros

TAILLEN Ansügen Kleidchen-en detail

WERNER LANGENBACH
 Wien, I., Goldschmiedgasse 4. 689

Photolithographie
 Adolf Eitelhuber & Adolf Weingerthner
 Wien
 VIII. ALSERSTRASSE 155



Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkclichés in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Festum) in Buchdruck.
 Frottdrucke für Photoithographie.

Teppich-Handknüpferei

in
Smyrna- u. Perser Salon- u. Zimmer-Teppichen,
Clavier-, Bett-, Schreibtisch- und Spiegelvorlagen, ferner Sophasissen und Stuhl-
kanten in verschiedenen Grössen.
Neueste effectvollste Muster in gediegenster und sauberster Ausführung. Materialien zum Selbst-
anfertigen werden abgegeben, sowie an Abnehmer Unterricht zum Selbstknüpfen mittelst
Stromnadel, statt der Knüpfzange, gratis ertheilt, so dass Jedermann im Stande ist, dies in
einer halben Stunde zu erlernen.
Mädchen-Institute erhalten gratis Unterricht.
Wien. VII. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 74 b, 1. Stock.

Paris 1889:
Goldene Staatsmedaille.
Gent 1893:
Silberne Staatsmedaille.
Preisgekrönt
Hair-Milkon

(Haarverjüngungsmilch),
verleiht dem grauen Haare seine
frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist
geradezu frappant! Rothe und lichte
Haare bekommen eine dunkle Färbung.
Färbt nicht ab! Ganz unschädlich!
Hauptdepôt J. Grollich in Brünn.
Zu haben in Wien bei C. Haubner, I. Au
Hof 6. — K. Scharrer, VII. Mariahilfer-
strasse 72. — In Budapest bei J. von
Török. — In Serajewo bei Ed. Ployel.
785

Das Glas-Versand-Geschäft
von Richard Schulz in Haida in Nordböhmen offerirt
Sortimentskisten
zum Preise von fl. 6.—, 9.—, 15.—, 30.—.
Probekiste (Postcolli) à fl. 4.—,
enth., je nach Preis: Grosse und kleine Vasen, Nelkenvasen, Hyazinthengläser,
Blumensäckchen, baroque Körbchen, Blumenständer und Töpfe, Silbervasen und
Leuchter in allen Grössen, hochfein gemalt, vergoldet etc.
VERSAND: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des
Betrages fracht- und zollfrei jeder Bahnstation Oesterr.-Ungarns und
Deutschlands. Kiste und Kueballage wird nicht berechnet.
Preis-Courant auf Wunsch gratis und franco.

L. HÖRMANSDORFER

„ZUM HEIDUCKEN“
Wien, I. Bez., Plankengasse Nr. 5
— Gegründet 1732. —

empfehlts Königs-Strickzwirne, Marshallzwirne im Strähnchen und auf Spulen, Näh-,
Strick-, Häkel- und Stöckgarn von Dalfus, Mig & Comp., Strick- und Häkelgarn
von Max Hauschild, Gumpoldskirchner und Pottendorfer Strickgarn, Schaf- und
Berlinerwolle, Seide, Spulenzwirne 4 und 6fach, Stüften, Bäröl, Döchte, Leinen- und
Baumwollbänder, englische Näh- und Maschinennadeln, Hamköpfe, Watta, Haar-
räder, Haarwickler, Haarnadeln, Häkelborden und Häkelmuster.

Eingerichtete Näh-Cassetten.

Gewirke und gestricke Strümpfe, Socken, Sommer-Handschuhe, Leibchen, Normal-
wäsche, Tricots für Turner, Ruderer, Radfahrer.
Bestellungen nach auswärts per Nachnahme.

J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Fabriks-Lager von:

Prof. Dr.

garantirt



G. Jaeger's

echten

Normal-

Artikeln.

Preis-Auszug:

	IV	III	II	I
Winter Normal-Hemden B Gr.	fl. 3.20	3.60	3.90	4.30
„ „ Unterleibchen B	fl. 2.30	2.60	2.90	3.20
„ „ Unterhosen B	fl. 2.50	2.80	3.10	3.40
„ „ „ A	fl. 2.90	3.20	3.50	3.80
„ „ gestricke 488	fl. 3.40	3.80	4.20	4.60
„ „ Socken „ 488	fl. — 90	— 95	1.00	1.05

Vollständige Liste gratis und franco.

Mechanische Strickerei.

Specialfabrication in nur Schafwoll-Artikeln, als: Regulär gestricke Patent-
Reit-Unterhosen, Socken, Strümpfen, Leibbinden, Gamaschen,
Kniewärmern, Unterröcken, Westen u. s. w. Ferner
regulär gestricke

Knaben- u. Herren-Oberanzüge u. Sport-Artikel.

Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen



TRICOT



TRICOT



J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Jasomirgottstrasse Nr. 3 (Stephanshof),
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Neuestes
in
Menu's Einladungs-
KARTEN für
Diner's Soiréen, Bälle

bei
HEYER & HARDTMUTH
WIEN,
I. Kärnthnerstrasse 9.

Nur dann echt, wenn auf jedem Kerzenhalter
Pat: Zoelch, Wien, eingeprägt ist.

Privilegirter

„MAGNIFIQUE“ Kerzenhalter

in zwei Grössen

selbst für den engen Leuchter, Can-
delaber und Luster, sowie für jede
Kerzenstärke passend.

Das Vollkommenste dieser Art.
Kein Umwickeln der Kerze mit Papier
mehr, Vermeidung jeder Feuersgefahr,
grösste Oekonomie an Kerzen.

Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-
Einrichtungsgeschäften und Galanterie-
waaren-Handlungen etc.



Cuivre poli, vernickelt,
versilbert u. vergoldet.

General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10.

Gestickte Streifen
 und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidestes, bestes Schweizer-Fabrikat in den schönsten u. neuesten Des-
stauend billig in colossaler Auswahl
 nur bei
AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.
 Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt.
Viele tausende Stickerei-Reste
 zu überraschend billigen Preisen vorrätig.
 Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame beson-
 ders empfehlenswert. 607

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.
P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
 (angefangen und fertig).
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
 (Heinrichshof). 112
 10 Medaillen.



Corsets de Paris.
Marie Cauwel
WIEN
 Sellenstätte 7,
 nächst d. ob. Stadlbräuer,
 „Zum gold. Nieder-“
 „Au corset d'or“
 Jäger'sche Wäsche. 648

In einer lieblich gelegenen Stadt Kärntens findet ein alleinstehendes Fräulein oder ältere Dame ein freundliches

Heim

bei der Familie eines pensionirten Militärs unter mässiger Bedingung. Adresse ertheilt die „Wiener Mode“. 629

Wunderbar und geschmackvoll sind die Kinderwäsche-Ausstattungen (auch stückweise) für Neugeborene. Die grosse Auswahl und der Kunstausputz ist einzig und allein bei
S. WILHELM
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.
 Preisocourante gratis. 683



WIEN, I., Kärntnerstr. 30.



Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberkörbe, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preiskataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: **L. Singerstrasse 8** werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. — Telephon 1809. 777

Für Damen! I. „Orientalische Toilette-Geheimnisse“, mit vielen, nur dem Oriente bekannten Recepten zur Verschönerung des weiblichen Körpers. Dieses Werk ist von einer Arztonfrau, die 30 Jahre im Oriente gelebt und hier gesehen, was Harem-Damen thun, um sich so lange schön und Mähd zu erhalten. II. „Hausmittel-Leziken“ Damen, die zu dick oder zu mager sind, die an Migräne leiden, an Bleichsucht, Hysterie, Kopfsch. Krampfhäern, Verstopfung, sind vorzügliche Mittel in diesem meinen Leziken. Jedes Werk kostet fl. 1.25, eleg. geb. fl. 1.50 per Einsendung oder Nachnahme bei **Sophie Lasswitz, Graz, Villfortgasse 59.** 623

Grollich's
Florapuder,
 prachtvollster Puder
 von wunderbarer Deckkraft, in Paris 1880 mit der goldenen Staatsmedaille prägenkront, welches ehrende Resultat kein anderes Fabrikat aufweisen kann, empfiehlt à 50 Kr. und 80 Kr.
J. Grollich in Brünn.
 Zu haben in den besseren Handlungen, in Wien in der Engel-Apothek, I., Am Hofe. — Kreuz-Apothek, VII., Mariahilferstrasse 72. — In Budapest bei J. von Török 784

Besser als Leinen
 ist die an-gezeich-
 nete neu-
 artige
King-Webe
 zur
 Erzeugung
 von aller Art
Wäsche
 sehr fest, blendend weiss, viel schöner und dauerhafter, dabei um die Hälfte billiger als gewöhnliche Leinwand!
 1 St. 1/4 = 72 1/2 cm br. 22 1/2 m fl. 6.80
 1 • 3/4 = 87 1/2 • • • 22 1/2 • • 8.50
 1 • 9/4 = 102 1/2 • • • 12 • • • 9. —
 auf 6 Leintücher.
 Alleingiger Versandt per Nachnahme nur durch das Export-Haus 803
J. & S. KESSLER
 Brünn, Ferdinands-gasse 7 M.

Maison Olga Edelmann
 ATELIER
 für Robes, Confections, English Costumes and Ladies riding habits.
 Wien, I., Spiegelgasse 23
 I. STOCK. 814

JOS. ZAHN & COMP.
 k. k. Landesbef. Glas- u. Luster-Fabrikanten.
 Niederlage: Wien, III., Salesianergasse 9.
 Hochglanzwaaren für den Hausgebrauch, für Hôtels, Kaffeehäuser, Conditorien und den Export. — Luster für Kirchen, Salons oder Geschäftsalocale aus geschliffenem Krystallglaste, aus venetianischen Glase oder aus Eisen und Bronze mit Glas verziert für Kerzen-, Gas- und elektrische Beleuchtung.
Venetianer Luster und Spiegel
 Complete Glas-Service. 665




Das beste und berühmteste
 Toilettpuder ist
La VELOUTINE
 Spéciale Poudre de Rit 680
 — MIT REINMUTH BEPFEHLET
 VON CH. FAY, Parfumeur
 PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

M. Lorenz & Sohn in Wien
 „zum Mohren“
 Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Zwirn-, Woll-, Kurz- und Wirkwaaren**, sowie als passende
Gelegenheits-Geschenke.
 Grösste Auswahl in allen Grössen und Sorten Leinwanddecken für alldoische Stückerien, Tischdecken, Tischläufer, Theedecken, Servietten, Tafeltis, Bufftischecken, Handtücher, Nähtischecken in alldoischen Leinen-, Gröpe- und Javastoffen, in Weiss, Creme und Naturell, Congress-Java- und Jutestoffe, Nouveautés in angefangenen Stickerarbeiten, zu billigsten Preisen. Eingerichtete Cassetten mit verschiedenen Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
 Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schafwoll-Rücken für Damen und Kinder etc. etc. 735



Original-Normal-Leibwäsche
 und k. k. a. priv.
Normal-Reit-Unterhosen
 (Fabrikat Johann Hasep & Söhne in Schönbrunn) bei
IGNAZ KESSLER
 Wien, Stadt,
 Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
 Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme. Kataloge und Preisocourante gratis und franco. Man bittet die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten. 577



L. Bösendorfer
K. u. K. Hof- & Hammer-Claviermacher
Wien, Herrngasse

X. A. G. R. A. F.

Specialitäten in Kragen, Manchetten und Chemisetten
für Jäger'sche Wollhemden, Leinen-, Chiffon-, Creton- und Oxford-Hemden, Croisé-Hosen etc. werden genau nach Mass angefertigt bei **Johann Vater's Nachf.**,
Wien, I., Reichsrathplatz 1, Kragen-, Manchetten- u. Wäsche-Fabrik. Gegründet 1837.



Ferd. Sickenberg & Söhne
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!
Alle Gattungen Herrenkleider
im ganzen Zustande, unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme
wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.
Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

Czerny's Tanningene ist das beste blaufreie, garantiert unschädliche, sofort wirksame

Haarfärbe-Mittel

für Kopf- und Barthaare, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe tadellose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfbaad abfärbt, à fl. 2.50. Teint-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfumerien etc. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischg. 5,
nähe der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
Zusendung sofort per Postscheknahme.

Prospecte auf Verlangen gratis und franco. Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfumerien. (Aufträge von 5 fl. ab franco.)

Jod-Soolbad BAD HALL Ober-Oesterr.
Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scorbutose und jene allgemeinen und speziellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Curenrichtungen (Bäder u. Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahstation. Reiseroute über Linz an der Donau. Saison vom 15. Mai bis 30. September. Ausführl. Prospecte in mehreren Sprachen durch die

Curverwaltung in BAD HALL.

Bad Reinerz

in Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenstoffreiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine ganz vorzügliche Molken- und Milchcur-Anstalt. — Angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Prospecte unentgeltlich.

Preisgekrönt auf vielen landwirthschaftlichen Ausstellungen. Anerkennungen von Jockey-Clubs des In- und Auslandes.

KWIZDA'S

k. und k. priv.

Restitutions-Fluid

(Waschwasser für Pferde)

ist ein seit langen Jahren mit bestem Erfolge angewandtes Waschwasser zur Stärkung und Wiederkräftigung vor und nach grossen Strapazen. Ein unentbehrliches Unterstützungs-Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäche, Lähmungen und Geschwülsten. Verleiht dem Pferde Ausweg und befähigt zu hervorragenden Leistungen.

Preis einer Flasche fl. 1.40.

<p>Kwizda's Blister, scharfe Einreibung, 1 Tiegel fl. 2.—</p> <p>Kwizda's Desinfectionspulver für Stallungen, 1/2 Kilo 15 kr. 10 Kilo fl. 2.40.</p> <p>Kwizda's Flechten- und Räudeöl für Hunde, 1 Flasche fl. 1.50.</p> <p>Kwizda's Gallentinctur für Pferde, 1 Flasche fl. 1.50.</p> <p>Kwizda's Gelatine, Wurm-kapsel für Hunde, 1 Schachtel fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Geflügelpulver, 1 Paket 50 kr.</p> <p>Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn, Stange 50 kr.</p> <p>Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe, 1 Büchse fl. 1.25.</p>	<p>Kwizda's Hufstrahlpulver, 1 Fl. 70 kr.</p> <p>Kwizda's Hundepillen, Eine Schachtel fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Kolikpillen für Pferde und Hornvieh, 1 Dösche fl. 1.60, 1 Carton 60 kr.</p> <p>Kwizda's Maukensalbe für Pferde und Rinder, 1 Tiegel fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Ohrwurmöl für Hunde, 1 Flasche fl. 1.50.</p> <p>Kwizda's Phisie, Abführpillen für Pferde, 1 Blechdose fl. 2.—</p> <p>Kwizda's Sattelseife zur Conservirung von Sattel- und Lederzeug, 1 Büchse fl. 1.—</p> <p>Kwizda's Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hünsthiere, 40 kr., 80 kr. und fl. 1.60.</p> <p>Kwizda's Wurm-pillen für Pferde, 1 Blechdose fl. 1.60, 1 Carton 60 kr.</p>
---	--

Nur echt, als Kwizda's Präparate mit nebenstehender Schutzmarke versehen, zu beziehen durch die meisten Apotheken und in grossen Drogenhandlungen.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt:
Kreisapotheko Kornenburg b. Wien des Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. öst. und k. rumän. Hofliefer. für Veterinär-Präparate.

MÖBEL-Fabriks-Niederlage

Gegründet 1835. Prämiiert: Paris 1889.

August Knobloch's Nachfolger

VII. Bez., Neubau WIEN Breitegasse 10-12.



PARIS

GRÖSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen
Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in allen Sprachen

KNIZE & Comp.

k. u. k. österr. Hofschneider k. ottom. u. k. pers. Hoflieferanten etc.

Lieferant des Jockey-Club.

Spezialisten für:
Reit-, Jagd- u. Sport-Costüme, Engl. Toiletten, Ulster u. Jaqueta.

— Only tailor made. —

WIEN, I., Am Hof 3, Metastin
Carlsbad, Alte Wiese.

Specialist für Knabenkleider

Neueste Modelle in elegantester Ausführung

Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzberg b. Schulanzüge st. 5. — Illustriertes Preis-Courant franco.

Handarbeiten

in bestem Geschmack.

vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinen-Näheret, stets die neuesten Dessins bei

J. Trefftshann, Leinwandhandlung,
Wien, I., Weihburggasse 4.

Das concess. Lehr-Institut für Schnittzeichnen und Kleidermachen von **Frl. Leopoldine Biringier**

befindet sich: IX., Berggasse 6.

Mehrfährige praktische Thätigkeit der Institute-Inhaberin in dem renommirten Modosalon MORIN verbürgt einen gründlichen und umfassenden Unterricht.

Rowland's

MACASSAR-OIL bewahrt und verschönert die Haare. Es wird auch in Goldfarbe verkauft.

KALYDOR verschönert den Teint; durch dasselbe verschwinden: Rötthe, Sommerlocken, Finnen und Ausschlag der Haut etc.

ODONTO ist Zahnpulver; dasselbe macht die Zähne blendend weiss und verhindert das Hohlwerden.

Man verlange bei den Parfumeurs:

Rowland's Artikel,
20 Hatton Garden, London.

Etablissement für Wäsche und Confection

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse 2.

Nonnettes in: Damen-Wäsche Herren-Wäsche Kinder-Wäsche	Beiden Unterböden Stoff-Unterröcken Wäsche von Unterröcken	Seiden- u. Satin-Blöusen	Damen-Schürzen Mädchen-Schürzen Kinder-Schürzen	Nägige-Jacken Matines Schlafröcke
--	--	--------------------------	---	-----------------------------------

Braut-Ausstattungs-Uberschläge auf Verlangen gratis und franco.

Den Abonnentinnen der Wiener Mode zu Vorzugs-Preisen.

Avis für Damenschneider!

Als directeste Bezugsstelle für **Fischbein, Tallenfedern, Schweissblätter, Schlussblätter** mit unverwischbarem Firmadruck in electroliter Goldprägung, **Balayusen** (Schossruchen), **Rachen**, sowie für sämmtlichen, wichtigsten Zubehör; ferner für **Passementerie, Stickerien** und **Saison-Neuheiten** empfiehlt sich die Ex-gros-Firma

Josef Miskolczy

Wien, VI., Mariahilferstrasse 53.

Probirbüsten mit Rohleinen-Ueberzug auf polirtem Holzgestell franco und spesenfrei zu fl. 7. — u. fl. 8. — per Stück

Miscellen.

Bad Hall in Oberösterreich — durch die unvergleichliche Heilwirkung gegen Scrophulose und alle Krankheiten, bei deren Heilung Job einen wichtigen Factor spielt, längst weltbekannt und von allen Körperphäen der medicinischen Wissenschaften bestens empfohlen, wurde neuer allen modernen Anforderungen entsprechend umgestaltet. Dasselbe liegt bekanntlich in einem sehr günstigen, brustleidenden und schwachen Personen besonders zuzugenden Klima und wird officiell am 15. Mai eröffnet und am 30. September geschlossen. Der Gurgebrauch ist aber auch außer dieser Zeit ermöglicht. Für Wohnungen und Hotels ist bestens gesorgt, und es sind die Preise außer der Hauptsaison (15. Juni bis 15. August) ermäßigt. Das Bad ist von Linz a. D. aus mit der Kremsthalbahn in 2 Stunden zu erreichen.

Die Musikalische Universal-Bibliothek (Verlag von Felix Spiegel in Leipzig) ist eine gute Ausgabe classischer und moderner Hausmusik zu wirklich billigen Preisen, die sich namentlich durch vorzügliche

Ausstattung von ähnlichen Publicationen unterscheidet. Die musikalische Universal-Bibliothek empfiehlt sich zur Anfertigung, resp. Ergänzung von Hausbibliotheken.

Sprachen-Sport. Wenn man die Bezeichnung „Sport“ auch für Uebungen anwenden darf, welche den Geist fördern, dann kann man einem Wiener Vereine, dem Englisch-französischen Conversations-Club (Wien, I., Wipplingerstraße 27) getroßt nachsagen, daß er den „Sprachen-Sport“ treibe. Die schönen Räumlichkeiten des Club vereinigen täglich eine Anzahl den besten Familien angehöriger Damen und Herren, die unter der Leitung einer Comité-Dame, der Frau Friederike Ullrich-Schiller, am Unterrichte theilnehmen, oder zur weiteren Ausbildung in den fremden Sprachen dieselben zu zwangloser Conversation benützen. Dramatische Vorstellungen in englischer, französischer und auch deutscher Sprache sorgen für anregende Unterhaltungen, denen auch Familienangehörige als Gäste zugezogen werden. Beitritts-Erklärungen werden in der Club-Kasse, I., Wipplingerstraße 27 entgegengenommen.

Wiener Central-Bad

Stadt, Weiburggasse Nr. 20. Dampfbad, Duschbäder, Wannenbäder, Kaltwasser-Car, Medicinalbäder (Darkener Jod-, Franzensbader Moorbäder etc.), Sauerstoff-Inhalation, Massage etc. Badezeit: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. 636

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Paris 1889 gold Staatsmedaille.
Gent 1889 silb. Staatsmedaille.
500 Mark in Gold.
wenn **Crema Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis in's Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! — Preis 60 Kr.
Haupt-Depôt **J. Grolsch, Berlin.**
Zu haben in allen besseren Handlungen. In Wien: d. **Engelapotheke**, I. am Hof 6, **Kreuzapotheke**, VII., Mariahilfstr. 72. — Budapest bei **J. v. Türök**, 818.

Halsstreifen!!
Balayensen!!
mit weisser und farbiger
Stickerei, ferner Schweissblätter
offert in solider Ausführung zu niedrigsten Preisen die bestbekannte
Dampfstrümpfabrik 750
von
Rud. Weil, Wien, Mariahilfstr. 109.
— Muster gratis und franco. —

Kwizda's Gichtfluid
nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepôt: **Kreissapotheke, Korneuburg.** 801

Verkauft bloß in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Pastilles de Bilin
Biliner Verdauungs-Zelthen
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 704

L.HORA
WIEN
I.
Lehringasse
No. 1
normal 5 bis 24 fl.
unnormal 12 bis 30 fl.
Preis!., Massenverkauf
sugversende gratis.

Für Blumenfreunde!
Pflanzen-Nahrung!
(Ausgezeichnet mit dem Ehrenpreise, der silb. Medaille.) Vorräthig für Topfgewächse, Langjährig erprobt. Von Autoritäten bestens empfohlen. **Erfolg überraschend!** Eine Dose 40 Kr. Naturblumen-Handlungen von **BRENNER & HENGL**, Wien I. u. 4. Augustinerkirche u. VII. Westbahnstrasse 4. 831

Weiber-Fablisement SPECIALITÄT
KNABEN-CONFECTION
u. engl. Mädchen-Paletots.
Slowy jun. WIEN
I. Babenbergersstr. 1
Auswahlendungen gegen Referenzen
ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO. 694

ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: International Adressen-Verl.-Anstalt (C. Herm. Serbe) Leipzig (gegr. 1864). Katalog 150 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 Kr. in Postmarken franco. 783

M. Mertens
Wien, VII., Stiftgasse
(Herzmannshaus)
grosses Lager aller Sorten Spitzen, Band-, Stickerei-, Aufputz- und Mode-Artikel. Grösstes Sortiment von allen Futterwaren und Schneider-Artikeln.
En gros. En detail. 837

20 Pf. Nr. Musik alische Universal-Bibliothek! 600 Nummern.
Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Lizen etc. Vorzüglich. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1. 658

Das Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street
hält stets auf Lager sämmtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in 450 Farben und in allen Nummern. 661

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
für Mode und Confection.
(Gegründet 1851.)
Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dreilaufergasse 12-14
— Muster auf Verlangen. —
Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 640

WIENERMODE **Sammelkasten**
zum Aufbewahren der Hefte
sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von fl. 2 — M. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zusendung wolle man 25 Kr. — 45 Pf. zufügen.

Als rationellstes und billigstes **Kindernährmittel**
wird von Aerzten allgemein bestens empfohlen
Knorr's Hafermehl
Haupt-Niederlage bei **Carl Berck**
Wien, I., Wollzeile 9.
Zu haben in den meisten besseren Apotheken und Specereigeschäften. 654

Verlagsort: Wiener Verlagsanstalt Gollert & Siegl. Direction: für den Modelldienst: Louise Galkinowa, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verlagsort: Redacteur: Manuel Schuler, für die F. Hefte. Schriften von Brendler & Marklowitz, f. u. f. Verlagsort: Wien, Druck und Papier: „Steyersmühl“, für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Die Küche des Mittelstandes.

vom 16. bis 30. April 1890

- Mittwoch:** Suppe mit Leberpudung (aus Knochen und Liebig's Fleisch-extract); Schweinscotelette mit Kohlrant; Halbbutterteig*).
- Donnerstag:** Reisuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffelcroquettes; Weinsch.
- Freitag:** Bieruppe mit Semmelschnitten; Fischpöckel** mit Polenta; Guglhupf.
- Sonntag:** Nudelsuppe; Rindfleisch mit Paradeisauce; gefüllte Kohlrabi.
- Sonntag:** Gimmachsuppe; Radischeen mit Butter; Gansbraten mit Salat; Honigbrötchen***).
- Montag:** Kräuteruppe; Stoffata mit Nudeln; Käse.
- Dienstag:** Griesuppe; Rindfleisch mit Kochsalat; Topfenstrudel.
- Mittwoch:** Tabiakasuppe (Knoorr'sches Präparat); frische Würste mit Kartoffeln; Wehanel.
- Donnerstag:** Einlaufsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Macaroni; Chokoladebiskuit.
- Freitag:** Benscheluppe; Spiegel-Karpfen in schwarzer Sauce mit Bauern-tüdeln.
- Sonntag:** Fleckersuppe; Rindfleisch mit Linsen; böhmische Dallen.
- Sonntag:** Hirnsuppe (mit Ei legirt und sehr geringer Beigabe von Fleischextract); Sardellenbrötchen; Pannbraten mit gemischtem Gemüse; Vanillebutter.
- Montag:** Jägersuppe (aus Fleischabfällen, Schweinskopf und Fäulen Grünzeug, etwas Eibrenn, Rahm und Wasser); Kofbraten mit Kartoffeln; Gardinetta.
- Dienstag:** Kockersuppe; Rindfleisch mit gedünsteten Pflänzchen; Milchreis.
- Mittwoch:** Erbsenpüree; Antischek mit Hasensturz; Handzwiebad.

* Halbbutterteig. Man läßt 2 Deka Pechhese mit etwas Zucker und Obers aufgehen, bröckelt 24 Deka Mehl mit 15 Deka Butter ab und arbeitet 3 Eibutter, 5 Deka Zucker, eine Prille Salz, die aufgegangene Hese, 2 Löffel Rahm und so viel Obers damit ab, daß ein glatter, fester Teig entstehe. Derselbe wird dreimal wie Butterteig ausgerollt und

übereinandergeschlagen; dann läßt man ihn eine Viertelstunde rasten, mit einer erwärmten Schüssel bedekt, rollt dann den Teig aus, schneidet dreieckige Fleckchen, belegt sie mit Marmelade, formt Kipfel, die man mit Ei bestreicht, mit gehackten, gezuckerten Mandeln bestreut und in einer heißen Mähre bäckt.

** Fischpöckel (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Ungarn). Mitteltroche Karfen und Stiel werden abgeschuppt und geößnet, wobei man Blut und Zinneres, sorgfältig von der Galle befreit, mit zum Pöckel nimmt. Eine Schichte geschnittene Zwiebeln und eine Schichte geschnittene Fischhälle, die man früher eingefalzen hat, werden abwechselnd in eine Casserole gelegt, das Blut und die inneren Theile dazwischen, oben auf Kopfstücke und Schweif. Dazwischen treut man etwas Paprika, legt oben auf eine Schichte Zwiebel und läßt das Pöckel, zugebedt, rasch aufstehen. Dann läßt man es eine Stunde langsam fertig kochen und servirt es in der Casserole.

*** Honigbrötchen. 25 Deka ungeschälte Mandeln werden sehr fein gestoßen, mit 3 Deka gehacktem Arrancini und soviel Honig vermischt, daß sich ein fester Teig bildet, aus dem man kleine Kugeln formen kann. Dieselben werden in Stanzgüder eingerollt und 2 Tage lang an der Luft getrocknet. Dann macht man in jedes mit dem Finger einen Eindruck und füllt diese Höhlung mit einer eingefalteten Weichsel oder einem Stückchen Citronat. Man bewahrt die Honigbrötchen in einer ausgestreuten Schachtel auf.

Anna Forster.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

„Nichts unkommen lassen“, das ist ein schöner Wahlspruch, so recht für jede Hausfrau passend, und treffend sagt ein altes, ländliches Sprichwort, welches aber auch auf städtische Verhältnisse paßt: „Die Frau kann in der Schürze mehr zum Thor hinaustragen, als der Mann auf dem Wagen hineinführt“. So zum Beispiel noch gute und brauchbare Speiserezepte vorfinden zu verwenden, ist eine gar nicht so leichte Kunst; die Dame, welche sie erlernt, wird stets mit dem Hausstande ankommen, ja sogar noch Ersparnisse machen. Hierzu leistet ihr in unzähligen Bänden Liebig's Fleisch-Extract gute Dienste. Dieser unschätzbare Allererweltshelfer in der Küche läßt nicht nur zu sanft gewordene Suppen und Fleischspeisen, Saucen etc. kräftig und würzig werden, er ermöglicht es auch, ihre Reste auf's Neue zur Nahrung verwendbar zu machen. Jedes gute Kochbuch neuerer Zeit gibt hierüber, sowie im Allgemeinen über die Verwendbarkeit des Extractes eine Fülle von Anstalt.

Frühjahr 1890.

Auswahl in neuen Confectionen
Auswahl in guten Robenstoffen

bei

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse 60.

Gegründet 1831.

709

Tapissiererie - Etablissement

Carl Seifert
WIEN
1., Spitzelgasse 3.

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig, Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Posamenterien etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.

Preis-Courante mit 3 Sticktaustern gratis und franco.

Sammelkasten

zum Aufbewahren der

WIENERMODE-HEFTE

Preis: fl. 2.- M. 3.25 = Fcs. 4.

Für portofreie Zusendung: 25 kr. = 45 Pf. = 60 Cts.

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahn-
Frankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hofzahnarzt

welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. nasenröhren bei Stauung v. Minderblutungen ist, und in gleichzeitiger Anwendung Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife, Hautausschläge jed. Art u. vorzogl. für Kinder.

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
in halbtropfen verdünntem Fläschchen zu 50 kr., 2. — 1. — 8. 1. 10

Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfumerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

WIENER MODE

